Leipzig im Taumel

Nach Originalbriefen eines reiſenden

Edelmanns.

1799.

Univ[illegible]
B[illegible]
Munchen

TDEC. 10

Nöthige Erinnerungen

um den Herausgeber im voraus schon vor Rad und Galgen zu sichern!

Ich würde einen unverzeihlichen Eingriff in die Rechte eines Mannes, des Herrn v. R. R. thun, wenn ich mir Eigendünkel und Prätension genug erlaubte, mich rühmen zu wollen, als habe ich in eigner Person, und mit meinen eigenen scharfsehenden Augen alle die offenbaren und zur Zeit noch geheimen Dinge ersehen, welche einem neugierigen und lesslustigen Publikum für gut sächsisch Geld hiermit und andurch öffentlich Preiß gegeben werden.

A Rein!

Nein! Ehre dem Ehre gebührt; und ich glaube, daß es doch immer auch in gewisser Hinsicht nicht wenig Ehre macht, alles das aufzufangen, zu durchschauen, und genau und richtig zu übersehen, was dem forschenden Auge bald sichtbarer, bald versteckter und dunkler sich darzubieten pflegt. — So mancher vor dem Hrn. v. N. N. war ja ebenfalls in Leipzig, gieng und fuhr herum, wie jener, — kam in Gesellschaften und Assemblees mehr noch wie er, (denn unter uns gesagt: man traute schon beim ersten Eintritt den Augen des Hrn. v. N. N. nicht viel Gutes zu, und im Hallischen Thore, als die Herren Visitatoren ihn anhielten, machten sie sogar aus seinen listigen und schalkhaften Blicken den weisen Schluß: er sey ein maskirter französischer Spion; nur mit vieler Mühe und rasendem Geldaufwand ward er endlich dennoch ein lauer Hausfreund in der Familie L.) und — sahe nichts! — Herr v. N. N. sahe in den ersten Tagen nach seiner glücklichen Ankunft, selbst mitten im dicken Dunstkreise der Leipziger Welt, mehr närrische Dinge, als mancher Astronomus beim günstig-

stigsten Wetter und auf der herrlichsten Warte am wolkenlosen Himmel nur immer Sterne sieht; er behielt sie in einem treuen fleißigen Herzen, und auch da, als er schon wieder zwanzig Meilen von Leipzig entfernt war, rief er immer seinem Reisegefährten noch zu: Freund, Sie müssen Leipzig sehen; so viel Tolles ist Ihnen gewiß noch nicht vorgekommen; — man giebt ja wohl für das minutenlange Anschauen eines fremden Thieres acht Groschen, — und um Leipzig zu sehn, und es ganz zu sehen, wie es eigentlich gesehen werden muß, das heißt, in seiner Nacktheit und Blöße, — o Freund, da darf Sie der Verlust eines ganzen Capitales nicht reuen, — denn dann wissen Sie erst was Welt und Menschen sind — was ihre Tollheit vermag!

Hr. v. N. N. drang in Misterien ein, und ward bald ein so hoch Geweihter, daß er selbst über seine Einsichten erstaunte; doch dieser würklich adeliche Mann war behutsam

und ſchonend, und niemand, ſelbſt ſein intimſter Buſenfreund Baron von H. nicht, erfuhr ſeine gemachten Entdeckungen, ja! nur ſein vor 2 Monathen erfolgter Tod erſt gab uns den Schlüſſel zu dieſem koſtbaren Archive. Doch bisher ehrten wir noch des Verblichenen Wünſche, und hielten der Publizität ein Werk vor, das wohl verdiente in den Händen jedes Weiſen und jedes Thoren zu ſeyn. Es faßt die unſchätzbarſten Denkmäler in ſich, wie weit beſonders Tollheit, Eigendünkel, Prachtſucht und Mode den Erdenſohn verleiten, und an welche Abgründe, in welche Labirinthe ſie den Trunkenen dann führen, wenn er, innern und äuſern Antrieb verachtend, nur ewig dem Strome folgt, der den Elenden einſt dennoch untertaucht, murmelnd ſeine Wellen über ihn zuſammenſchlägt, ſeinen Ungeheuern ihn Preiß giebt, und — die zerfreſſenen Ueberreſte dann hohnlächelnd ans Land ſpühlt! Welt! Du würdeſt ſonderbare, würdeſt ſchreckliche Dinge erfahren. Des Verblichenen Aug' drang in

die

die geheimsten verborgensten Winkel; drang in das Schlafgemach der treulosen Gattin, wie in die Unzuchtkammer des sodomitischen Buben. Es sah die Feder des partheiischen Gerichtsnotars und Schöppenschreibers führen, wenn ihr unterthänigster Bericht ad Serenissimum den Rechten des Armen, der freilich nicht, wie sein reicher Gegner, mit voller Hand die rechte Schmiede finden konnte, — den lezten Todesstoß versetzte. Auch in die Audienzzimmer der Herren der Signoria wuschte er, ein zweiter Abelino, hinein, und hörte die Berichte ihrer Spions über die Vorfallenheiten des gestrigen Tages. Ungesehen saß er in der Werkstatt des Urthelsverfassers, der über falsche Relationen meditirte, aus dem Verfahren des armen Cajus tödendes Gift saugte, indem Titius ins Zimmer trat, einen Beutel mit zwanzig Goldstücken auf die Akten warf, daß dem Cajus hierauf wie billig abgewiesen, in alle Kosten kondemniert, dem sechzehnlöthigen Titius aber der Eid zugeschoben wurde, den Cajus

schwö-

ſchwören ſollte, und — Cajus endlich betteln gieng.

Doch wo drang ſein ſcharfes Aug' nicht alles hin? Ich will jezt ſchweigen, denn gezwungen muß ich doch vielleicht einſt Alles entdecken, und wehe dann manchem Weibe, manchem Senator, manchem Stadtrichter und Schöppen, und — manchem geiſtlichen Glatzkopf!

Baron v. H. iſt, wie viele ſeines Standes, ein luſtiger Windhund, ein Freudenjäger, zuweilen ein Ball ſeiner raſchlodernden Leidenſchaft, zuweilen ein Trunkenbold, Spieler, Hurer, Alles, ohne jedoch eins von ihnen allen in der That und von Profeſſion zu ſeyn, aber ſonderbar! — doch zuweilen auch der beſte Menſch unter der Sonne.

Herr v. M. M. hingegen war durchaus ſolid, ſtets ernſt und männlich, ganz vorzüglich ein Feind jedes groben Laſters, jedes

Drucks

Drucks, jeder Tirannei, jeder Kabale und Intrigue, dafür aber ein desto wärmerer Freund des Lichts, der unübertünchten Wahrheit, des freien Simnes, der Offenheit im Denken und Handeln, doch aber freudetrunken unter jubelnden, gesellig unter frohen Gesellschaftern, und zu wenig Misantrop, um nie seine ernste Miene zu einem heitern Lächeln zu formen. Allein bei allen den sonst so edeln Eigenschaften konnte man doch nicht umhin, dem Hrn. v. N. N. über eine gewisse unersättliche, oft ganz übertriebene unzeitige Neugierde, über sein allzuemsiges Forschen nach Schwächen und Mängel, und endlich über seine bitterbeißende und gallsüchtige Satyre, zuweilen die gerechtesten Vorwürfe zu machen.

Hr. v. N. N. reisete von Berlin nach Leipzig und zwar im Winter. Baron v. H. war im voraus entzückt, von einem fremden Platze, von dem er längst schon, doch nur so obiter, manches scharmante Histörchen gehört hatte,

durch

durch seinen forschenden Freund bestimmtere Nachrichten der Art zu erhalten, wie sie ganz vorzüglich seinen Neigungen schmeichelten, und wie sie besonders in die Lieblingsideen einschlugen, nach deren Bereicherung er Tag und Nacht mit Geist und Körper geitzte: Divertissementsplätze, andere öffentliche Orte und Mädchenaffairen waren die Gegenstände seines unaufhörlichen Forschens; was Wunder, daß Baron v. H. so oft seinen Stand verläugnete, in einen abgetragenen Soldatenkittel sich hüllte, um desto unerkannter in die niedrigsten schmutzigsten Höhlen zu kriechen! Was Wunder, daß bald in Berlin kein Loch mehr aufzufinden war, das er nicht gekannt, nach allen seinen Eigenheiten haarklein zergliedert hätte, und auf diesem Wege nur zu bald ein lebendiger Katalogus aller Berliner Schlupfwinkel wurde!

Kaum hatte Baron v. H. nach Uhr und Postkarte ausgerechnet, daß sein Freund in Leipzig angekommen seyn könne, so bombardirte

dirte er ihn auch schon mit einem Ellenlangen Briefe, und erwartete mit dem nächsten Posttage einen Bericht von allen Leipziger Hotels, Gärten und Mädchen. Zwar nicht mit einmal, doch nach und nach; und desto völliger und reichhaltiger wurde sein Verlangen befriedigt. Hr. v. N. N. schrieb seinem Freunde alles, was er sah, aber von dem, was er hörte, nur das, was er oft, einstimmig, und von Männern hörte, auf deren Truglosigkeit er alles rechnen konnte.

Kaum war Hr. v. N. N. zur Erde bestattet, so schrieb mir Baron von H. seine Meinung, und deklarirte den Wunsch, eine Materie bearbeitet zu sehen, die bisher wohl noch nie, oder doch wenigstens immer nur auf eine Art zur Sprache kam, wo man aus den erhabenen triftigen Widersprüchen schon abnehmen konnte, wie wenig der Verfasser seine Nachrichten geprüft, wie wenig, und wie wenig richtig er mit eigenen Augen gesehen, und nur alles niedergeschrieben hab:, was

Dumm-

Dummheit, blinder Glaube, und die Anhänglichkeit an eine grund- und hirnlose Tadelsucht nur immer Verstümmeltes und Verschrobenes ihm eingaben. — Der Wunsch des Herrn Barons ist gerecht, — der Gegenstand nicht ganz uninteressant, und der Zweck — ursprünglich derselbe, den man bei jeder Erzählung beabsichtiget, die sich über wirkliche Ideale verbreitet, und nicht in Sphären herum schweift, welche am Ende ihre Begeisterten so schrecklich verlassen, und wohl gar, wenns zu arg wird, dem öffentlichen Gelächter, und einer für Unsinnige angemessenen Strafe Preiß geben.

Ich Endesgesetzter für meine Person habe also um diese ganze gegenwärtige Abhandlung das einzige Verdienst, daß ich jene Briefe sorgsam ordnete, zwei bis drei derselben in einen einzigen verwandelte, übertriebene Schilderungen, welche mir nach einer kleinen Ueberspannung der aufgebrachten Sinne zu riechen schienen, hinwegstrich, und das Ganze

denn

denn endlich in ein Gewand hüllte, wie es sämmtliche hochzuvenerirende Leser und respektive Leserinnen hier vor sich liegen sehen. Abgewichen bin ich von der Quelle nie, habe nicht augmentirt, vielmehr, wie schon erwähnt worden, gestrichen, dem Kinde einen Namen gegeben, und nun bis zu dem Zeitpunkte, wo wir uns in einem 2ten Bande über wichtigere Dinge besprechen, meines Herzdrückens mich entledigt. Valete et favete linguis.

H. im Monat May
1799.

Ernestus Gotofredus
Lagephthalmus.

Erſter Brief.

Nein! ſo fürchterlich mag wohl ſelbſt der geizigſte Buchhändler kaum den armen Ueberſetzer bombardieren, auch wenn er ſchon zwanzig Thaler pränumerando bezahlt haben ſollte, als du mich, der doch ganz eigentlich aus bloßer Gefälligkeit diene, mit deiner ungeſtümen Aufforderung übereilſt, — mich, der ich warlich ſeit zwei Tagen erſt, hier angekommen bin.

Nein, lieber Baron, ſo ſchnell wie du erwarteſt, kann ich ohnmöglich mit meinen Nachrichten dienen, und dir Lügen aufzuheften, weißt du ja aus vielfältiger Erfahrung, iſt meine Sache nicht, ſie ſchänden den ehrlichen Mann, und ſetzen ihn oft nur zu tief unter ſeine Würde herunter. Laß mir alſo Muße, und ich hoffe, es ſoll dir ſchon bei Leſung meines nächſten Briefes nicht gereuen, mir dieſen kleinen Accord nachſichtsvoll

bereil-

bewilliget zu haben. — In alle Winkel will ich kriechen, — jedes, auch das verrufenste Loch will ich besteigen, und wärs in der grotesksten Verkleidung, wärs auch mitten im Dunkel der verdächtigen Nacht, — ich habe mein Wort nun einmal gegeben und darf es nicht brechen, sonst mögte bei meiner Rückkunft der Willkommen wohl nicht so freundschaftlich ausfallen, als ich ihn von dir nun einmal gewohnt bin. — Nicht wahr so würde es werden, lieber Baron?

Bei meiner Ankunft im Hallischen Thore, wo ich, Gott weiß warum? ebenfalls mein Theil in eine blecherne Büchse steuern mußte, und wo die Herren Aufwärter und Visitatoren, des öftern Fingerklopfens des Kriegsrath Müllers ohnerachtet, noch immer dieselben Flegels sind, die sie sonst waren, und von dem sanften Winde, der Gott sey Dank, jezt in den innern Thoren weht (und der es nicht mehr erlaubt in Ermangelung des nöthigen Groschens Schnupftücher und Taschen-

schenmesser in einstweiligem Arreste zu behalten) durchaus sich nicht abkühlen lassen wollen, erfuhr ich denn, daß schon seit 2 Tagen die Neujahrmesse ihren Anfang genommen habe. — Mein Postillon rieth mir wohlmeinend, die undankbare Mühe zu erspahren, die nothwendig aus dem Bestreben erwachsen müßte, in einem Hotel der innern Stadt ein angemessenes Quartier für mich und meinen treuen Jakob zu suchen; in den ersten Tagen der angehenden Messe sey alles besetzt, und nur die mit einem Reichsthaler verbundene Ordre an einen Lohnbedienten allein würde es vermögen, daß in einigen Tagen wenigstens recht acceptable für mich und meine Bequemlichkeit gesorgt seyn könne.

Ich ließ mir dieß, wiewohl ungern gefallen, denn die Gasse, die wir so eben passirten, und in welcher der einstweilen angepriesene Gasthof befindlich seyn sollte, duftete mir schon von weitem sehr unannehmlich entgegen; — der Geruch, so wie die auf dieser

Gasse

Gasse herumwandelnden Menschen, waren gleich sonderbar und verschieden, doch — Gerberfelle, und der Weirauch eines eben ausgemisteten Schweinstalles, vereint mit dem ausgesuchtesten, aus kleinen Stummelpfeifen dampfenden Kneller, brachten ein so liebliches und sanftes Gemisch in die gleichsam fühlbare und schwerfällige Atmosphäre, daß ich hier das erstemal zum Petitmaitre ward, mein Schnupftuch hervorsuchte, es über Mund und Nase hielt, und so verpanzert denn endlich im schwarzen Kreuze aus meiner Chaise stieg *).

Auch hier hätte vielleicht ein jeder andere an meiner Stelle von den ersten Aussichten, die sich mir darbothen, eine sehr üble Schlußfolge

*) Anmerk. des Herausgebers: Mich nimmts baß Wunder, daß der Leipziger zuckersüße Rath mit seinen dünnen Nasenlöchern wider diesen innern Gestank noch keine Klage erhoben hat, wie etwa gegen den der Wachsfabrikanten vor den Thoren. Wehe euch dann, ihr armen Gerbergäßler! —

folge auf die übrige Bewirthung gezogen, denn der widrige Anblick zerlumpter russischer und pohlnischer Knechte, deren entfernte Witterung schon gar häßlich in der deutschen Nase krübelt, und das Gekreisch ihrer rauhheisern Gurgeln, so wie das struppige Waldgebüsch ihrer borstigen Köpfe, auf denen der schießlustige Weidemann zu jeder Jahrszeit ein wohlbesetztes Jagdrevier antrifft, konnten mich gar leicht verleiden, ein Hausgenosse dieser schmuzzigen Ausländer zu werden.

Doch die Ankunft des Wirths, eines unter so saubern Zuspruch noch nicht ganz russisch gewordenen Mannes, versüßte meine und meines Jakobs gallenbittere Erwartungen, und in wenig Augenblicken waren wir samt unsern Habseligkeiten auf einem Zimmer, das zwar nicht prachtvoll und elegant, doch aber reinlich, sauber und mit einer Thür versehen war, an deren äußern Schloß und innern Riegeln man wohl abnehmen mogte, daß dem Hrn. Dosi (des Wirths Name) sehr wenig

nig daran gelegen sey, wenn seine Gäste über vermißte Uhren, Ringe, Geschmeide und über gestohlene Laubthaler klagten.

O lieber Baron, wie sehnte ich mich nach sanfter Ruhe.

Ein Stubenmädchen erschien, überzog mein Bette mit einem weisgewaschnen Ueberzug, ach! und nur ihre Hände allein hättest du sehen sollen, warlich du wärest dem artigen Mädchen in ihrer Arbeit ein Beispringer geworden, denn so viel schöne, runde, volle und emporstrebende Reitze sah ich noch nie; Himmel! wie mußte ich meine Philosophie weidlich anspornen, gewiß! sie lag sonst in wenig Augenblicken sammt meiner dickbrüstigen Schöne mitten im weiß überzogenen Bette, und preßte sich an den hebenden Schenkeln der schmachtenden Ueberzieherin zu einer Realdefinition des wahren Erdenglücks und seiner Freuden. Aber ich siegte, und bin noch heute stolz auf meinen Sieg, —

das

das arme Mädchen sah mir noch so unschuldig, und — vielleicht hätte ich gar eine Blüthe vergiftet.

Morgen verändere ich mein Logis, und werde hoffentlich, so lange auch mein Aufenthalt hier dauern mag, ununterbrochen im Hotel de Baviere wohnen. Doch ehe ich noch zu diesem Schritte eile, will ich zuvor genau meine Ueberzieherin sondiren; ist das Mädchen noch rein und tugendhaft, wie ich vermuthe, so mag ich warlich nicht der erste Mörder ihrer Unschuld seyn; sollte sie aber wirklich schon von der Ursach unterrichtet seyn, warum ihre Spaltung gerade zwischen den Füßen und nicht eben so gut am Ermel sitzt, nun dann mag immerhin mein System sich seiner Bürde entledigen, und auch über eine Nichtphilosophin eine Ladung daherschütten, die die Fühlbare überzeugen soll, wie schön das Studium der Kritik uns für das auferlegte Fasten dann belohnt, wenn wir wie ich, nach Monatsfrist aus ihren Kriterien

rien uns einmal heraus- und in diejenigen Höhlen der Natur einwühlen, wo man auch ohne Terminologien einzudringen vermag, worein der Dumme, wie der Kluge sich findet, wo Kriegsknechte ihre Säbel schleifen und Handwerksbursche ihre Instrumente wetzen.

Du wirst lächeln, lieber Baron; aber bei Gott! dies Mädchen ist mir mit ihren vollen Rosenwangen interessanter geworden, als die geile Frau Hauptmannin von S. mit ihren gepuderten Backen. Mein Amor fängt an zu revolutioniren, doch ich hoffe den Degen bald in die Scheide zu bringen, und so wären, glaub ich, auch ohne Dragoner die Unruhen mit einmal geschlichtet.

Unter vierzehn Tagen erwarte keinen Brief, dann aber sieh mit voller Gewißheit einer treuen Nachricht über die hiesigen Messen entgegen von deinem

v. M. M.

Zweiter Brief.

Die vielen hier anwesenden Meßverkäufer, die aufgeschlagenen Butiken, Kramläden und Stände, so wie das unaufhörliche und bis in die späteste Nacht fortwährende Unwesen, welches durch die Schleifen deutscher, polnischer, russischer und griechischer Kaufleute verursacht wird, machen zwar das sonst öde und todte Leipzig im Ganzen um einen grossen Theil lebhafter und, wenn du willst, angenehmer, im Gegentheil aber auch um ein Merkliches enger, und, mir wenigstens, ediöser.

Du glaubst gar nicht, wie sehr man in dem tollen Gedränge sich vorsehen muß; wie nöthig es ist, auf seine Uhr, Börse und Schnupftücher ein stets wachendes Auge zu haben, und wie rathsam es selbst dem fürsichtigsten Manne wird, in einem Augenblicke sich wenigstens viermal umzusehen, wenn er

nicht

nicht zuweilen Gefahr laufen will derbe Rippenstöße zu erhalten, von einherrollenden Wagen umgefahren zu werden, oder sich wohl gar in die Gespanschaft pohlnischer Pferde zu verlieren.

Allzuweit sind ohnedem die Straßen in Leipzig nicht, mache dir also eine Idee, wie viel Platz da seyn kann, wo zwischen einem Raume von vierzehn Ellen (denn so breit sind circa die meisten Straßen) noch zwei Budenleute einander gegenüber stehen, deren Behältnisse beide zusammen genommen doch immer auch eine Breite von acht Ellen ausmachen, und rechne für jeden derselben noch eine Elle, die gewiß die um ihn herumstehenden Käufer und Gaffer ausfüllen, hinzu, so hast du in Summa eine Straße, wo in einem Zwischenraume von nicht mehr als vier Ellen — Vieh, Menschen und Esel bequemlich wandeln sollen.

Zwar, und das wird man mir einwenden, ist noch einiger Platz hinter den Buden eben-

obengerühmter Kaufleute, und dieser führt gerade unter der Dachtraufe hinweg; allein um alles in der Welt, lieber Baron, mag ich diesen Weg nicht einschlagen, denn selbst die Tropfen, welche von den Dächern der Häuser herabträufeln, abgerechnet, so findest du noch überdem auf und an diesem Wege, hinter und zwischen den naheſtehenden Buden die unverkennbarſten und sichtlichſten Beweiſe von der guten Verdauungskraft der Leipziger Meßfremden; und, so sehr ich mich auch über das behagliche Wohlseyn dieſer Menſchenclaſſe freue, so werden ſie mirs doch aber auch nicht verargen, wenn ich nun ein für allemal kein Anatomiker ihrer Präparate ſeyn mag. — Hier iſt alſo kein anderer Ausweg: entweder du mußt während der Meſſe gänzlich auf das Straßengehn Verzicht thun, oder mit Hintanſetzung aller Bequemlichkeit deinen raſchen Schritten eine Beinſchelle anlegen, und hinter Karren und Schleifen ſo langſam und bedächtig einhergehn, wie ein ſchwarzer Leichenbediente bey der Prozeſſion

sion an der Kutsche, oder mußt wenigstens die hereinbrechende Nacht und ihre Schatten erwarten, wo dir dann keine Schleife und kein pohlnisch Pferd den Weg mehr vertreten, sondern höchstens etwa ein girrendes Täubchen durch Husten und freundliches Zusprechen in sein dunkles Nestchen dich einladet.

Nirgends aber und in keiner Straße ist das Drängen und Treiben ärger, so wie der Raum nirgends enger, und das Gehen daher beschwerlicher und in der That gefahrvoller, als in dem von bärtigen und unbärtigen Juden wimmelnden Brühle.

Freilich wirst du nun schon im Voraus auf die armen Söhne Israelis fluchen, und ihnen vielleicht im Geiste schon Millionen Schock Teufel auf den ohnehin gedrückten Nacken wünschen; allein lieber Baron, du wirst dich sogleich wieder mit ihnen versöhnen, wenn ich dir auf meine Ehre versichere, daß eben daselbst niemand mehr geschuppt, gestoßen, getreten und ausgescholten wird, als

gerade

gerade diese geängstigten Beschnittenen. Der Grund, warum eben in dieser allergeräumigsten und weitesten Straße Leipzigs der wenigste Platz ist, und es am unsichersten und bedenklichsten wird auf ihr zu gehen, liegt zwar eines Theils, wie ich gern zugeben will, in der ungeheuren Zahl der in ihr liegenden Gasthöfe, mehr aber noch, und weit natürlicher ist er in der Nachlässigkeit und verfluchten Gewinnsucht derer aufzusuchen, welche die Zeit der Messe über auf die Ordnung und Sicherheit in den Straßen, (wozu denn doch auch wohl nothwendig die Verhütung allzusehr sich anhäufender Wagen gehört) ein wachsames Auge haben sollen!

So wie es oft mit den weisesten Veranstaltungen zu gehen pflegt, so stark und unverzeihlich versündiget man sich auch hier an der Bequemlichkeit der Leipziger Meßfremden — an dem guten Willen des hiesigen Magistrats — und selbst an der Nahrung und dem Fortkommen einheimischer Kaufleute.

Wer

Wer sich bisher keinen Begriff von einer förmlichen Wagenburg machen konnte, der gehe nur zur Messenszeit in den Brühl, und er wird staunen, wenn er ein Heer Räder und Deichseln so dicht in einander geschoben, und in einer so geraden, doch kaum überschbaren Linie dastehen sieht, als zur eilften Morgenstunde die Leipziger Wachparade (selbst von ihrem gutvisirenden Major gerichtet,) kaum schnurgerader stehen kann.

Allein was sind die Folgen dieser Räderparade? — Nur mit der größten Mühe windet man sich selbst in das bekannteste Haus, denn zu dieser Zeit in unbekannten Häusern jemand aufzusuchen, wäre Raserei, und ich würde den einen Tollkühnen nennen, der nur zwei Minuten hintreten und nach der Nummer sehen wollte, denn während dieser zwei Minuten kann er wahrlich schon zweimal über den Haufen geworfen, und schon zweimal den sanften Druck eines Hufeisens oder eines Schocks Radnägel empfunden haben.

Mehr aber noch, und schreiend ist diese Vergebung! leiden die, meistens armen einheimischen Kaufleute darunter, welche gerade an der Reihe dieser Wagenburg ihre Kramläden haben, und welche um so mehr bei dieser Unbilligkeit verlieren müssen, da die meisten derselben mit Materialien handeln, die ihnen der Landmann abnimmt, der sich dann aber wohl hütet, um eines Pfund Kaffes willen durch so viel, ihm eben so wie mir unangenehme Hindernisse, sich durchzuschlagen, unter Pferden und Rädern hinwegzukriechen, und wohl gar die Hälfte der Bohnen zu verschütten, die er in einer sicherern Straße eben so gut und wohlfeil zu erhalten weiß, da ihn bisher blos die Gewohnheit bestimmte, sie bei einem Manne zu holen, zu dem ihm jezt jeder freie Zugang auf eine so unverantwortliche Weise versperrt ist. Wer kanns dem Bauer verargen, von nun an zu einem andern überzutreten, und wer ersezt denn dem verlassenen Kaufmanne auch nur einen Heller für seinen Verlust!

Doch

Doch was könnte ich dir noch alles für schädliche Folgen erwähnen, die alle lediglich aus der Treulosigkeit der über diese Straße gesetzten Gerichtsdiener erwachsen!

Nun! wirst du mich fragen, wie sollte es denn aber eigentlich seyn, und warum ist es nicht so?

Die Beantwortung dieser Frage könnte dir freilich niemand besser geben, als der in Leipzig unter dem Namen des Dreckinspektors bekannte und verrufene Rathsspion Spieß.

Gern mögte ich dir diese Kanaille redend aufführen, wie er mit seiner gleichverworfenen Ehehälfte nach vollbrachtem Tagewerk im einsamen Gemach, bei einer Flasche Malaga aus des Herrn D. Xx. Keller, die gewonnene Summe berechnet; allein du kennst ja schon die Originalsprache solcher Schurken, — laß dir also lieber kürzlich von mir

ſelbſt erzählen, was ich über dieſe Ungerechtigkeit erfahren habe.

Keineswegs iſt es der Wille des hieſigen Magiſtrats, daß durch eine angehäufte Menge umherſtehender Wagen die Bequemlichkeit der Meßfremden eben ſo wenig, als die Nahrung ihrer eigenen kontribuirenden und in allen und jeden Abgaben ziemlich hoch angeſetzten Bürger, ſo unverantwortlich geſtört, unterbrochen und geſchmälert werde. Nichts ſpricht in dieſem Falle mehr für ſeine Unſchuld an dieſem Verbrechen, als eben die Anſtellung ſolcher dienſtbaren Geiſter, welche denn die ſtrickteſte und beſtimmteſte Ordre haben darauf zu ſehen, daß abgeladene Wagen ſogleich zur Stadt hinausgeſchafft, die beladenen aber, wenn der Beſitzer derſelben in Ermangelung des Raums im Hofe ſeines gewählten Gaſthofes ſie nicht mehr unterbringen kann, zwar auf der Straße geduldet, aber doch ſo in einander geſchoben werden ſollen, daß ſie nur bis dahin gehen mögen,

als

als der Gasthof an Länge beläuft, und nicht, wie immer, über drei und mehr Häuser sich ausbreiten, und dadurch jeden freien Zugang versperren. Allein der Fuhrmann ist zu bequem, auch wohl bedenklich, seinen Wagen zu weit von sich zu entfernen, und der Wirth sieht sich daher nothgedrungen zu niedern Masregeln zu schreiten, — besticht schon etliche Wochen vor der angehenden Messe mit einigen Laubthalern, und am bequemsten bei einem Glas Wein, die sonst gar scharfen Augen des beorderten Aufpassers, und wunderst du dich da noch, wenn dieser Kerl die ganzen drei Meßwochen über stockblind ist!

So machen es aber nun die übrigen Wirthe alle, und müssen es so machen, sonst befolgt der Beorderte auf das strengste seinen Befehl; auf diese Art aber fehlts dem saubern Patron die ganze Messe hindurch an allen fünf Sinnen, — er fühlt und greift nur immer in der vollen Tasche herum, — säuft schon von früh an auf die Gesundheit der

Herren

Herren Kneipiers und ihrer Fuhrleute volle Humpen aus, läßt Wagen Wagen seyn, und laufen denn nun ja nach der Zahlwoche ernstliche und lautere Beschwerden ein, so heißt es von Seiten des Rathes wie billig: Warum kamt ihr nicht früher? Wem soll man nun glauben? — Melden sich aber ja die benachbarten Häuser- und Gewölbe-Besitzer noch in Zeiten, nun so sieht man freilich zu seiner größten Freude drei Tage lang die schönste Ordnung, dann aber wird schon wieder etwas nachgegeben, einstweilen kommen andere Dinge aufs Tapet, welche die Köpfe der Signoria dringender beschäftigen, die Wagen im Brühl werden darüber vergessen, und kaum ist vielleicht die Messe eingelautet, so ist auch alles schon wieder in seinem vorigen Gleise. — Zudem findet man ja in Gasthöfen immer ein gutes Glas Wein, womit man runzlichte, düstre Stirnen glatt und freundlich macht, — sollten denn nicht auch E. Edlen Hochweisen Raths wohlbestallte Subalternen zuweilen gratis die Geister

ſter dieſes wohlfeilen Saftes verſuchen, und in und mit ihm — Reglements und Mandate hinwegſpühlen?

Ich geſtehe ſehr gern, lieber Baron, daß ich mich etwas zu lange bei dieſer odiöſen Wagenaffaire verweilt habe, und ich ſehe im Voraus ſchon, daß dein nächſter Brief mich derb für den Eifer züchtigen wird, mit dem ich über eine Bedrückung herfiel, die in deinen Augen freilich das Gewicht nicht haben mag, das Ich auf Bedrückungen jeder Art lege, die den freien Mann empören, und ihn in gewiſſen Stunden ſogar gegen eine Obrigkeit aufbringen, die zwar dem erſten Anſchein nach ſo viel Entſchuldigendes für ſich hat, die ich dann aber weniger freiſpreche, wenn ich ſie über andere Obſervanzen wachen ſehe, die dem armen Bürger nichts helfen, und nur höchſtens noch einiges Anſehn durch die Autorität gewinnen, mit welcher man die kleinſte Uebertretung derſelben ſo ſtreng zu ahnden pflegt. Warum

fielſt

sieht man denn da mit eigenen Augen, und weiß sich Hülfe zu schaffen? Und warum gehen denn nun selbst Senatoren des Tags wohl zwanzigmal bei dieser Wageburg vorüber, und sehen nichts, wo doch so viel zu sehen wäre?

Ich soll abbrechen, und beginne immer wieder von neuem; allein eben erinnere ich mich noch zeitig genug an deine Vorwürfe, und warte dir daher mit andern Beobachtungen auf, die dich für die Langeweile der ersteren sattsam entschädigen werden.

v. R. R.

Dritter Brief.

Ich komme auf ein Hauptprodukt, das ganz vorzüglich die Leipziger Messen verschönert, auf die Legion inn- und ausländischer, schöner und minder schöner, gepuzter und zerrissener, parfümirter und barfüßiger, reiner und angesteckter Freudenmädchen, welche alle nach Standes Gebühr und Würden sich bemühen, junge und alte Wollüstlinge in ihre Venuswinkel einzuladen.

O! lieber Baron, so viel niederträchtige Geschöpfe und verworfene Mädchen jeder Art wirst du wohl nie antreffen, als zur Zeit der Messe in Leipzig. Die meisten derselben kommen aus unserm lieben Berlin, aus Dresden, Frankfurth, Dessau, Halle, Jena, kurz aus allen Theilen der Welt versammelt sich diese giftige Brut. Abends wimmelts auf den Straßen von diesen Freudennimpfen in Corsets und Saloppen. Da sieht eine an

der

der Ecke und giebt mit einem hamischen Husten oder einem freundlichen guten Abend, die Loosung. Wer sich will finden lassen giebt Antwort, der Handel ist fertig.

Nun kriecht man mit dem artigen Schäfgen in einen nahen Winkel, oder meldet sich auf dem Markte bei den Wächtern der Buden, diese öffnen die Thüre einer Butike, man schlupft hinein, und der Kampf der Liebe beginnt.

Weit bequemer noch kann man sich Lage und Stellung vor dem Petersthore machen, wo eine Reihe von Kutschen und niedlichen Wienerchaisen dasteht, welche die Stellmacher den Tag über zum Verkauf ausbieten; auch bei diesen wachen gedungene Miethlinge, an welche man angeht, und sich dann zu seinem Minnespiel für zween Groschen den besten und weichgepolstersten Wagen ausersehen kann, wo Nacht und Stille das Vordringen des kleinen Amors befördern, und der Lose

sich

sich dann doppelt brüstet, auf vier Rädern eine Lanze zu brechen. So ganz sens gene kann man hier sein Müthchen kühlen, und ungescheut der Vorübergehenden wackelt die verschwiegene Kutsche, in welcher eben zwei in einem Fleise sind.

Arme Weiber! wüßtet ihr, wie hier eure lieben abwesenden Männer in die Arme einer feilen Dirne sich werfen, und durch tausend herzhafte Stöße in ihre Giftgrotte, die kleinste Erinnerung an euch Betrogene hinwegtändeln!

So stillt denn nun in diesen drei Wochen, wer kann, seine Geilheit, fährt oft so sorgenlos in den Schacht seiner Wünsche hinein, und kommt dann wieder heraus mit Trompeten und Pauken. Mancher holt sich da sein Reschen auf ewig, vorzüglich wenn Unbekanntschaft und Furcht ihn zwingen, den Händen eines elenden Pfuschers seine dahinsterbende Mannbarkeit anzuvertrauen. Wie mancher der älterlichen Ruthe erst entwach-

wachsene Jüngling gründet hier sein Unglück für späte Lebensjahre, wenn ihn die Lockungen feiler Dirnen verleiten an seinem Prinzipal zum Betrüger und Spitzbuben zu werden, wo er denn aus dessen Kasse das entwendet, was ihm die seinige, von der gierigen Metze schon gänzlich erschöpft, mehr herbeizuschaffen verbietet.

Aber dann schaudre ich, lieber Baron, wenn ich auch Männer in diesen Irrgängen sehe, die mit dem Gifte, das die durchaus venerische Meßdirne in der Stunde des süßgeglaubten Genusses ihnen einflößt, wiederum ganze Familien — ach Gott! und vielleicht selbst ihre eigenen Weiber sammt ihrer Geburth, scheuslich vergiften. O! Baron, dann sträubt sich mein Haar, dann ballt sich unwillkührlich meine Faust — dann wollte ich mit kaltem Blute den verfluchten Buben morden — ha! dann vergriffe ich mich zum erstenmal am schwächeren Geschlecht, und würfe die schändliche Dirne zu

Bo-

Boden. — Ja und glaubst du wohl, lieber Baron, daß dieses unübersehbare Elend nur zu oft selbst in den vornehmsten und angesehensten Familien wüthet?

Der Kaufmann T. albier, brachte auf eine schändliche Art dies Unglück über seine Gattin, — sie wurde schlecht kurirt, — muß bis diesen Tag noch, um ein siechtes Leben nur nicht ganz siech zu verleben, fressendes Seidelbast tragen, und die Strafe des bübischen Gatten war: daß ihm von dem Augenblick jener unseligen Entdeckung an, untersagt wurde, je wieder die Ausübung männlicher Rechte zu heischen. O Gott! lieber Baron, wie tief hat sich doch die Menschheit unter ihre Würde verlohren!

Nach dem, was ich dir bisher von den Leipziger Meßfreudenmädchen, von ihrer Beschaffenheit, und von den Wegen gesagt habe, auf welchen der brünstige Stürmer genöthiget ist zu attakiren, und zur völligen Niederlage

derlage der durchschossenen Festung zu gelangen, würdest du wohl freilich nach deiner mir wohl bekannten Bequemlichkeit und Commodität, für immer auf das Eindringen in diese gewöhnlichen Schanzen, Verzicht leisten, wenn es nicht noch andere Bollwerke gäbe, die der galantere und delikatere Stürmer mit vorgestreckter Lanze auf einem ganz andern, kommoderen und sichereren Wege zu blotiren gar leicht im Stande ist.

Nein, lieber Baron, du brauchst in keine Kutsche zu steigen, in keine Butike zu kriechen, an keiner scharfen Ecke deine Knie zu ritzen, nein! du kannst auch (freilich mit etwas mehrerem Kostenaufwande) in nette Stübchen dich schleichen, und auf einem reinlichen Bette mit deiner vollen Mannkraft in die bemooste Liebesgrotte eindringen, — alle Reitze deiner nakkenden Schöne sondiren, — sanft ihren vollen Leib umklammern, deinen brennenden Wollustdrang gemächlich in ihren weichen Schoos schütten; kannst dop-

doppelt empfinden bei jeder von ihr lebhaft wiederholten Bewegung, kannſt deine volle Ladung in ihre zarte Höhle ſchießen, und, bequemt ſich dann etwa dein Amor noch nicht, jene ſanfte Windung zu verlaſſen, ſo kannſt du ungeſtört den Kampf von neuem beginnen, und ſtracks wiederholen, ſo lange es dir beliebt.

Die gefälligen Kinder, welche dir dieſe ſanfte und ungeſtörte Erholung verſchaffen, ſind zwar allem Anſehn nach, geſünder, friſcher, galanter, und im Verſüßen des Minneſpiels etwas erfahrener und geübter, als ihre übrigen Buden- und Kutſchen-Schweſtern; allein für die Reinheit ihrer Gefäße bin ich dir eben ſo wenig reſponſabel, als für die Sicherheit deiner Börſe, deiner Uhren, und übrigen Geräthſchaften von Werth. Merkt die Gaunerin, und das ſind denn die meiſten derſelben, erſt deine Schwäche, und wo man dir am füglichſten beikommen kann, ſo facht ſie einſtweilen durch Küſſe, kleine

Hand-

Handmanöuvres am ſchwellenden Amor, — durch ſanfte Drücke und das Herumſchlingen ihrer runden Schenkel um deinen zitternden Körper, ein ſo brennendes, wüthendes und verzehrendes Feuer in dir an, daß ſie dich, indeß du eifrig genug alles anwendeſt, die affektirte Hitze dieſes himmliſchen Mädchens mit gleicher Gluth zu erwiedern, ſo rein und doch ſo zärtlich ausgeplündert hat, daß du vielleicht bei der Rückkunft auf deinem Zimmer erſt gewahr wirſt, unter welchen Händen du warſt.

Siehe, lieber Baron, ſo wäre denn alſo für den rechtlichen Mann auf keinen Fall bei dieſen Dirnen etwas zu thun, und ich verſpreche mir in der That von den einheimiſchen, oder bei Wirthen ſich engagirten Mädchen weit mehr, als bei den erſteren und den lezteren, die für ſich wohnen, und welche doch freilich in der Hinſicht ſchon ſehr viel vor andern für ſich haben ſollten, weil ſie immer (und doch wenigſtens die reſpektabel-

ſten

ſien derſelben) unter dem Schutz, Schirm, Obhut und das Dach einiger unſträflicher Rechtsgelehrten, namentlich des D. Kerzels und des M. Bernigs ſich begeben; allein wie ſchon geſagt, ſie ſind gewiſſenloſe, räuberiſche Dirnen, und obenhin bei allem Verdienſt den ſie haben, doch ſchlechte Bezahler; denn frage einmal jene beiden, ſo eben von mir gerühmten Wohlthäter und Beſchützer dieſer Damen aufs Gewiſſen: ob ſie ſich nicht immer genöthiget ſehen, um doch nicht ganz zu Schaden zu kommen, wenigſtens die Hälfte des ſchuldigen Zinſes nach beendigter Meſſe in persona abzuarbeiten?

Noch giebt es, alle Vorhergegangene abgerechnet, überdem noch eine ganz beſondere Sekte derſelben, welche ebenfalls die Leipziger Meſſen beziehet, und die nach meinen Bemerkungen unter allen die ekelhafteſte und widrigſte iſt: ich meine die ſogenannten Geiger und Pfeifer, oder die allbekannten Harfeniſtinnen, welche nicht nur in den Gaſthäu-

häusern mit ihren Instrumenten sich hören und für Tag und Nacht bestellen lassen, sondern auch in Privathäuser, ja selbst in die Gewölbe der Kaufleute, eindringen, und unter dem Vorwand des Harfengeklimpers ihren gröbern und auffallendern Absichten einen gefälligern Anstrich geben. Sie gesellen sich hauptsächlich zu unwissenden Knaben, — denn für den erwachsenern Kenner sind die meisten zu häßlich, — suchen durch ein einladendes Betragen den jungen Einfaltspinsel empfindsam zu machen; wagen verstohlene Handgriffe, führen die schüchterne Hand selbst in ihre verwelkten Busen, — und will denn alles Herumfühlen, Betappen und Entblößen den erstarrten Klotz noch nicht zu ihren Wünschen beleben, so stimmen sie Lieder an, die diejenige Wirkung thun sollen, welche die vorigen Manöuvres so unglücklich verfehlten. In diesen Liedern herrschen denn nun die zotten- und eckelhaftesten Ausdrücke, und nun nimm dazu, daß ein solches Mädchen, welches ohnehin so durchsichtig gekleidet,

det, daß man von oben bis unten, und von unten bis oben die Glieder ihrer Wollust ſchauen kann, während dem Tändeln ſich noch mit ihrer Stimme hören läßt, und Ausdrücke gebraucht, welche fähig wären, das ganze männliche Fleiſch zu empören, — ſage einmal, lieber Baron, wie ſich alsdann ein unerfahrner mit ſolchen Ausſichten und Miſerien noch ganz unbekannter Knabe, geſchweige denn der Wollüſtling beim Reiz der Neuheit und des Verführeriſchen noch zurückhalten ſoll, um nicht auf der Stelle ſeine Luſt zu büßen?

Aus allen dieſen Bemerkungen wären denn nun, meines Erachtens, folgende Reſultate herzuleiten:

a) ziehe jedes andere Freudenmädchen einer gewöhnlichen und leicht kennbaren Meßdirne vor.

b) Haſt du aber einmal den Zaum zur Krippe gelüftet, und ſind Durſt und Heishunger

zu

zu groß, um ihnen widerſtehen zu können, ſo waffne dein Glied mit einem guten Conton; und würdeſt du dir es endlich

c) beikommen laſſen, an einem dergleichen Geſchöpfe in den Häuſern des D. Kerzels und M Bernigs (aus Präſumtion für die Würde beider Rechtsgelehrten) mehr Reitze und Anziehendes zu vermuthen, ſo leere vor dem Eintritt in dieſe Tempel deine Taſchen von Uhren, Börſen und Doſen, und nimm höchſtens ſo viel zu dir, als du etwan an Valuta nöthig glaubſt, deine dienſtbare Demoiſelle damit zu vergnügen. Klaſſifizire endlich

d) alle dieſe Creaturen in Allee-Buden-Harfen- und Stubendirnen, ſo weißt du jede nach Standes Gebühr und Würden zu behandeln, und wirſt hoffentlich ſchon bei dem bloßen Namen alle fernere Luſt verlieren, weitere und beſtimmtere Nachrichten über dieſe Ungeheuer von dei-

nem

nem Freunde zu verlangen. Deſto ſicht-
barer ſehe ich nun aber auch auf deinen
Lippen die Frage ſchweben: wie benimmt
ſich bei Einwanderung und Duldung ſol-
cher nach Leipzig hereinſtrömender Herr-
ſchaften — ein edler Magiſtrat?

Befriedigung gebe hierüber der kommende Brief.

v. M. M.

Vierter Brief.

Es giebt in Leipzig an dreißig Männer unter dem Namen Rathsdiener, oder schlechtweg Häscher; meistens werden sie aus dem Nachstug und Söhnen auswärtiger Gerichtsdiener, oder auch wohl aus verdorbenen Handwerksleuten formirt, und ihr Dienst ist einer der verrufensten, so wie ihr eigentlicher Gehalt nur sehr gering. In kleinen Klagsachen erhalten sie zwei Groschen Citationsgeld, so wie von jedem neuerwählten Senator, und neu angenommenen Bürger ein Trinkgeld. Diese Menschen nun sind denn auch zugleich beschliget, jede ihnen vorkommende H—e aufzuheben, und die noch nicht entdeckten unverzüglich aufzusuchen; daher haben sie denn leider, wie natürlich, alle Wirthe zu Leipzig in ihrem Beschlag. Sie gehen hin zu ihnen, essen, trinken, huren — alles gratis, — bekommen Meß- und Neujahrgeschenke, und wenn visitirt werden soll, so wis-

wissen es schon die Wirthe wenigstens einige Stunden vorher, und schaffen ihre Mädchen bei Seite. Die Wache fällt in die Häuser ein, und — man findet nichts, die Vögel sind ausgeflogen — das Nest ist leer. Werden ja zuweilen welche eingefangen, so sind es immer nur Mädchen von solchen Wirthen, die dem Visitirer nicht recht geopfert haben.

Allein der größte Theil dieser Vollstrecker der Gerechtigkeit spielt mit den Wirthen unter einer Decke, und die Töchter der Freude lassen sie selbst, um recht sicher zu gehen, in — ihre Mitte.

Freilich schmeckt wohl das viele Geld von den Leipziger H. Wirthen den Herren Visitirern besser, als der kleine Sold der Obrigkeit, und auch hier heißt es Aemtchen — Käppchen. Man lese über diesen Gegenstand das unvergleichliche Werk des Hrn. Notarius Dreßler: Griffe und Pässe der niederern Gerechtigkeit auf alle Tage im Jahre; neue verbesserte Auflage. 364 Seiten in 4to. —

Nur

Nur geringe, sowohl Frauenzimmer, als die bei ihnen angetroffenen Herrchens, bei welchen nichts zu ziehen ist, werden dann und wann eingezogen, damit doch das Kind einen Namen hat, aber — eben so bald wieder entlassen. Man stellt ein Verhör (!) mit ihnen an, visitirt ihre Taschen (!), läßt sie einige Tage auf dem Gefangensaale kampiren, — der Chirurgus untersucht (oder soll vielmehr!) ihre Reinheit, — wird das Empfängnißsystem beim Examen nicht so lauter befunden, als es in Statu integro seyn muß, nun! so erbarmt sich das Lazareth ihrer verdorbenen Muschel, — nach der Genesung macht sie dem ganzen Klynikum ihre gehorsamste Verbeugung — ein beorderter Rathsknecht nimmt die Reconvalescentin von da in Empfang, — gefällt sie ihm, so thut er wohl gar erst noch aus ihrem frischen Kelche ein Schlückchen, — bringt sie dann zum bestimmten Thore hinaus, und zeigt ihr den Weg — damit die reparirte Schöne in den Stunden des dämmernden Abends zu einem

an-

andern Thore deſto bequemer wieder herein, und friſch weg ihr beglückendes Werk von neuem beginnen kann.

Siehe, lieber Baron, ſo geht es den meiſten dieſer Mädchen, wenn ſie ſich, ohne die Augen der Viſitirer vorhero gehörig geblendet zu haben, etwas zu weit an den Lichthimmel dieſer dienſtbaren Geiſter heranwagen; — doch die meiſten verſtehen ſchon Gruß und Handwerksgebrauch, daher iſt es ein ſehr ſeltener Fall, wenn auf ausdrückliches Befehl der höheren Inſtanz einmal eine Generalmuſterung dieſes bärtigen Regimentes veranſtaltet wird, und gemeiniglich geſchieht es nur erſt den Morgen darauf, wenn am vergangenen Abend eine unwiſſende Dirne aus Verſehen einem alten Senator an die Hoſen griff, ſtatt daß ſie die generalia eines leckern Kopiſten zu erwiſchen glaubte. Freilich muß dann der unſchuldigere Theil mit dem ſchuldigen leiden, — keine Gnade, kein Pardon iſt dann zu finden, und wärs

ſelbſt die Hure des Herrn Stadtſchreibers B., die doch gewöhnlich, wenn der hohe Gönner ohne ſelbſteigne Gefahr ſie nicht mehr zu retten vermag, unſichtbar und verſchleiert, in einer Portechaiſe zur Stadt hinaustransportirt wird; kurz und gut, an dieſem unglücklichen Tage muß ſie mit den übrigen Schweſtern in bunter Reihe per pedes Apostolorum die geliebte Stadt verlaſſen, oder doch wenigſtens durch ein Certificat beſcheinigen, daß ſie mit der morgenden Poſt nach Halle, Deſſau, Cöthen, oder ſonſt, außer Land, abfahren wolle.

Im Ganzen wären alſo die Anſtalten der Obrigkeit hier wiederum eben ſo zweckmäßig wie in vielen andern Punkten; allein ſo lange man ſeinen Maasregeln keine ſattſame Autorität zu geben ſich bemüht, — ſo lange man Ausnahmen von der Regel geſtattet, und zuweilen aus Gründen wohl gar ſein eigenes Intereſſe zum Intereſſe ſolcher Creaturen ſchlagen muß, ſo lange wird es wahrlich

auch

auch in diesem wichtigen Punkte, ich will gar nicht sagen in moralischer, doch wenigstens aber gewiß in politischer Hinsicht, für Leipzig sehr übel aussehen, und hier noch mancher gute Jüngling sein Grab finden.

v. N. N.

Fünftes Brief.

Bei so betrübten Aussichten wäre also für dich, lieber Baron, in Leipzig sehr übel gesorgt, und du mögtest vielleicht mit einem nur zu widrigen Vorurtheile von dieser Stadt urtheilen und sprechen, und daher auch wohl wenig Verlangen tragen, von meinen Behauptungen dich jemals persönlich zu überzeugen, wenn ich nicht ein Antidotum in Bereitschaft hätte, womit auf einmal das häßliche Gift, das du aus meinen bisherigen, ziemlich abschreckenden Beschreibungen gesogen haben könntest, in den süßesten und leckersten Honig verwandelt werden soll. Höre also, lieber Baron, und ich wette, du wirst in einigen Minuten im Geiste mir tausend herzliche Küsse zuwerfen, tausendmal mich entschuldigen, für die wenigen unangenehmen Augenblicke, die ich dir machte, und mit desto größerem Behagen die nun kommenden angenehmeren Eröffnungen verschlingen.

gen. Um aber deine Geduld nicht zu sehr zu spannen, und am Ende vielleicht gar zu ermüden, so will ich ohne weitere Umschweife, und ob ich gleich in der Folge so manches werde nachholen müssen, was ich bei ietziger Veranlassung weit bequemer hätte vorausschicken können, dennoch ungesäumt mit meinen Bemerkungen hervorrücken.

Außer den bisher gerühmten Meßfreudenmädchen also, von welchen ganz allein die Rede war, und die ich dir in mancherlei Hinsicht als Freund nicht sehr empfehlen konnte, giebt es hier auch außer den Messen noch eine unzählbare Menge solcher dienstwilliger Kinder, denen man nun zwar geradewegs keine Lobrede halten, doch aber auch das Verdienst nicht absprechen kann, daß sie für den nun einmal nicht anders als physischen und mit Wollustreiz begabten Adamssohn, etwas mehr Sicherheit, und, wenn du willst, auch mehr Vergnügen gewähren, als die auf ihr Gewerbe gleichsam reisende Meßdirne.

Kei-

Keineswegs stehe ich in Abrede, daß unter ihnen nicht ebenfalls vergiftete, venerische, total ausgemergelte, und gänzlich verpestete Auswürfe befindlich seyn sollen, eben so wenig als ich die ganze Zunft der ersteren zu verdammen wage, — denn dies ist unter einer so zahllosen Menge fast kaum anders zu erwarten; aber so viel glaub' ich doch immer mit Gewißheit behaupten zu können, daß der größere Theil einheimischer Leipziger Freudenmädchen gesund, und (dem Himmel seys gedankt!) nur ein weit kleinerer Theil mit venerischen Seuchen behaftet sey! Die Ursach dieser wolthätigen Erscheinung läßt sich leicht auffinden. Würde nemlich ja eine einheimische Dirne Kennzeichen einer herannahenden Krankheit an sich gewahr, so kann sie erstens weit früher und besser vorbeugen, als eine herumreisende Hure, die sich zwar wohl nach Abnehmern ihrer Reitze, weit weniger aber nach erfahrnen Aerzten umsehen kann, die ihr allerdings wohl helfen, aber auch vielleicht nicht reinen Mund

halten

halten mögten, und dies zwar zu einer Zeit, in der ihr an Verschwiegenheit und Verheimlichung eines so übel rekommandirenden Prädikats nur zu viel, ja fast alles gelegen seyn muß.

Und sollte denn auch die Krankheit gefährlicher und in ihrem ersten Aufkeimen nicht mehr zu ersticken seyn, so kann das einheimische Freudenmädchen sich zweitens auf einem fixirten Platze doch wohl weit besser verpflegen, als die unstete Meßdirne mit immer flüchtigem Fuße?

Und überdem: wie gewaltig würde nicht ein gänzlicher Umsturz der Bude ihres Vergnügens drohen, wenn sie einen, zwei, oder höchstens drei Käufer mit Waare versähe, welche sie bald so übel empfehlen müste, daß nicht nur die erwähnten drei Abnehmer auf immer ihren Handelsartikeln entsagten, sondern auch wohl gar ihre zahlreichen Bekannten verführten, nie sich in einen Laden zu wagen, wo man bei schon mittelmäßiger Waare noch obendrein eine so böse Zugabe erhielte.

Und

Und wäre denn etwa eine solche Besorgniß so unwahrscheinlich in einer kleinen Stadt, wo gar bald ein Kind das andere, und also auch sehr leicht der junge Mensch die Mädchen kennen lernen, und mit wenig Mühe in den Stand gesezt werden kann zu behaupten, welche Nimfe rein und welche unrein sey? Thut also die Schöne unter so bewandten Umständen nicht besser, wenn sie einige Wochen hindurch sich verbirgt — jedem Eindringen indeß den Zugang versagt, und nur erst a. d. integra den Ladestock zur Flinte läßt? Wird auf diesem Wege nicht ihr Kommerzium weit sicherer im Schwange, und ihr Renommee nicht immer weit theurer und rühmlicher erhalten? Hat sie denn endlich für die Versäumniß einiger Wochen, in Zeit von wenig guten Tagen dann nicht Entschädigung genug?

Gewissenhaftigkeit mag nun wohl freilich keine dieser Creaturen zu solchen Maasregeln bestimmen; ie nu! brächten auch nur Politik und Interesse allein diese seltenen Erscheinungen

gen hervor, so ists dennoch unglaublich, welchen unschätzbaren Vortheil und ersprießlichen Nutzen sie in jeder Hinsicht über die Gesundheit und das Leben der liebedürstenden Jünglinge Leipzigs ergießen.

Wäre man nun aber auch von dieser Seite, ich will sagen, gänzlich gesichert, und könnte mit voller Zuversicht in der Höhle des Vergnügens herumwühlen, so hat man doch nun aber (nichts ist vollkommen!) vorzüglich in Leipzig immer noch Irrgänge ganz anderer Art zu vermeiden, wo so viel räudige Schafe herumgehen, daß man im ersten Augenblick der Ueberraschung es fast verschwören mögte, sich je wieder in die sonst so süßen weiblichen Labyrinthe zu wagen.

Nirgends, lieber Baron, sind die Prellereien (die Irrgänge, die ich vorhin nannte) dieser Geschöpfe mehr üblich und im Gange, als eben auf hiesigem Plaze; nirgends kannst du auf eine unschuldigere, nirgends auf eine sonderbarere Art in die Verlegenheit kommen, Vater zu werden, als hier; und nirgends mö-

gen

gen dir endlich dieſe ſüßen Vaterfreuden theurer zu ſtehen kommen, als eben in Leipzig, wo man ſo eifrig und angelegentlich dergleichen Mütter protegirt, und wo ſich ſelbſt Doctores und Advocaten nicht ſchämen, Anwalde offenbarer Betrügerinnen zu werden, und die dem geängſtigten Papa abgedrungene Summe redlich mit ihren Clientinnen zu theilen. Nicht genug, daß du für deinen Theil allein ſchon ſattſam die ganze Brühe bezahlſt, ſo müſſen überdem wohl oft noch zwanzig Väter zu deinem Kinde mitkontribuiren; ja man findet hier ſogar niederträchtige Wirthe ſowohl, als elende Buben von Rechtspraktikern, die in Ermangelung einer wirklich exiſtirenden und vorhandenen Schwangerſchaft, feile Dirnen ſich miethen, Wulſte von Federkiſſen zu einem geſchwängerten Leibe formiren, ſich dann Männer von ihnen angeben laſſen, mit denen ſie vielleicht ſchon vor ewigen Jahren (die Zeit thut nichts zur Sache) ein oder zweimal zu thun hatten, gehen dann ungeſcheut zu den Angegebenen hin, und machen

chen mit Entdeckung und Zuchthauß ihnen die Hölle so warm, daß der Betrogene dann gern alles hergiebt, was seine Kräfte vermögen, um nur der Schande zu entgehen, welcher er sich schon dann ausgesezt glaubt, wenn verrufene Buben wie Adv. Schmidt und Heyne, nur seine Schwelle betreten.

Ich könnte dir iezt warlich noch ganz andere Entdeckungen mittheilen, die ich hierüber gemacht habe, allein ich werde meine Ergießungen vielleicht bis zu den Briefen aufsparen, wo ich überhaupt über Freudenhäuser und andere dahin einschlagende Punkte näher mit dir sprechen werde.

Was würdest du nun aber wohl glauben daß die Folgen solcher Prellereien sind?

Der Inhalt des kommenden Briefes mag hierüber sich näher erklären. Bis dahin lebwohl.

v. R. R.

Sechſter Brief.

Du kennſt aus eigener Erfahrung, lieber Baron, und ich fürchte nicht dich zu beleidigen, wenn ich mich in dieſem Falle auf deine Einſichten berufe, — du kennſt den Trieb des menſchlichen Körpers nach Befriedigung des ſtets ſich regenden phyſiſchen Bedürfniſſes eben ſo gut, als den angeerbten und ganz eigenthümlichen Hang des Geiſtes nach bisweiliger Abwechſelung und den Ueberdruß und Eckel vor einem ewigen Einerlei. — Deine kraftvollen männlichen Verdienſte allein ſchon ſind es werth, einſt eine Gattinn in deinen Armen zu halten, wie ſie nur immer ein ſchöner Mann verlangen und erwarten darf. Ich bin überzeugt, deine dereinſtige Gemahlin wird auf keinem Fall in den kraftvollen Armen ihres gegenwärtigen Mannes, nach der Erſchütterung und dem Genuß eines andern und eines neuen ſich ſehnen. Ich bin überzeugt, du wirſt ihr

mit

mit deiner allgemein anerkannten Mannkraft so nachdrücklich zusetzen, wirst ihr mit deinem stets gespannten Eifer und deiner immer standhaften Ausdauer so viel zu schaffen machen, daß sie wähnen wird, in deinen fallenden Ergießungen das nie getheilte Vollmaas ungeschwächter Jugendfülle zu erhalten. Ich bin endlich überzeugt, du werdest deine zukünftige Gemahlin jedem andern weiblichen Geschöpfe vorziehen, das sich bis hierher ein Vergnügen daraus machte, durch ihr opus suctorium deine überfließenden Säfte abzuleiten; ja! ich will sogar (ein in Ehen sehr seltener Fall) zugeben, du könntest sie mit einem Feuer lieben, das du noch nie fühltest; alles dies angenommen, und ich freue mich, es mit Gewißheit voraussetzen zu können, würdest du dich wohl demohnerachtet (allein hier fordere ich aufrichtiges Geständniß!) überwinden können, nie nach der Umarmung einer andern dich zu sehnen, und immer und ewig nur, nach biblischer Art, an deinem Weibe hangen?

O!

O! lieber Baron, laß uns aufrichtig unſere Schwächen prüfen, und ich geſtehe dir gern, daß es mir zuweilen eine Unmöglichkeit ſcheint, ganz treue Männer (die Damen traue ich mir ohnedem nicht zu nennen!) zu finden; ach! es ſind wohl nur Romanenſchimären, Phantaſien einer ſchwärmeriſchen Stunde, Ideen ohne Wirklichkeit.

Du kennſt meine Vorſtellungen über eheliches Glück, du kennſt meine Begriffe und meine Denkungsart, weißt, und ich ſchäme mich dieſes Geſtändniſſes nicht, wie wichtig in meinen Augen eine Verbindung der Art iſt, die ach! ſo bald geknüpft werden kann, und welche Pfaffenpolitik und Trug ſo unzertrennlich machte!

O! lieber Baron, glaube mir: ich kann wahrlich das Glück und die Ruhe zweier Menſchen für keine Bagatelle betrachten, — es liegt zu viel in dem bloßen Gedanken: Mörder der ſtillen Zufriedenheit einer weiblichen

lichen Seele zu seyn; aber bei Gott! so ernst und männlich ich denke, so wenig traue ich mir doch Enthaltsamkeit und Stärke genug zu, jeder verführerischen Lockung zu widerstehen, und nie eine kleine Untreue an meinem Weibe mir zu Schulden kommen zu lassen.

Und siehe! so denken vielleicht die Männer mit mir alle, und so ist denn auch nicht zu erwarten, daß uns blos Leipziger Ehemänner mit exemplarischer Ausnahme beschämen sollten!

Auch sie finden an bisweiliger Abwechselung ein süßes Vergnügen, wollen doch zuweilen auch anderes als stetes Eheſleisch kosten, und da nun der einmal mit einer öffentlichen Hure geprellte Kaufmann Bedenken trägt, aufs neue bei Prellerinnen sein Herz auszuschütten, so wählt er zu seinem Vergnügen einen eigenen Schlag, wo nicht jeder Stößer, nein! nur er allein aus- und einfliegen kann, — wo er allein seine Rechte

exer-

exerzirt, — wo er allein des Täubgens wachsendes Zunehmen sich anrechnet, — wo er gern für das Werk seiner Schenkel Weihwasser, Exorzismus, Kindmutter und Pathen bezahlt, — wo er gern für eine ungestörte, geräuschlose und sichere Einfarth doppelt und dreifach entrichtet, als für einen stürmischen Abzug mit Trompeten und Pauken die Hälfte.

Da fliegen Dukaten aus, wo vorher nur Thaler klangen; da muß das Maul der alten Hexe gestopft werden, wo sein Liebchen wohnt — da muß der dienstwillige Handwerksbursch oder Studiosus bezahlt werden, der so gütig war, dem Kinde seinen Namen zu schenken; — da müssen Häppchen geschafft werden für Mutter und Säugling — da müssen Stärkungen für verlorene Kräfte bereit seyn — da muß Liebchen, in einen galanten Wagen gepackt, die sanften Zephirlüfte des schönen Tages genießen — da muß ein zeinfach gestempelter Medikus Lottchens weite

Mün-

Mündungen zum baldigen Wiedereinschluß verengen — ach! und der Himmel weiß, was alles noch erfordert wird, die Wöchnerin und ihr Kleines bei gutem Wohlseyn zu erhalten? Ueberrechnest du wohl, was dies kostet, und wie dann der nur bemittelte Mann es aushalten will, seinen ehrlichen Namen zu behaupten, seinen rechtmäßigen Kindern und seinem Weibe fernerhin das nöthige Brod zu verdienen, und nach seinem Tode sie nicht als Bettler zu verlassen? Ach! und daß lezteres schon so oft der traurige Fall war, beweißt in Leipzig nur neuerdings noch die Geschichte des unglücklichen T., der auf demselben Wege arm ward, und mir zugleich Stoff giebt zu bemerken, daß es bei oberwähnten schon beträchtlichen Ausgaben nur selten sein Bewenden hat, daß solche Interimsaushelferinnen nach ausgeleisteten Diensten mit dem bloßen Salarium, das sie bisher erhielten, sich nicht begnügen, — während ihrer Leibeigenschaft vielleicht einen armen Jüngling nach ihren Wünschen fanden, der sie so gern

zur

zur ehelichen Frau machte, wenn guter Wille in klingende Münze ſich verwandeln ließe, bis denn endlich die kühne Maitreſſe der ewigen Dienſtbarkeit und Jungfrauſchaft müde, ſtolz und gebieteriſch ihren zeitherigen Beiſpringer angeht, mit fünfzehnhundert Thalern ihre Dimiſſion verlangt, den armen Tropf dann heirathet, und — in ein Badeſtübchen einführt!

O! lieber Baron, ſo habe ich aus ſichern Händen noch gar mancherlei ähnliche Fälle gehört. Wäre dies alles aber wohl nicht zu vermeiden, wenn die Leipziger Freudenmädchen in einem allgemeinen Convente ſich dahin vereinigten, fortan dem Satan, dem Vater aller Prellereien, und ſeinen gehorſamen Söhnen, den treuloſen, meineidigen Advokaten, auf ewig zu entſagen?

Dies alſo wäre ſchon eine unüberſehbare ſchreckliche Folge, welche aus den Betrügereien dieſer Dirnen entſteht, und wollte der Him-

Himmel, es wäre nur die leinzige, aber ihr folgen noch weit fürchterlichere gleich auf dem Fuße nach.

Nur eine will ich noch anführen, sie mag daher den nächsten Brief ausfüllen.

v. N. N.

Siebenter Brief.

Glaubst du wohl, lieber Baron, daß weniger schöne Blumen in ihrer Blüthe erstickt, weniger unschuldige Mädchen die Mörder ihrer Tugend einst in grauer Nacht verfluchen würden, wo ihr erwachter Geist trostlos an den Abgründen der Verzweiflung ringt, und die Sünderin den Vater der Barmherzigkeit thränend um Gnade und Vergebung fleht; glaubst du wohl, daß weniger graue wankende Greise ein Ach über die gefallene verführte Tochter schreien, und früher noch von Schande und Thränen gebeugt dahinsinken würden, in der ewigen Nacht kaltes Grausen, wenn die feile Dirne nicht durch zu viel schon bekannte Prellereien dem reichen Wüstling jede Hoffnung zu der Gewißheit vergällt hätte, ohne Besorgniß für künftige Geldschneiderei in ihrer Mitte seine aufstrebende Wollust stillen zu können?

Und

Und wunderst du dich nun noch, lieber Baron, wenn ich dir versichere, daß die Hälfte solcher Geschöpfe in Leipzig aus Mädchen besteht, die in einer unglücklichen Stunde durch Verführung und vielleicht auch durch eignen Reitz, nicht aber aus Geldgier gelockt, ihre Unschuld verlohren, dann zu schwach waren, weiteren Versuchungen zu widerstehen, der Eitelkeit (denn ein Laster führt ja getreulich die übrigen alle herbei!) und schmeichelnden Täuschung Gehör gaben, und so endlich das wurden, was sie jezt sind — unglückliche zu bewreinende Mädchen!

Was gewinnen aber nun diese betrügerischen Dirnen bei allen den Prellereien?

Ihr Gewerbe wird nur zu bald kund — der Reichere hütet sich vor ihrem Umgange, eben daraus entsteht denn das Ereigniß, das ich so eben schilderte — ihre Verehrer bleiben weg, die Nahrung kommt in Stocken, um ferneren Unterhalt zu haben, müssen sie nun

auf Eroberungen ausgehen, wo man sonst seine Gaben unangelockt ihnen ins Haus trug, — die Kleidung und Garderobe wird schofler, höchstens etwa ein Student oder Thomasschüler zollt ihr noch seine vier Groschen, und ist sie erst herabgesunken bis zur Knechtschaft lezterer Art Menschen, dann gute Nacht allen Aussichten zu einem jemaligen Wiederaufkommen — dann gute Nacht Leipzig und — willkommen du, geliebtes Jena oder Halle.

Sieh, lieber Baron, das wären denn zwei unglückliche Folgen, die schon allein zureichend sind, das betrügerische Verfahren oberwähnter Dirnen so wohl als die Einmischung ihrer rechtlichen Beischer doppelt strafbar und ahndungswerth zu machen; allein das Heer der Folgen, die alle noch eben hieraus entspringen, ist unübersehbar, und ich könnte in der That noch eine ganze Reihe von Briefen recht vollständig damit ausfüllen, wüßte ich nicht, daß dir ein solches Räsonne-

ment

ment höchſt unintereſſant, ja langweilig und unangenehm wäre; — überdem geſtehe ich gern, daß es mir ſelbſt ſehr wenig Freude macht, immer nur bei Gegenſtänden des Unglücks zu verweilen, und es ein weit angenehmeres Geſchäft iſt, in Sphären des Vergnügens herumzuſchweifen; ich will alſo den Faden wieder anknüpfen, da wo ich ihn verließ, und dies um ſo lieber und ſchneller, da du gewiß längſt ſchon auf den Verfolg weiterer Nachrichten über das Gebieth der Liebe mit Sehnſucht gehofft haſt.

v. R. R.

Achter Brief.

Komm nach Leipzig, lieber Baron, und du sollst nach dem, was ich nun weiß, auch keine einzige Minute müßig seyn; du sollst Nahrung, volle überflüssige Nahrung für dein physisches Drangvermögen sollst du erhalten, und nie müde werden, Gutes zu thun und zu empfangen!

Immerhin reiß dich los von deinen Verbindungen in Berlin; du glaubst wunder welche Göttinnen zu umarmen, und ich sage dir: dein harren in Leipzig Mädchen und Weiber, in deren Mitte du erst fühlen wirst, zu welchen Reitzen der Schöpfer seine Creaturen erhob.

O lieber Baron, was hab ich hier schon für göttliche Weiber erkannt; Himmel! meine Sinnen schwinden, wenn ich nur den entferntesten Gedanken wage, einst in einer seligen

Stunde

Stunde mit meiner ganzen Mannkraft nur einer von ihnen es zu gestehen, daß ich nie in einem vollern Meere höherer Seligkeit schwamm, als in dem Augenblicke, da unser Wollustverzucken zu einem seligen Ermatten dahinschmolz.

O Baron! du sinkst zu den Füßen dieser Göttinnen, wenn nur blos ihr Blick dir sagt, daß deine stürmende Mannkraft ihnen gefällt, daß sie höhere Kräfte in dir ahnden, daß dein Auge von Wollustfeuer glühend, sie durchbohre, — daß sie dem Drange nach deinem Besitz nicht länger zu widerstehen vermögen; Baron! würdest du diese Weiber verschmachten lassen im Durste nach glühender Lust, im Verlangen nach seligem Vollgenuß tieflohnender Liebe?

Ha! jezt wünscht' ich mir zum erstenmal deine schöne männliche Gestalt — dein einnehmendes Wesen — deine gefälligen Manieren, und — deine Allgewalt zu erschüttern.

O O!

O! ihr schönen Weiber, wie wollt ich euch dann lohnen für das Unvermögen eurer armseligen Gatten! — Wie wollte ichs euch so tief ins Herz hineinschieben, daß Ausländer für eure Verdienste empfänglicher sind, als entkräftete Inländer! — Wie solltet ihr gleichsam ersterben unter meinen kraftvollen Umschließungen, und das erstemal seufzen: O Himmel, wie ist mir so wohl!

Doch ich gerathe in Exklamationen, und soll Schilderungen liefern; allein gewiß! gewiß, du verzeihst meinen Ergießungen, lieber Baron, — sie entspringen aus dem Gefühl für himmlische Schönheit. —

Wir wundern uns, wenn in Berlin von untreuen Männern und Weibern die Rede ist, ach! und in Leipzig darfst du nur ein schönes Weib sehen, und dann auch geradezu den sichern Schluß machen, daß sie wenigstens einen oder zwei Beimänner hat, welche zuweilen bei ihr einsprechen, geräuschlos

los ihr wohlthuendes Werk beginnen, und dann einige Augenblicke darauf die beglückte Schöne — als eine Gesalbte verlassen. Indeß sie nun von ihrem segnenden Priester diese Oelung erhält, wandert vielleicht ihr liebes Männchen gleichfalls in das Schlafgemach seines so eben agirenden Stellvertreters und — rächt sich. So pfu'cht denn immer eine Familie in die andere — selten wird etwas Ganzes hieraus, da immer der zweite wieder verdirbt, was aus Versehen der erste etwa gut machte, und auf diese Art ist es denn in den mittelsten Etagen der Leipziger Damen stets wie auf einem Taubenschlage: der eine fliegt aus, der andere fliegt ein, und was wunder, wenn sie darum weit und breit in keinem guten Credit stehen!

Dame L — g. soll auf diese Weise immer sechs bis sieben Stößern den Eingang öffnen, und jammerschade um dies ehemals sehr schöne Weib, daß ihre Triebe etwas zu heftig sind, denn bald, glaub' ich, wird auch wohl die

Schminke nicht mehr haften, die iezt noch so meisterlich die kleinen Runzeln verbirgt. Freilich gab wohl der liefländische Hofmeister dem guten Weibe zu harte Stöße; die Arme! war das russische Wüthen nicht gewohnt, liebt zwar auch von Grund ihres Herzens deutschen Nachdruck, er muß ja doch aber mit Sanftmuth und Nachgiebigkeit verbunden seyn, sonst erschöpft er; der lange Lieutenant mit dem Horne mogte wohl ebenfalls auf dem Privattheater zu tief genommen seyn, und die alte Wunde wieder aufgerissen haben die der tapfre Russe schlug, denn man wollte wissen, das zarte Weib sey wirklich darüber erkrankt, und ihr lieber Mann — dem sie sehr naiv die Schuld jener Unpäßlichkeit beimaß, habe entsetzliche Mühe gehabt, sie zu beruhigen, und nur erst durch einen neuen Schmuck es wieder dahin bringen können, aufs neue des Fleisches Lüste bei ihr büßen zu dürfen.

Die Bar. v. H. liebt ihren Verlobten viel zu sehr, als daß sie außer ihrem Friseur und

und einigen andern, noch irgend jemand weiter ihre schöne Fülle öffnen sollte.

Die schönen H. sind nun alle verehelicht, und sollen mit der Einsegnung am Traualtare ihre bisherigen Liebhaber an den Zuckerfässern sammt und sonders quittirt haben, und nur Tag und Nacht, wie die blasse Figur zeigt, an ihren lieben Männern hangen. Wohl euch! ihr habt es gut.

Nicht so wohl war es vor einigen Jahren der liebenswürdigen Großmama K. die trotz des heranahenden Alters und der Zahl um sie herum spielender Enkel immer noch gar zu gern junge Kernmänner in ihre Mitte schließt, als sie auf einmal ihrem Eheherrn durch ein lebendiges Exempel die Kraft englischer Maschienen bewiß, zu ihrem größten Leiden aber erfahren mußte, daß der einfältige Ehemann (kein aufgeklärter Neologus) auf die empfindlichste Art die Wirkungen mißbilligte, die in Ermangelung eines guten

deut

deutschen Hebels ein bewährter ausländischer hervorbrachte, und durchaus nicht geschehen lassen wollte, daß das Facit jener ziemlich unmathematischen Berechnung in das Contobuch seiner Leibesangelegenheiten eingetragen würde. Nur erst auf die stürmischen Bitten seiner Herren Schwiegersöhne geschah es denn endlich, daß er, jedoch salvo jure notirte, vor Gott und aller Welt sein vermeintliches Machwerk recognoscierte, besiens acceptirte, und endlich gar in seine treuen Vaterarme schloß.

Die schöne R. konnte freilich bei ihrer Verheirathung an einen alten Ehekrüpel die jungen Offiziere noch nicht vergessen, die sonst so kraftvoll auf der Altenburger Redoute ihr zusagten. Der schwarze Hofmeister mußte also gar bald mit unplatonischer Liebe die Stelle rüstiger Reiter ersetzen, — ersetzte sie trefflich zur vollen Zufriedenheit der wollüstigen Dame, und nur ein peppichter Kaufdiener konnte in seinem Posten ihn ab-

lö-

lösen; nun, da auch lezterer in den Hafen des ehelichen Glücks sich eingeschifft hat, und nur höchstens etwa alle drei Messen, aber dann auch desto fleißiger, die trauernde R. heimzusuchen pflegt, so sieht iezt ihr Ehe-Peter, der sie, um seine alte Französin ins rechtliche Bette zu führen, gern für ein Billiges dahingäbe, ganz gelassen zu, wie die Schmachtende sich in den Armen ihres mitleidigen Schwiegersohns oder — eines kleinen Judendokters erholt!

Madame St. jagt wie ein brünstiger Hirsch auf Fluren, in Wäldern und Auen herum — achtet nicht die Stimme des herzlichen Mannes, verschmäht Gartenvergnügungen und Bälle, und läßt sich statt dessen lieber von rüstigen Kämpen in vollem Feuer zusammenarbeiten.

Die Frau D. M. öffnete ehedem ihre Schluft italiänischen Hauptleuten; seit dem ihr aber das Verschwinden so manches schö-

nen

nen Kremnitzers im Kopfe herumgeht, giebt ſie einem abgehärteten Bedienten doppelt Salz — kräftige Suppen — alte Weingeiſter — Stahlbäder, und — macht er auch dann noch ſeine Sache nicht recht — zwei derbe Ohrfeigen. Ihr Hochzeitgelenk ſoll, nach neuern Berichten, ziemlich abgenutzt, — von den ſonſt ſtarken Waldungen nur Storzeln noch zu ſehen ſeyn, und die ganze Paſſage überhaupt, höchſtens für einen Bedienten etwa Reitz haben.

Der Frau L. v. S. wollte man aus Kurzſichtigkeit einen hohen Grad von Sprödigkeit und Treue zuſchreiben, weil ſie die Huldigungen eines weiken Lieutenants verachtete, der ſich aus Verzweiflung ob ihrer unbezwingbaren Zurückhaltung, nicht wie ein anderer geſcheuter Menſch, ruhig und getröſtet zu Bette legte, ſondern mit Allgewalt den ſcharfen Degen tief in die gekränkten Rippen ſtieß (geſtoßen haben ſoll!). Allein man thut dem guten Weibe zu viel; ſie iſt ebenfalls dank-

bar

bar für beſcheidene Huldigungen, nur will ſie ſich durchaus das Recht nicht nehmen laſſen — nach Luſt und Liebe zu wählen. Zudem iſt ſie hübſch, und mag daher keinen Klotz.

Die Herrn G. und B. trugen aus Gründen Bedenken, eine Leipziger Donna in ihr eheliches Bette zu führen, und ſuchten ſich lieber treuloſe Ausländerinnen. Die Gattin des erſtern ſoll weiland viel ſeltne Reitze in ſich vereinigt haben, und der Kenner bemerkt dies noch iezt an den Ruinen; allein Herr R. kam eben von ſeinen Reiſen, und wußte ſehr bald den Zugang zu ihrer über alle Maaſſen niedlichen Grotte zu finden; ihr Eheherr giebt ſich nun geduldig in ſein Schickſal, ermuntert ſelbſt den tapfern Ritter (der iezt ſeine Funktion mit einem Tuchhändler theilt) zum rüſtigen Kampfe, und weiß es ihm tauſendmal Dank, daß er ſeiner Gattin die leeren Stunden ausfüllt, die ſie einſam und traurig verſchmachten müßte, da er jezt ſelbſt

an-

anfangt in blonde Kürſchnerpelze zu blaſen. Die zweite Madam G., hingegen, bedient ſich des ſcharfen Meſſers eines ſtammhaften Barbiers, und lohnt ſeine Mühe mit genähten Manſchetten.

Die Frau D. N. beweint jezt in trüben Stunden ihre erſchöpften Finanzen, und wünſcht ſich die verlornen Jugendreize zurück, um aus Neigung bedient zu werden, ſtatt daß ſie jezt ihre Liebhaber für die genoßne Luſt noch obendrein mit Winterpelzen und Sommerkleidern bezahlen mußte. Ihre Demoiſell Tochter zeigt bei aller Jugend, ebenfalls ſchon fleiſchliche Gefühle, wenigſtens ſoll ſie, zu des braven Vaters großem Verdruß, noch neuerlich erſt, an Liebesbriefen gearbeitet haben.

Mad. Sch. hat ſich aufs Land gemacht, und da ſie findet, daß die Pfropfe in der Stadt nicht mehr ſo dauerhaft und tüchtig wie ehedem gemacht werden, ſo läßt ſie ſich von ei-

nem

nem Bauer Wieken drehn, die freilich das ausgeweitete Loch beſſer ausfüllen, als der dünne Stöpſel eines dürren klapperbeinigten Schauſpielers!

Hr. v. L. hat ſich vorgenommen ein Rieſengeſchlecht auf den Leipziger Kreis zu verpflanzen, und wühlt daher mit ſeiner Kleinheit unaufhörlich in dem unermeßlichen Raume der Madam P. herum, legt aber doch auch zuweilen ſeine Artilleriestücken an, um die verwachſene Enge ſeiner kleinen Gemahlin wenigſtens nicht ganz verſchütten zu laſſen.

Die Madame S. bezahlt drauf und drein, damit arme Schlucker ſich überwinden mögen ihre Geilheit zu ſtillen. Doch ſoll der Schneider Juſt für einen eſchappirten Liebhaber noch eine Rechnung von ihr erhalten, ſie ſeufzt daher ſehr ängſtlich nach der Wiederherſtellung des Handels nach Rußland, um dann mit dem gelößten Flötengelde den Schneider richtig zu vergnügen.

Das

Das wären denn nur einige der auffallendsten, lieber Baron, die mir im Vorbeigehn so aufstießen, und worunter denn nun freilich die meisten schon verblüht, oder auch nie geblüht haben, und die Befriedigung ihrer Wünsche deßhalb auch sehr theuer erkaufen müssen. Allein die Uebrigen alle dir zu nennen, die ebenfalls so grausam nicht sind, um Huldigungen zu verschmähen, bin ich schon darum nicht im Stande, weil ich dir sonst wenigstens die Hälfte der Leipziger Weiber und Mädchen nennen müßte, und gar leicht mit dem Register derselben ein ganzes Alphabet ausfüllen dürfte.

So viel aber kann ich dir auf mein Gewissen versichern, daß so leicht kein Mann in Leipzig existiren wird, der nicht Hörner trüge, und im Gegentheil, daß es eben so wenig Weiber giebt, die sich rühmen dürften treue Männer zu haben.

Kurz! in Leipzig läßt sich alles was Othem hat — —, nur mit dem einzigen klei-

nen

nen Unterſchiede, daß die Wege zu dem Vollgenuß ihrer Liebe zu gelangen, ſehr verſchieden, eben deshalb aber auch die Früchte bald ſüßer, bald minder angenehm ſind. Die Damen, die ich dir vorhin genannt habe, ſind meiſtens alle mit ſehr wenig Mühe zu beſiegen, und du wirſt daraus auch ohne mein Zuthun den Schluß ziehen: welch ein beſchränktes Vergnügen man bei ihrem Genuß ſich zu verſprechen habe; — allein zur Ehre der Leipziger Schönheiten und zu deiner ſelbſteigenen Beruhigung ſey es geſagt: man findet unter ihnen auch Damen, die delikater, feiner und artiger behandelt ſeyn wollen, — die man erſt ganz entfernt auf Sich und ſeine Wünſche aufmerkſam machen, mit denen man erſt lange von Simpathie und Harmonie der Seelen ſprechen muß, um denn aber auch deſto ſüßer mit ihnen in himmliſche Accorde zu verſchmelzen, — und dies ſind dir denn doch wohl ohnſtreitig die liebſten, beſter Baron?

Ja!

Ja! mir wären ſie es freilich auch, und würden es jedem andern an unſerer Stelle gleichfals ſeyn, wenn — nur jeder auch unſere Börſe führte! — Aufwand und Koſten darfſt du durchaus nicht ſcheuen, ſonſt erſtirbt dein Werk in ſeinem erſten Beginnen. O! wie mancher hat ſich nicht ſchon in Leipzig auf viele Jahre verſchuldet, blos um einer ſchönen Frau zu gefallen; ja! und um ihnen lange zu gefallen, warlich! lieber Baron, da gehören ſchwere Summen dazu.

Ich bedaure in der That dieſe guten Weiber, daß ſie zu ihrem eigenen Schaden einen Ton einführten, der ihnen das Annähern ſo manches rüſtigen Kämpfers entzieht, welcher ihnen freilich wohl weniger mit glänzendem Aufwande, deſto mehr aber (und das iſt doch wohl vorzüglicher?) mit ſteifer unbiegſamer Mannkraft huldigen könnte! — —

Hier, mein lieber Baron, haſt du denn alſo die Reſultate meiner Erfahrungen und ge-

gesammelten Bemerkungen über den Zustand der Galanterieen in Leipzig. Mancherlei Nebenumstände habe ich bereits noch im Petto, und ich werde nicht ermangeln, bei vorkommender Gelegenheit sie genauer zu detailliren. Jezt nur noch so viel:

Alles läßt sich in Leipzig erweichen, vom Stubenmädchen an, bis zur Frau Hofräthin; jede will auf ihre eigene Manier bestürmt seyn, (und das darf man durchaus nicht versehen!) so wie denn auch jede sich gewöhnlich nach dem dicksten, aber nicht, wie in Berlin, nach dem längsten umsieht — ein Beweiß, daß die hiesigen Engen immer früher weit werden, als die Berliner. Endlich ist denn auch unter ihrer Arbeit ein gar verfluchter Unterschied zu machen, doch mit dem schönen Zusatz: daß die, welche durch Schwächlichkeit verhindert werden mit Wiedergeben und Nachheben sich zu befassen, dafür durch ein desto sanfteres Dahinschmelzen und mattes wollüstiges Ersterben

dem

dem brennenden Eiferer den Verluſt dieſer ſonſt ſo angenehmen Nachhülfe doppelt erſezzen, und dennoch auch weit mehr empfinden, als unſere kalten Berlinerinnen. Und hiermit will ich vor jezt wenigſtens von dieſer Charakteriſtik abbrechen, und zu den verſprochenen annoch rückſtändigen Bemerkungen übergehen, die ich kürzlich über die Leipziger Meſſen gemacht habe.

v. M. M.

Neunter Brief.

Die Leipziger Jahrmärkte, denn Messen würde man sie mit Unrecht noch nennen, sind leider ihrem Ersterben sehr nahe, und fangen an das Schwanenlied zu singen.

Geschäfte der Art, wie man sie ehedem in großer Menge machte, kommen jezt nur selten noch vor, und dies freilich um so mehr, da, wie bekannt, die jetzigen politischen Verhältnisse dem ganzen Kommerzium einen gewaltigen Sturz gegeben haben. Der Handel nach Rußland, wohin ehedem ein ungeheurer Absatz sächsischer Fabrikate gieng, ist fast gänzlich gesperrt, und die pohlnischen Kaufleute allein würden noch gern die Niederlagen alter und neuer Handlungen ausleeren, wenn man aus guten Gründen nicht längst schon Bedenken getragen hätte, ihre Wechsel für baare Münze zu halten. Ueberdem bemüht sich jezt das spekulirende England

land mehr als jemals seine Fabricken im Gange zu erhalten, und läßt seine Waaren daher fast unter die Hälfte des wahren Werths verkaufen, wodurch nun zwar seine eigene Absicht erreicht, der Schade für die sächsischen Handelsleute aber, nur desto fühlbarer wird.

Nie hat man wohl in den Leipziger Messen mehr verkaufslustige Menschen gesehen, als iezt, im Gegentheil aber auch warlich nie weniger Abkäufer. Die Gewölber fassen eine Menge Waaren in sich, die meistentheils alle so wieder eingepackt werden, wie man sie auslegte. Die Käufer drehen sich an den Buden umher, besehen, durchschnopern alle Artickel und — kaufen nichts!

Keine Art der Verkäufer aber ist zu einer grösern Zahl angewachsen, als die Gilde der Putzmacherinnen und der emigrirten Franzosen. Kaum sind sie zu zählen, und essen bei ihrem Handel Salz und Brod, um nur nicht zu verhungern, denn der Absatz,

den

den ſie machen, iſt freilich, wie du leicht überrechnen kannſt, ſehr unmerklich. Doch einige der erſten Gattung treiben neben ihrem eigentlichen Handel noch andere Geſchäfte, und befinden ſich etwas beſſer dabei. — —

Auch der ſogenannte Roßmarkt iſt bei weitem nicht mehr ſo anſehnlich, wie ſonſt, und die neuerlich von oben herab gekommenen Verordnungen, vermöge welcher die Herren Offiziers iezt beſchränkt werden nicht mehr mit dem Unſinn, wie ehedem, in Pferde-Tauſch und Ankauf zu wüthen, tragen wohl ebenfalls ihr gutes Theil dazu bei, daß die prelleriſchen Roßhändler, und unter ihnen namentlich die Juden — über böſe Zeiten ſchreien!

Der Buchhandel (wird bald heißen Bücherkram) iſt, trotz der Bücherkommiſſion und abſcheulichen Cenſur, noch immer in Leipzig reſpektabel genug; würde man aber freilich höhern Orts auch in Zukunft noch fort-

fortfahren, ſtatt die beliebte Preußiſche und Braunſchweigiſche Preß- und Druckfreiheit einzuführen, das alte ſächſiſche Schreckensſyſtem beizubehalten, ſo dürfte wohl ſehr bald der Zeitpunkt heranrücken, da auch dieſer Handel noch von Leipzig ſich hinweg, und an einen andern Platz zieht, wo freiere, mildere Lüfte wehn, und wo das Zetergeſchrei eines Wenks und eines Arndts in öden Mauern verhallt.

Hier, lieber Baron, haſt du nun meine Bemerkungen über das Leipziger Handelsweſen während den Meſſen, und daß ſie keineswegs aus der Luft gegriffen ſind, ſo wenig wie die nun kommenden, über den Zuſtand des Handels in Leipzig überhaupt, wird vielleicht die Zukunft noch beſſer enthüllen, als die traurige Gegenwart ſchon jetzo ſattſam beweißt!

Man hat ſchon öfters vor mir über den Luxus und Aufwand geſchrieben, der überhaupt in Leipzig auf den höchſten Grad der Ueberſpan-

ſpannung geſtiegen ſeyn ſoll, allein man hat in der That die Ungerechtigkeit begangen und zu wenig Schonung für gewiſſe Claſſen bewieſen, denen man nichts weniger als Verſchwendung und luxuriöſe Schwelgerei beimeſſen kann. Mancherlei Stände, und unter ihnen namentlich der gelehrte, der doch auch nicht wenig begüterte Mitglieder zählt, machen von dem angenommenen Satze eine glückliche Ausnahme. Dagegen hätte man aber deſto nachdrücklicher wider einen Stand zu Felde ziehen ſollen, der im Verpraſſen allein ſeine Force, und in Verſchwendung und Ueppigkeit ſeine größte Ehre zu ſuchen ſcheint.

Du wirſt leicht errathen, daß ich niemand anders, als den Kaufmann vor Augen habe, der doch nie mehr Urſach gehabt hätte, ſparſam, haushälteriſch und ökonomiſch zu wirthſchaften, als in gegenwärtigen für ihn ſo übeln Zeiten, und der im Gegentheil nie üppiger vergeudete, als eben iezt.

Du würdeſt in den Pallaſt eines Fürſten zu treten glauben, wenn du in den Vorſaal eines hieſigen Kaufmannes eingeheſt, die vergoldeten Schlöſſer mit Schweizerpapier umwickelt, die Mahagoni-Schränke mit der koſtbarſten Bronze verziert, die Wände mit den auserleſenſten Tapeten geſchmückt, die Oefen mit prächtig gemahlten Kaminen verſehen, überdem noch mit golddurchwirkten ſpaniſchen Wänden umgeben, und die Fußböden endlich mit zwanzigerlei verſchiedenen Arten der theuerſten ausländiſchen Hölzer ausgetäfelt findeſt. Nun öffne vollends die Thüren der Zimmer, und warlich! dein Auge wird geblendet vom Glanze der überirdiſchen Pracht; du glaubſt im Feenreiche zu ſeyn, ſo überraſchend gewahrt man oft bei den geringfügigſten Dingen einen himmliſchen Zauber. Und alles dies wollte ich unter dem gefälligen Deckmantel einer gewiſſen eleganten Ordnung und guten Geſchmacks gern noch verſtatten, wenn nur dieſe Verſchwendung nicht dadurch ſchon doppelt ſtraffällig würde,

daß

daß jene Geräthschaften erstens, nach dem Genius des sogenannten Modegeistes jährlich wenigstens einmal verändert, die vorigen Tapeten, Schränke und Verzierungen ihrer Dienstbarkeit entlassen, und unter die Antiquitäten des Bodens verwiesen, ja zweitens, auch dann sehr oft (wenigstens solche Dinge, welche Wand- Band- Nied- und Nagelfest sind) im Stiche gelassen werden müßten, wenn man seine jetzige Wohnung verändert und andere Zimmer bezieht, in welche die vorigen Ornamente nicht passen, und welches denn um so mehr der Fall ist, da nur die kleinste Anzahl hiesiger Kaufleute eigene Häuser besitzt. Nicht weniger Verschwendung und schwelgerische Pracht zeigt sich in den Equipagen und Garderoben der Leipziger Kaufleute und ihrer Weiber. Auch hierinnen ist bei ihnen die Ueppigkeit zum höchsten Gipfel gestiegen, und manche stolze Frau, die weiland mit dem Milchkorbe lief, oder wie Madame O. vor dem Hackeklotze stand, dringt jezt mit Allgewalt in den seufzenden

Gat-

Gatten ein, die alten treuen Rappen zum Pfluge zu verdammen, und — ſchöne Erbsfarben zu kaufen. Hals und Bruſt mit goldenen Ketten umpanzert, die Finger mit großen Diamanten und Rubinen beſteckt, ſteigt die mehr als gnädige Kramersfrau von dem Kraftarm eines jungen Bedienten unterſtützt, in den prachtvollen Triumpfwagen, — fährt in majeſtätiſchem Rollen die Straßen hindurch, und — in manchem kleinen Fenſter ſeufzt vielleicht ein armer Unglücklicher, der den lezten Ueberreſt ſeines noch geretteten Vermögens jenem ſtolzen Praſſer anvertraute, der's ihm — verfährt. Abſcheulich, und dreimal verflucht iſt ſo ein gewiſſenloſer Bube, der mit dem ſauren Schweiße eines rechtſchaffenen Mannes ſo leichtſinnig umgeht, und dennoch den Aermſten! am Ende ſo unverantwortlich um dieſe lezte Stütze ſeiner ſchwankenden Hoffnungen betrügt.

Nicht weniger Pracht würdeſt du finden, wenn dir einmal das Glück winkte, bei der Gaſte-

Gästerei eines hiesigen Kaufmannes zu erscheinen. Gleich groß ist da die Verschwendung in Tischzeug, Services und Gerichten; selbst an der Tafel eines Fürsten kann kaum dein Gaumen herrlicher gekitzelt, und dein Magen von den Geistern der auserlesensten und theuersten Weine durchdringender angefeuert werden, als bei dem schwelgerischen Mahle eines Leipziger Kramers. Kurz! wende dein Auge, wohin du nur willst, geh von der Toilette an, bis zum heimlichen Gemach alles sorgsam hindurch, und du wirst meine Schilderungen nicht übertrieben finden, wirst noch weit mehr Verschwendung entdekken, als ich bescheiden genug war, dir bis iezt zu verschweigen; ja! du wirst staunen, und auf deinen Lippen wird alsdann sogleich die Frage schweben: wie ists möglich, daß der Leipziger Kaufmann so ungeheure Summen verdient?

So mögten wohl freilich noch gar viele Vernünftige mit dir fragen, und ich gestehe

gern, auch Ich that anfangs dieselbe Frage an mich, doch lange darf man hier nicht forschen, nur Augen und Verstand ein wenig zu Hülfe nehmen, und — ich fand leider! daß die Söhne iezt verprassen, was einst ihre Väter in guten Zeiten verdienten; denn unter ietzigen Verhältnissen könnten sie ja wahrlich kaum so viel erschwingen, als die stolzen Weiber nur jährlich in Nachthabitern und Morgenmegligees vergeuden! —

Der brave Vater der Familie L., gieng bei allem dem Verdienst und bei all dem Vermögen, das er durch Sparsamkeit und gute Wirthschaft sich erwarb, stets auf seinen gesunden zwei Füßen spatzieren, und kann sich auch noch iezt bei stark heranrückendem Alter nicht überwinden, für sein wohlverdientes Eigenthum Equipage zu halten. Doch die Herren Söhne sind klüger (!), und ohne zu dem, was sie iezt besitzen, jemals einen Heller beigetragen zu haben, machen sie sich auf des alten Vaters Rechnung gute Tage — ziehen

hen ein Capitälchen nach dem andern aus der Handlung heraus — richten solenne Gastmähler aus, und — fahren in Zeiten mit prächtigen Rennern, ungewiß, ob die Jahre des Alters ihnen erlauben werden, nur in einem einspännigen Kariolchen zu sizen. Der alte Vater ist kurzsichtig genug, eine herzliche Freude an dem prachtvollen Aufzuge seiner Herren Söhne zu haben, und bedenkt nicht, daß, wenn einst seine Augen sich schließen *), zugleich mit ihm sein sauer erworbenes Vermögen schneller wieder zerschmelzen wird, als ers erwarb. Der eine seiner hoffnungsvollen Söhne hat izt schon ein kleines Bankerotchen in seinem Hauswesen gemacht, wie soll es vollends mit der Handlung gehn, wenn du nicht mehr bist, alter Vater?

Nicht minder verschwenderisch verfahren die Familien Z—th, S—r, und L—e.

*) Anmerk. des Setzers. Sie haben sich vor kurzem schon geschlossen.

In ersterer glaubt der junge Hr. Sohn seines Vaters sauern Schweiß nicht besser anbringen zu können, als wenn er für Kinder bezahlt, die er nicht machte, und gern der schönen M. durch volle Beutel zu erkennen giebt, wie sehr ihn der Vaternahme entzücke, mit dem sie ihn doch nur gezwungen beehrte, da der eigentliche Erzeuger, ein Hallischer Baron, vermuthlich etwas weniger verblendet war, um zu so holden Benennungen sich gratuliren zu lassen.

Der junge S—r, würde vielleicht weniger verschwenderisch seyn, allein die stolze eitle Gemahlin läßt nicht nach, bis auch der lezte Dukaten für Enveloppen und goldene Brustketten dahinschwinde.

In der Familie L—e, ist nun der redliche Vater verschieden, und man sieht schon iezt die traurigsten Anstalten zu einer andern und größern Haushaltung.

O! und was wollte ich dir noch alles für Familien nennen, die sammt und sonders

ders durch die üppigste Verschwendung ihrem künftigen Elende entgegentaumeln! Komm nach zehn Jahren nach Leipzig, und du wirst verarmte Kinder reicher Eltern in Menge finden, — o! dafür birgt mir ihre Nähe, und schon der Grund, der zu ihrem dereinstigen Unglück so meisterhaft gelegt ist.

Nimm dazu, daß die ietzigen politischen Verhältnisse ehe schlimmer, als besser werden können, und daß eben dadurch der Kaufmann am meisten verliert; dann rechne noch dazu, daß diese einmal verblendeten und schon zu tief in die Verschwendung gerathenen Menschen sehr schwer von der einmal eingeführten luxuriösen Haushaltung abzubringen seyn, und immer noch glauben werden, als lebten sie in den Zeiten des blühenden Handels, so kannst du dir von selbst den richtigen Schluß machen, daß Bankerotte auf Bankerotte erfolgen, und die ehedem respektabelsten Häuser in Bettelfamilien metamorphosirt werden müssen.

Gute

Gute Aussichten! herrliche Adspekten! womit wollt ihr verarmte Prasser euch dann ernähren, wenn man euch Gefallenen, auch die lezte Hoffnung und Aussicht benimmt, doch wenigstens, wie so oft der Fall war, andere Menschen um das euch anvertraute Guth zu betrügen? Wer soll euch Elende unterstützen, wer euch unter die Arme greifen, da ihr sonst von der Zinne eurer Hoheit so verachtend auf das übrige Lumpengesindel herabsahe, wie der Sonnenadler auf den kleinen Zaunkönig?

Und fände sich denn ja endlich ein mitleidsvoller Bruder, der sich aus Rücksicht für eure ehrwürdigen Väter eurer Ohnmacht erbarmte, und euch in seine Dienste nähme, ach! wie wollt, wie könnt ihr nur dem kleinsten Geschäfte vorstehn, da ihr geilen Bilzen gleich, in Ueppigkeit heraufwuchst, und Kenntniße euch stets nur Nebensache waren?

Man

Man borgt großmüthig, lebt prächtig, und verdirbt hochadelich!!

Lieber Baron, ich muß abbrechen von diesem Kapitel. O! wie sie mich jammern, die Verblendeten!

v. R. R.

Zehn-

Zehnter Brief.

Daß dir die Bemerkungen in meinem vorigen Briefe einige nicht unangenehme Stunden gemacht haben, freut mich um so mehr, da ich aus der, deinem werthen Schreiben an mich, beigefügten Bitte: dir nächstens über die in Leipzig gangbaren Freudenhäußer vor allen andern bestimmtere Auskunft zu geben, den sichern Schluß ziehe, daß der Beifall, den du meinen vorigen Beobachtungen geschenkt hast, nicht blos leere Schmeichelei, sondern vielmehr ein auf meine Unpartheilichkeit gesetztes unbeschränktes Zutraun sei, das dem ehrlichen Manne, und also auch mir, deinem Freunde, durchaus verbietet, aus einem Nichts ein Etwas zu bilden, aus allem Gift zu saugen, und immer nur zu tadeln, wo jeder andere vielleicht Stoff fände zu billigen.

Je sorgfältiger ich mich nun aber bestreben muß, in allen folgenden meiner Briefe eben-

ebenfalls dies ehrende und rühmliche Zutrauen zu verdienen, so kann ich doch auch ohnmöglich deiner dringenden Bitte länger widerstehen, und will dir daher über die hiesigen Freudenhäußer alles treu referiren, wie ich mit eignen Augen es sah und fand.

Mein nächster Gang, lieber Baron, war nach dem Siolischen Keller gerichtet, wo man, wie in allen übrigen Italiäner-Kellern, mit Wein und andern dahin einschlagenden Artikeln bedient wird, nur mit der sonderbaren Ausnahme, daß man hier noch andere Phänomene wahrnimmt, die man in den übrigen oft so ungern vermißt. Schon seit geraumer Zeit stand dieser Ort eben nicht in dem vortheilhaftesten Rufe, und ob er ihn wirklich verdiene, mag die folgende Erzählung enthüllen.

Es war schon Abends 9 Uhr und der Himmel regnericht, als ich diesen Tempel der Freude betrat. Lange wurde ich nichts Verdächt-

dächtiges gewahr, saß da ganz allein und verlassen, und fieng deshalb schon an der hundertzüngigen Fama ein derbes Kapitel zu lesen, und mit schneller Hast meine Flasche zu leeren.

Des Wirths Tochter erschien, und ich witterte schon von fern am Eingang der Thür ihre balsamische Ankunft, so arg war das ehrbare Kind durchräuchert und parfümirt. Beim Eintritt machte sie mir die artigste Verbeugung, die ich als Gast nur immer erwarten konnte, allein Blick und Miene waren die nicht, die ich wünschte.

Ihre Unterhaltung, für jeden andern vielleicht naiv genug, fieng an mir lästig zu werden, und schon war ich im Begriff das lezte Glas zu leeren, und meine Schöne dem Erstaunen über einen so seltsamen Fremdling zu überlassen, als sich, wie im Reiche der Feen plözlich eine Seitenthür öffnete, und ein Mädchen heraustrat, über deren Grazie ich staunte.

Jezt

Jezt drängte sich mir zum erstenmal der Gedanke auf, wo ich war!

„Würden Sie die Güte haben, schönes Mädchen, und neben mir Platz nehmen?" sprach ich, und auf die einnehmendeste, doch bescheidenste Art, folgte die Schöne meiner Bitte.

Diese artige Bescheidenheit zog sie mit einmal näher an mich, und ich glaube, so schön sie war, ich hätte sie dennoch verachten können, wenn sie statt dieser liebenswürdigen Zurückhaltung — Frechheit gezeigt hätte. — Nach einigen Komplimenten die ich ihrer Schönheit machte, wurde das holde Mädchen gesprächig, ihr Mund lächelte so süß, in ihrem Auge glaubt' ich ein so verstecktes wollüstiges Feuer zu bemerken, daß ich anfieng beherzter zu werden.

Du kennst die Berliner Griffe, lieber Baron, und kurz und gut, auch bei meiner lie-

bens-

benswürdigen Schöne suchte ich sie in Ausübung zu bringen, machte unter dem Tische allerlei Experimente, und da meine Angebetete keinen Unwillen zeigte, sondern vielmehr allmählich in ein sanftes Stöhnen verschmelz, so fuhr meine Hand leichtsinnig durch den Schlitz ihres dünnen Röckchens hindurch, und gerade hin zu dem Orte, wo die Wollust ihren Sitz hat. Und, lieber Baron, ohnmöglich konnt' ich hier dem Anziehenden widerstehen. O! hättest du das schöne Kind (und schön war sie gewiß, mochte auch ohngefähr erst 18 Jahre zählen) mit ihren Purpurlippen und ungeschminkten Rosenwangen gesehen; — hättest du gesehen, wie ihr wollustthränendes Auge schmachtend auf das meine fiel, — wie meine Hand auf ihrer stark bemoosten Liebesgrotte zitterte, — wie ihr Athem bei meinem Kützeln nur schwach noch stockte, — ach! wie sie dann so hingebend sich an mich anschmiegte, — warlich, Baron, du müßtest von Stahl und Eisen seyn, wenn sich hier deine Empfindungen nicht regten.

Mein

Mein Blut wirbelte, meine Sinne schwanden, brennender wurden des Mädchens Küsse, und ich zeigte ihr die Stärke meines Verlangens. Plözlich zog sie mich nach sich, und — in einem Nu waren wir in einem niedlichen Schlafzimmer!

Aber, wie soll ich dir meine Wollust mahlen, lieber Baron? Bei Gott, nie empfand ich noch, was ich heute bei diesem engen Mädchen empfand. Ihr sanftes zärtliches Wiederholen jeder meiner Bewegungen, ihre vollen unverwelkten Reitze, die in ihrer jungen Blüthe ausgegossen vor mir auf dem Bette lagen, und dann die brennende Begierde, ihre Lust zu stillen, Himmel, sie verdoppelten alle Empfindung.

Unsere Wünsche waren befriediget und die Wollust gesättigt, ich zog meine Börse um ihr zu danken.

Aber plözlich änderte sich die ganze Miene des Mädchens, auf ihrer Stirn thronte Unwille.

wille. „Mein Herr, sprach sie mit einer alles bezaubernden Würde, ich bin keine Verworfene, die Sie bezahlen können; ich werfe mich nicht in die Arme jedes viehischen Unmenschen, am wenigsten aber für Geld. Behalten Sie es, oder geben es einer Armen, und erinnern Sie sich dann und wann an ein weibliches Geschöpf, das sehr oft, aber nur zuweilen in der Stunde der Anfechtung nicht widerstehen kann!". Sie drückte hierauf noch einen feurigen Kuß auf meine Lippen, belohnte Wollust schwamm in ihrem Auge, ich verließ ihr Zimmer, und sie verschloß es.

Das ist doch sonderbar, wirst du sagen, und ich selbst dachte damals nicht anders; ich war wie in einem Traume, und ungewiß, wie ich mich hierbei benehmen sollte, verließ ich spät in der Nacht diesen Keller, erkundigte mich den zweiten Tag etwas genauer nach diesem sanften Plätzchen der Liebe, habe es noch einigemal besucht, und oft noch gra-

 in den Umarmungen meiner göttlichen

Schöne

Schöne — eines verheiratheten Weibchens, gelegen.

Teufel und Hölle, wirst du sagen, ein Weib? Glaube mir, lieber Baron, ich war in keiner geringen Verlegenheit, als ich aus dem Munde dieser Schöpferin so viel süßer Freuden hörte, daß sie das Weib eines hiesigen Handelsmanns sei. Nie konnte mir der verdrüßliche Gedanke beikommen, Eingriffe in die Rechte eines andern zu thun, so frisch, so unberührt schien mir dieses göttliche Geschöpf, bei jedem Genuß glaubte ich die Erstlinge eines schwelgerischen Frühlings zu brechen.

Kaum hörte ich also aus ihren Munde dies unbefangene Geständniß, so ahndete ich unter dem schönen Rosengebüsch die lauschende Natter, ich ahndete Betrug und wohlangelegte Ueberraschung von Seiten des beleidigten Gatten. Sage mir, lieber Baron, war dies nicht der vernünftigste Gedanke von der Welt?

Aber

Aber wie täuschte ich mich diesmal. Die Schöne merkte gar bald meine Verlegenheit, und war nicht grausam genug, mich länger in dieser folternden Unruhe zu lassen; wonnetrunken schlang sie ihre schönen runden Arme um meinen Nacken, küßte jede ängstliche Besorgniß liebevoll von meinen Lippen hinweg, und erzählte mir endlich die Geschichte ihres Lebens, und ihrer Leiden. So schön, angenehm und bezaubernd dies Weib war, so sonderbar waren im Gegentheil auch ihre Schicksale, die wohl verdienten von den Händen eines geübten Biographen bearbeitet zu werden. Läge es nicht zu weit außer dem Gesichtskreise gegenwärtiger Briefe, so würde ich nicht anstehen, wenigstens das wesentlichste daraus dir mitzutheilen, doch mündlich will ich dir die ganze Geschichte dieses seltenen Weibes umständlicher erzählen, und hier nur den Beschluß ihrer Rede beifügen, der mich dann aller weitern Erklärungen in Hinsicht des Sicilischen Kellers überhebt:

„Sehn

„Sehn Sie, schloß das göttliche Ge-
„schöpf, sehn Sie, mein Lieber, so kam ich
„in die Hände eines Tigers und — eines
„ganz entkräfteten Wollüstlings. Unge-
„schwächte Kraftfülle strotzt noch in meinen
„jungen Adern, und glühendes Feuer unge-
„löschter Lust brennt zuweilen in meinem In-
„nern beim Anblick eines saftvollen Jüng-
„lings. Werden Sie die Dürstende wohl ent-
„schuldigen, daß sie sich an den Bund einiger
„Unglücksgefährtinnen anschloß, die gleiches
„Schicksal hierher führt? Hören Sie meine
„Gründe: Wir wurden uns schämen, jeden
„elenden Wüstling ins Bett zu gehn,
„und einen erklärten Liebhaber uns zuzu-
„gesellen, erweckt langweiligen Ueberdruß
„und endlichen Ekel, nicht dazu gerechnet,
„daß wir Gefahr liefen, auf diesem Wege
„gebrandmarkt zu werden, da wir hier in
„Sicilis Hallen so sicher und so ungestört
„der Liebe uns überlassen können, die im
„Verborgenen ihre Geweihten so süß lohnt.
„Fast täglich kommen wir also hier bei nächt-
„licher

„licher Weile zusammen, und — rächen uns
„für die Ohnmacht unserer mark- und kraft-
„losen Männer. Zwar sind auch seit kurzem
„einige ledige unserm Bunde einverleibt, und
„diese stehen denn meistens im Dienst unsers
„Wirthes, und zahlen ihm die Hälfte ihres
„Gewinns; die mehresten aber sind verhei-
„rathete Weiber und lohnen mit ihrer Gunst
„dem, der ihnen gefällt, aber nicht jedem,
„der sie heischt. Wir treiben keinen Wucher
„mit unserm Genuß, lassen dagegen uns
„aber auch das Recht nicht nehmen, nach
„Gefallen zu wählen und zu verwerfen. Wir
„genießen unsere Lieblinge mit Mäßigkeit,
„und immer kehren Sie daher mit verneuer-
„ter Zärtlichkeit in unsere Mitte zurück. Wir
„geben Ihnen nichts von dem Gifte gewöhn-
„licher Dirnen, sie bleiben gesund, und un-
„ser Wirth hat immer zahlreichen und ange-
„sehenen Besuch. Wir sind nicht eifersüch-
„tig, und genießen oft in einem Abend die
„süßen Früchte mehrerer Bäume. Die Mes-
„sen sind unserer Liebe nicht hold, wir fürch-

„ten

„ten ausländiſche Peſt, und — dürften da-
„her lieber in dieſen langen 4 Wochen. Nur
„mich führte an jenem ſeligen Abend, an
„welchem Sie mich zum erſtenmal ſo glück-
„lich machten, und ſo ſüß mit Ihrer vollen
„Liebe lohnten, ein unnennbares Gefühl, ein
„unwiderſtehlicher Drang hierher. Ich ſah
„Sie, und meine Begierden erwachten; ein
„Glück für meine Leidenſchaft, daß Sie zuerſt
„begannen, ein ſanftes Gefühl für geheime
„Freuden zu empfinden, ſonſt war ich in
„Gefahr meine Wünſche zu verrathen, o!
„und dann hätte ich vielleicht ſo manche gött-
„lich ſchöne Stunde weniger gehabt! Noch-
„mals, holder Mann, wie danke ich Ihnen
„für den Vollgenuß Ihrer kraftvollen Ergieſ-
„ſungen; verachten Sie aber nie das ſchmach-
„tende Weib, das ſo feurig ſich Ihnen da-
„hingab, und, die einzige Bitte, ſchonen Sie
„unter rohen Jünglingen meine Ehre!"

So ſprach dies ſeltene Weib, drückte noch einen brennenden Kuß auf meine glü-

hen-

henden Lippen, erröthete, und — verſchwand in ein nebenanſtoßendes Zimmer.

Würdeſt du nach dieſer Erklärung wohl gethan haben, lieber Baron, was Ich nun that? Ich verließ ſchnell dieſes Weib und dieſen Ort, und — ſah ſie und ihn nie wieder.

Du weißt nun, was du von dieſem Tempel der Freude zu urtheilen haſt, und ich will daher nur noch ſo viel zu ſeiner Empfehlung hinzu fügen, daß kein Amtsknecht, kein Gerichtsfrohn und kein Pedell dich hier in deinem ſüßen Minneſpiele ſtört, und daß dieſer Frieden ſeine gute Urſach habe, wirſt du auch ohne mein Zuthun errathen. Leb wohl.

v. N. N.

Eilfter Brief.

Nicht ohne Widerwillen und Abscheu gehe ich nun zu einem andern weit verrufenern und niederträchtigern Orte der Wollust über, der zwar nicht unmittelbar in den hiesigen Ringmauern selbst liegt, der doch aber im eigentlichsten Sinne ein Sammelplatz der Leipziger Wollüstlinge ist.

Der Schauplatz ist in dem Wirthshauße zu Gautzsch, und der Directeur, welcher seiner verdächtigen Wirthschaft halber schon einmal das Zuchthauß besuchen mußte, heißt Haase.

Hier sollte man jedem Unbekannten zurufen: Uhr und Börse in Obacht genommen, denn hier eben ist das Hauß, wo schon mancher Leipziger Ehemann, Jüngling und Pfarrherr geplündert, halb nackend, und — ohne Perrücke wieder zurückkehrte. Die hier befindli-

ſtudlichen Mädchen ſind meiſtens alle abgerichtet, ihre Liebhaber in das feinſte Gewebe des Unglücks zu verſtricken. In und außer den Meſſen ſchleicht bei trüben Tagen ein Schwarm alter und junger Ritter verſtohlen in dieſen Tempel der Freude, und läßt ſichs für ſein ſchweres Geld wohl ſeyn im Schooße der verworfenſten Dirnen.

Meiſtens ſind es ſchon abgediente Huren und ausgemergelte Nimpfen, nur durch den künſtlichen Anſtrich noch erträglich, und für den viehiſchen Wollüſtling reizbar durch ihre freche Geilheit.

Ihr Wirth verſchreibt ſie vor angehender Meſſe aus Halle oder Berlin, läßt auf gute Hoffnung mit der Poſt ſie einſchreiben, und nimmt ſie in Eutritzſch (dem lezten Dorfe vor Leipzig) in Empfang, und fährt ſie bei dämmernder Nacht in ſeine Mordhöhle.

Den andern Tag wiſſen ſchon ſeine Leipziger Kundleute die neu angekommene Waare, und

und um die Sache noch nachbarer zu machen, wird eine der Dirnen in die Form eines Dienstmädchens verkleidet, nimmt einen geflochtenen Handkorb, und geht mit der dikken Frau Wirthin nach Leipzig zu Markte, wo sie denn den ganzen Vormittag die Gassen herumstreicht, und jedermann figürlich sehen läßt, daß frische Lieferung da sei. Wer Lust hat, wallfahrtet von dato hinaus, die Mädchens flattern mit weisbestaubten Köpfen, langen Kleidern und Strohhüten von einem Herrn zum andern, und machen auf Börsen Uhren und — Barmherzigkeit Jagd.

Soll man dich bei einem künftigen Besuche mit keiner schelen verdrüßlichen Miene empfangen, so sei beim ersteren dein Tribut nicht unter einem Dukaten, denn so viel, und dies ist noch billig gerechnet, mußt du jedesmal aufwenden.

Nach beendigter Messe werden die Dirnen ihrer Dienste entlassen, und nur etwa

eine

eine oder zwei in Reserve behalten, die sich um desto höher und besser verinteressiren, da auch Diener des Herrn und alte reiche Hageholze das ungestüme Wetter zuweilen in diesen Schlupfwinkel des schändlichen Lasters hereintreibt, und die dann immer darum schon doppelt und dreifach ausfallen müssen, weil sie zugleich für die nöthige Verschwiegenheit mitzahlen, die aus Gründen unverletzlich gehalten werden muß.

So sicher man denn auch endlich vor Ueberraschung und plötzlichem Einbruch der Justiz auf diesem Platze schon darum seyn kann, weil die in dem Dorfe wohnenden Bauern mit dem Wirthe in der genauesten Verbindung stehen, und selbst gern, außer dem ihrer alltäglichen Weiber, auch zuweilen fremdes, niedlicheres und delikateres (?) Fleisch kosten, und mit ihren Bauerhacken in Stadtlöchern herumwühlen mögen, so würde ich, dem allen ohnerachtet, dennoch einen jeden, wes Standes und Würden er auch im-

immer sei, auf das brüderlichste warnen und ihn abrathen, ja dies gefährliche Hauß nie zu besuchen, wenn einmal die böse Stunde der Anfechtung schlägt, denn — für seine Gesundheit so wohl, als für seinen Beutel, ist gleich übel gesorgt! — — —

Im Rufe gleich großer, wo nicht noch größerer Niederträchtigkeit steht der wegen seiner Billiards schon längst berüchtigte, in des Fiskal Müllers Garten wohnende Hurenwirth Rüdiger. Schon der bloße Name des Besitzers und Eigenthümers allein, könnte machen, daß man mit einer vorgefaßten, übeln und widrigen Idee an diese Gartenwirthschaft angienge; denn abgerechnet, daß dieser pferdefüßige Satyr von jeher darauf bedacht war, seinen Fiskus durch Erbschleicherey; Defraudationen und hinterlistige Kabalen, so in Aufnahme zu bringen, daß er iezt schon, da ich dies schreibe, Besitzer dreier Häuser ist, zu welchen allen er, seinem ehemaligen beschränkten Vermögen zu Folge, nicht ein-

mal einen Dachstein hergeben konnte, sondern die meistens alten Witwen gehörten, zu deren Curator er sich, Gott weiß auf welche Art, zu machen wußte, und dann in ihren lezten Sterbestündleins ein Testamentchen aufsetzte, wovon vielleicht die schwachen sinnlosen Weiber keine Silbe verstanden; — dies alles, wie wohl es nur zu sehr in der Wahrheit beruht, um bestritten werden zu können, abgerechnet, so ist noch überdem dieser scharmante Fiskal in der Liste der Leipziger Hurenadvokaten mit Recht als einer der verworfensten aufgestellt, und du wirst dich also wohl nicht wundern, wenn sich iezt Abepachter (Rüdiger) auf den mit Verpachteren abgeschlossenen Miethkontrakt beruft, worinn zwar vom Anfang bis zum Ende allen Exceptionen, Rechtsbehelfen und Ausflüchten wider richtige Abtragung des Miethzinßes feierlichst renunciert, dagegen aber ausdrücklich die freie Willkühr ihm nachgelassen worden, so viel Freudenmädchen zu bewirthen, als seine Stuben nur immer halten wollen.

Univ. Bibl. München

Wollte

Wollte demnach Abepachter den, unter dieser gütigst nachgelassenen Willkühr, versteckten Wünschen Hr. Verpachters getreulich nachzuleben unterlassen, so würde sogleich Exceptio non adimpleti contractus für ihn daraus erwachsen, Verpachter aber manche sitze Stunde entbehren, und Abemiether nächstens dies zur Liebe so wohl gelegene Plätzchen gezwungen werden, zu verlassen.

Allein Rüdiger macht sich jene stillschweigende Kondition so gut zu nutze, als man von einem verworfenen und ganz abscheulichen Menschen nur immer erwarten darf. O! wie manches Mädchen, sowohl fremd, als einheimisch, ward hier ein Raub des Lasters und der Verführung.

Unter dem Vorwand, Mägde in seine Dienste zu nehmen, und unter dem Versprechen und der heiligsten Versicherung, sie glücklich zu machen, verführt Rüdiger manch unschuldiges Mädchen. Der gute Tisch, ele-

gantere Kleider, das freie ungezwungene und reizende Leben gefällt dem unerfahrenen Geſchöpf, es wird friſirt, bekommt kleine Geſchenke, — dadurch wird der Hang zur Hurerei reizend, und das unſchuldige Mädchen, dem dieſe Neuheit gefällt, iſt unvermerkt in dem Gewebe des Laſters verſtrickt.

Hier findeſt du die jüngſten, blühendeſten, und noch unverdorbenſten weiblichen Geſchöpfe, die durch Rüdigers hinterliſtige Verſprechungen angereizt, von ihren bisherigen guten Herrſchaften und von einem vielleicht ſehr vortheilhaften Dienſte ſich losmachten, und zu einem Manne übergiengen, der die ſchuldloſen Unerfahrenen der Geilheit eines alten Wollüſtlings aufopfert, der freilich für eine unverblühte Roſe doppelt ſo viel bezahlt, als für eine vom Stich des Wurms und dem Peſthauche giftiger Ungeziefer ſchon halb entblätterte Viole.

Auf dieſe Art wird Rüdigers Serail von Verſchnittenen und Unverſchnittenen nie leer,

das arme Mädchen wird aus einem Strudel in den andern geworfen, — ist oft in diesem Wirrwar des glänzenden Elendes kaum ihrer Sinne mehr mächtig, — erwacht vielleicht nach Jahren erst aus ihrer unglücklichen Betäubung, und verflucht ihren Verführer dann, wann es schon zu spät ist, und Rüdiger sie als eine nicht mehr Dienstfähige ausmustert, und zerlumpt, von allem entblößt, aus seinem Hauße jagt.

Gleich sonderbar und neu ist die Methode, die Rüdiger sich zu eigen gemacht hat, um aller Welt ein neu angekommenes Schlachtopfer zu verkündigen.

Rüdiger pflegt dann gewöhnlich in den Zeitungen ein vollständiges und regulär gebautes Billiard mit Bällen, Queuen, und allem dem anhängigen zu avertiren, und dann ist er schon versichert, daß seine stoßgeübten Spieler von selbst kommen.

Ein hiesiger berühmter Rechtslehrer, der D. B. welcher den Sinn dieser Annonce so

ei-

eigentlich verſtand, wie ihn vielleicht jeder verſtehen würde, der nicht in das myſtiſche dieſer ſeltſamen Sprache eingeweiht iſt, kam vor einigen Jahren in die Verlegenheit, auf Rüdigers Avertiſſement bei dieſem Ehrenmanne ein ſolch Billiard zu ſuchen, und fand zu ſeinem Erſtaunen zwar ein dergleichen bereitſtehendes, allein es war kaum noch das Geld für die Ankündigung werth, und erſt in einer Seitenthüre ſah der Hochverwunderte, daß es noch andere Spielbrete gebe, die kein Tapezier zu überziehen braucht, wo man kein Queu abzuraſpeln nöthig hat, und wo jeder Ball zum Loche führt.

Allein die Juriſten ſehen ſich lieber in ihren Akten um, und Herr Rüdiger bedauerte einige Minuten darauf die undankbare Mühe, die er ſich gegeben hatte, den unerweichlichen Rechtslehrer in andere als juriſtiſche Archive zu führen.

Nie war wohl ein Biſewicht reifer zur verdienten Strafe, als Rüdiger zum lebens-

läng-

länglichen Zuchthause. Ich will die gnädige Justiz der Antwort überheben, wenn ich sie fragte, warum es bis izt noch nicht geschah, daß man dies Ungeheuer dahin brächte, sie mögte erröthen und stocken, und Rüdiger bliebe doch wo er ist, und es würde ihm deshalb kein Haar gekrümmt.

Rüdiger bezahlt an den Fiskal Müller terminlich seinen Zinß, giebt der Signoria von seinem Billiard richtig die Abgaben, und — kann dafür doch auch wohl Sicherheit verlangen? — — —.

Noch giebt es überdem einige andere Freudenhäußer obiger Art, die jedoch von den vorigen durch nichts Wesentlicheres unterschieden sind, und mich deshalb auch von dem unangenehmen Geschäft überheben, weitere Reflexionen über diesen schlüpfrigen Gegenstand zu machen. Die Verhandlungen sind in dem einen wie in dem andern gleich ebenmäßig und immer dieselben, höchstens etwa mit dem kleinen Unterschiede, daß man

aus

aus dem einen mit halber, aus dem andern mit ganzer Schule davon kommt; daß man in dem einen mehr, in dem andern weniger gepreßt wird; daß man in dem einen sicherer seyn kann vor der einbrechenden Justiz, und in dem andern unter Furcht und steten Zagen kaum wagen darf, die Hosen bei Seite zu legen.

Ein einziges, besonders verrufenes Haus wäre mir zwar noch übrig nach seiner Eigenthümlichkeit dir zu beschreiben; allein es ist zu verwerfen und viel zu tief unter alle Kritik erniedriget, als daß ich mich nicht schämen müßte, meine Feder damit zu besudeln.

Doch den Namen seines Wirths will ich, der Sonderbarkeit halber, dir demohnerachtet nicht verschweigen: man nennt ihn gemeiniglich Käsekoch. Sein Anzug gleicht dem eines Renomisten, mit klirrenden Sporen und einem ungeheuren Huthe angethan, die Wangen mit rother Farbe beschmirt, geht dieser Elende umher, seiner angesehenen Familie zur Schande und dem Magistrat zum Trotz.

Viel

Viel Männer sollen besonders in seinem Hauße ihre ehelichen Tangenten messen, und zum öfteren singen: variatio delectat.

Niemand hat bessere Zeit bei diesem saubern Kumpan, als die Herrn Rechts-praktiker, die meisterlich wieder ausfegen, was seine Freudenmädchen ihm einbringen. Herr Adv. Hayn, Schmidt und D. Kerzel sind gewöhnlich seine rechtlichen Beistände, und ich darf dir ja blos die Namen dieser Herren nennen, um dir zugleich zu versichern, daß bei ihnen kein Borg-Conto statt findet.

Und somit hätte ich denn nun auch den Lezten abgefertiget, und das Kapital von den gangbaren-Leipziger Freudenhäußern wäre demnach zu meiner größten Freude beendigt. Im nächsten Briefe werde ich dir mit etwas interessantern Bemerkungen aufwarten, und bis dahin empfehle ich mich deiner fortdauernden Freundschaft.

v. N. N.

Zwölfter Brief.

Die Ankündigung des Odello führte mich gestern ins hiesige Schauspielhauß. Das Aeußere dieses Tempels der Thalia spricht nicht sehr für seine Empfehlung, er ist klein, unregelmäßig gebaut, und scheint unter diejenigen heiligen Gebäude zu gehören, bei denen man es, wie an alten Kirchen, Amt- und Rathhäußern, für ein Verbrechen hält, auch nur einen Stein zu verrücken, oder die alte verwetterte Grundfarbe mit einer gefälligern neuen zu vertauschen. Zwar ließ sich erwarten, daß der hiesige Magistrat, welcher vor einiger Zeit dies Gebäude einer Leipziger Wittib abhandelte, auch hier eine Aenderung treffen, und seinem verdienten Baudirekter Gelegenheit geben würde, wieder gut zu machen, was er beim bekannten Straßenbau so unverantwortlich verdarb; allein, ist man über die Einrichtung des neuen Baues noch nicht einig, (wiewohl dies bei dem einem

nem Sinne, der hier herrſcht, nicht füglich anzunehmen iſt) oder hat dies alte Gebäude in dem Herzen und Gehirn der hieſigen Senatoren würklich das jus sanctum et inviolabile, welches jede Aenderung nachdrücklich verbietet, kurz man ſieht auch beim neuen dominio noch immer keine Anſtalten zu einer für Zuſchauer und Schauſpieler ſo unumgänglich nöthigen Metamorphoſe dieſes, einem verwünſchten Schloſſe nicht unähnlichen Gerumpels.

Von dem durch die halbe Welt bekannten und berüchtigten Leipziger Parterr, einem wahren Flegelconvente, will ich dir nichts ſagen; es iſt zu oft ſchon gerügt worden, und dies Unweſen wird auch wohl hoffentlich ſo lange fortdauern, bis ſich Rath und Univerſität enger vereinigen, und Militärwachen hineinbringen, welche die ungeſittete Brut entweder mit Kolbenſtößen zur Ruhe verweiſen, oder ſo lange auf die Pritſche ſehn eißen, bis die eigentliche Obrigkeit des Tumultuan-

ten

ten ihm ein anderes Quartierthen anweiſt,
und (nur nicht durch Geldbußen!) zur ge-
rechten Strafe zieht; ich will mich hier kur-
kurz faſſen, wie mein Vorgänger Rabioſus,
und wie er bei Käſtners Epigramm mich be-
ruhigen:

A. Ich glaube an kein wüthend Heer.

B. Freund! warſt du nie im Leipziger
Parterr? — —

Vorzüglich iſt man hier im Applaudiren
unerſchöpflich, und mancher junge Fant
klopft ſich würklich beinahe das Baſt von den
Händen.

Doch bei einem Auftritte, den ich hier er-
lebte, und mit anzuſehen genöthiget war,
kann ich ohnmöglich ſtillſchweigend vorüber-
gehen, er iſt in ſeiner Art ſo eigen und lächer-
lich zugleich, daß er mir allerdings eine
kleine Erwähnung zu verdienen ſcheint, die
ich dir um ſo weniger vorenthalten darf,
ſichtlicher ſie zu einem neuen Beweiße be-
trä

trägt, daß die Leipziger Musen von Tage zu Tage mit Riesenschritten sich immer mehr dem Gebiethe der Unsittlichkeit nähern:

Noch war der Vorhang nicht eröffnet, und eine, in melancholischen Tönen sanft dahinschmelzende Musik, wehte schon im Vorraus die Ahndung künftiger trauriger Szenen, ins fühlende Herz, als es plözlich im Parterr ganz ungewöhnlich lebhaft ward.

Alle Köpfe waren in die Höhe gerichtet, ein Scharren, Kratzen, Pochen und Pfeifen übertäubte den sanften Schwung der göttlichen Musik.

Auch ich wendete endlich meine Augen nach der Loge hin, nach welcher alle Blicke stierten, und was wirst du sagen, lieber Baron, wenn ich dir versichere, daß ich nichts weniger als bei dämmernder Nacht die blendenden Strahlen einer goldnen Sonne sah? Du wirst mich nicht begreifen, doch höre einstweilen den weitern Verlauf:

Die

Die Parterriſten, des Tages Laſt und Hitze müde, froh beim Schatten der kühlenden Nacht, drohten die Feſte dieſes Elementes zu ſtürmen. Alles ſchrie und lärmte, aus aller Munde nur ein Gekreiſch: Sonne, Sonne hinaus! Warlich die Sonne erblaßte ob dieſem Toben der Söhne der Erde, ſie zog ſich zurück, und — ihrem Verſchwinden folgte ein lautes Gelächter.

Was ſagſt du hierzu, lieber Baron? — Freilich galt diesmal der Unwille einer Sonne, die ſchon oft den Tag zur Nacht, und die Nacht zum Tage gemacht hatte. Sonderbar und komiſch ſah die Sonnenträgerin allerdings aus, und kaum konnte man ſie anſehn, ohne geblendet zu werden, ſo ſtrahlend und ſchimmernd war das Licht der, an ihrem Kopfputze künſtlich angebrachten, ziemlich breiten goldenen Sonne. Es war freilich ein ſonderbarer und komiſcher Einfall, mit geborgten Strahlen zu glänzen, allein das ganze Weſen dieſes ſonſt ſo gefälligen Wei-

bes iſt ja komiſch, denn eben ihr (und das iſt denn doch wohl komiſch genug) war es vor Zeiten das ſüßeſte Geſchäft — eigenhändig ihrem Leibkutſcher die Manſchetten zu waſchen, und ihren lieben Mann auch allenfalls ohne Hoſenboden herumlaufen zu laſſen.

Allein berechtigte wohl dies alles jene ungeſittete Race zu einem ſo abſcheulichen verachtungswürdigen Benehmen? Ich überlaſſe deinem eigenen Nachdenken die Reſultate, und wende mich verſprochener Maaßen zu den einzelnen Gliedern der hieſigen Schauſpielergeſellſchaft ſelbſt. So viel wird dir hoffentlich ſchon bekannt ſeyn, daß alle Meſſen, iezt auch den ganzen Sommer über, die Dresdner Hoftruppe nach Leipzig ſich wendet, und Leipzig alſo für ſich keine eigene Schauſpielergeſellſchaft unterhält. Der Unternehmer, Franz Sekonda, ein ganz artiger Mann, nur leider kein Kenner ſeines Fachs, überläßt das Direktorium und die ganze Regulirung des geſammten theatraliſchen Weſens, ſeinem Regiſſeur Opitz.

Schon

Schon in Berlin wurde, wie du dich denn deſſen recht gut erinnern wirſt, wenn zufällig die Rede auf das Leipziger Schauſpiel kam, immer ſehr verſchieden und zweiſeitig vom Spiel dieſes Mannes geſprochen, und nie kann ich mich entſinnen, über ſeine Verdienſte nur eine Stimme gehört zu haben, wie etwa bei ſeinem Vorgänger, dem bekannten und geſchätzten Reinecke, der Fall war.

Selbſt hier in Leipzig, wo man doch ſo gern vergöttert, ſind die Stimmen getheilt, er findet, wie faſt ein jeder, ſeine Anbeter und ſeine Tadler. Ich kann mich nun zwar auf keinem Fall als kompetenten Richter aufwerfen, doch ganz darf meine Stimme auch nicht verworfen werden, allein leider muß ichs geſtehen: ſie kann nicht immer zu Hr. Opitzens Lobe ertönen.

Ich bin nicht in Abrede, daß Opitz gewiſſe Rollen ganz vorzüglich ſpielt, und wirklich ſucht er z. B. im Schwätzer ſeines

Glei-

Gleichen; allein ſeine Mimik, ſeine Geſtus, und ſeine Deklamation in Heldenrollen mag mir loben wer da will, ich kann durchaus nicht mit beiſtimmen, denn immer höre ich nur beim Entbrennen ſeines Feuereifers die kreiſchende Lärmpoſaune ertönen!

Einer ſanften Mäßigung, eines von Stufe zu Stufe aufwallenden Unwillens, und eines gradatim ſich regenden Zornes, muß Herrn Opitzens abgeſtumpftes Nervenſyſtem durchaus nicht mehr fähig ſeyn, denn da wo Reinecke in gerechten Zorn gerieth, braußt Hr. Opitz ſchon auf zu einem unmäßig- und unnatürlich-tobenden Wüthen.

Opitz ſprudelt und fletzſcht die Zähne gleich einem angeſchoſſenen Eber, und angenehm und rathſam iſt es wahrlich bei dieſem Raſen nicht, nahe an ſeiner erzürnten Seite zu ſtehen.

Und eben dann, wenn er ſo fürchterlich wüthet, eben dann, wenn er ſchreit und

brüllt

brüllt und wohl gar ohne Noth in epileptische Zuckungen verfällt, eben dann findet dieser Opitz vom Parterre an, bis zur Gallerie, den ungetheiltesten Beifall. Man liebt hier nun einmal das Unnatürliche, und das Leipziger Publikum schätzt sich daher sehr glücklich zu seinen Heldenrollen einen Opitz zu haben. Auch in Liebhaber-Rollen agirt er so zärtlich und geräth zuweilen in solches Entzücken, daß man aus den fixen Blicken und klammerartigen Umarmungen oft schließen sollte, als habe er nicht wenig Lust auf der Stelle das Unterröckchen seiner Amasia zu sondiren, und das nenne ich mir doch wohl den Liebhaber sans pareille gespielt!

Jedoch alles dies wollte ich recht gern ungeahndet lassen, und Opitzens Verdiensten und Vorzügen im Conversationstone (wiewohl man auch hier das wahre Herzliche nur zu oft vermißt, und es schon darum nicht erwarten kann, weil der neidische hämische Dämon der Intrigue Herrn Opitz auch selbst auf

die

die Bühne begleitet, und vielleicht gerade in dem Augenblicke einen teuflisch feindseligen Blick auf den Mitakteur werfen läßt, den er so eben, nach dem Geheiß seiner Rolle, als Bruder umarmen soll!) mit Vergnügen auch meinen Tribut zollen, wenn nur diese Talente nicht gar zu auffallend und schrecklich durch die unerhörten und niederen Kabalen verdunkelt würden, in welchen Opitz sich gleichsam zu verzehren scheint.

Einen ränkevollern, hinterlistigern und kriechendern hofmännischen Schurken kannst du dir kaum denken, als wirklich dieser Opitz, das non plus ultra aller erdenklichen Kabalen, mit Recht genannt zu werden verdient. Nie mißbrauchte wohl ein Regisseur die kleine ihm zugestandene Ueberlegenheit auf eine unverantwortlichere Art, als eben dieser.

Wie muß sich da der Schauspieler winden und krümmen, wie sich drehen und wenden, um nur immer seine Unbescholtenheit

und

und guten Namen mit Opitzens Kabalen in einem richtigen Gleichgewichte zu erhalten, und nicht in eine Grube zu fallen, die oft so fein verdeckt ist, daß sie nur der gleich schlaue Hofmann zu ahnden vermag.

Jedoch die älteren Mitglieder der Gesellschaft kennen schon aus langer Erfahrung ihren Mann, und entgehen durch kluge Vorsicht und zuvorkommende Artigkeit (obschon im Herzen die gerechteste Verachtung) Opitzens Filuterien.

Durch treue Erfüllung ihrer Pflichten, durch gewissenhafte Beobachtung ihres Berufs, und endlich durch unbescholtenen Wandel haben sie sich hinter ein so festes Panier verschanzt, daß von Herrn Theings, Böschenbergs, Haffners und Christs eisernen Brust — Opitzens giftigste Pfeile abprallen. Nur Hr. Schirmer schien ehedem noch die Axe zu seyn, um welche sich unaufhörlich Opitzens Kabalen herum drehten,

ten, allein auch dieser hat dem Klässer das Maul gestopft, und auch er hat nun Ruhe.

Nur neuankommende Mitglieder müssen noch sehr lange mit Verfolgung und Intriguen kämpfen, ehe sie zum Zweck kommen, und schon so mancher vortreffliche Schauspieler, dem ein unaufhörliches Ringen mit Hinterlist und geflißentlicher Bosheit bisher fremd war, und der eben deshalb nicht Kraft genug sich zutraute, im Wellengestürm eines so gefährlichen Strudels stets oben an zu schwimmen, verlohr schon beim ersten Eintritt alle Lust in einen so unsichern Hafen sich einzuschiffen, und auf diese Art wurde denn die Sekondaische Gesellschaft um manchen schönen Zuwachs betrogen.

Für keinen Akteur aber wird es bedenklicher, für keinen gefahrvoller, bei dieser Truppe Engagement zu suchen, als für den, welchem der Zufall ein schönes Weib an die Seite gesellte.

Hier

Hier bietet denn nun Opitz alles auf, was nur immer seine gesunkenen Kräfte vermögen, um beide so in sein Netz zu verstrikken, daß sie den Betrug oft dann erst gewahr werden, wenn es schon zu spät ist, sich wieder loszuwinden.

Als ein viehischer, wiewohl schon ganz geschwächter Wollüstling, ist Herr Opitz schon zu sehr und allgemein bekannt, als daß man auch nur eine Minute zweifeln könnte, daß er nicht alles anwenden sollte, um die neu angeworbene Schöne seinen Absichten näher zu bringen. Läßt sie sich nun durch Versprechungen blenden, und ergiebt sich dem ausgemergelten Verführer, dann ist sie geborgen, und darf für eine gute Gage nicht weiter ängstlich seyn. Wollte aber ihr Mann diese Eingriffe in seine ehelichen Rechte nicht billigen, und die Frau besitzt nicht Liebe genug zu ihm, von selbst seine Bitten zu achten, dann wird er verjagt, und sein liebes Weibchen theilt fortan mit ihrem Opitz das

eheliche Bette. Kann er ſich aber überwinden zu ſchweigen, und iſt er einfältig genug, durch Opitzens Zuneigung zu ſeiner untreuen Gattin ſich geſchmeichelt zu fühlen, dann iſt auch er geborgen und genießt das Gnadenbrod, wär' er auch unfähig nur eine Statiſtenrolle zu ſpielen.

Die Erfahrung unterſtüzt meine Behauptung, und die Madame Hartwig diene ſtatt aller weitern Beweiße.

Benannte Hartwig hat nun ſeit einigen Jahren die Stelle der bekannten Madame Albrecht eingenommen, die ſich iezt in Altona ſehr wohl befindet, und an deren Entfernung, wie man ſagt, der Ränkemacher Opitz ebenfalls einen nicht geringen Antheil haben ſoll! Sie (die Hartwig) ſpielt wie Opitz, in Leipzig mit vielem Beifall, allein hier glaube ich mit der größten Gewißheit und Zuverläſſigkeit behaupten zu können, daß ſie den Verluſt ihrer Vorgängerin durchaus nicht erſezt.

Wenn,

Wenn, wie ganz richtig und billig, vorausgesezt wird, daß auch das Aeußere einigermaaßen den erhabenen Rollen entsprechen muß, die die erste Schauspielerin (und das soll die Hartwig hier seyn) vermöge der ihr angewiesenen ersten Stelle zu spielen auf sich hat, so thut schon in diesem Falle Mad. Hartwig dem eigensinnigen Kenner kein Genüge, — sie ist zu klein — zu schmächtig, und — trotz der Jahre, die sie zählen mag, noch immer zu kindisch.

Die Albrecht war zwar ebenfalls nicht groß, allein statt dessen lag doch in ihrer ganzen Form etwas Majestätisches und vorzüglich Erhabenes, und das Kleinliche, das ich so ungern bei Mad. Hartwig auffinde, fiel bei ersterer gänzlich hinweg.

Madame Albrecht agirte mit Würde und affektirte nur selten; die Hartwig mag sich zwingen wie sie will, ich vermisse immer diese eigenthümliche Würde, und ihre Künsteleien gefallen mir nicht.

Die

Die Mimik der Hartwig ist sogar zuweilen affrös, und schon in ihrem Munde liegt ein widriger Zug.

Den Schwung der Töne und das Sonorische in der Kehle hat Madame Hartwig als Naturtalent ererbt, allein die Albrecht brachte es durch fleißige Uebung fast eben so weit und — winselte nie!

Mit einem Wort, selbst Herr Opitz würde, wenn er unbefangen und unpartheiisch urtheilen wollte, mir willig gestehen müssen, daß Mad. Hartwig (die Bettarbeiten etwa abgerechnet) für seine Gesellschaft und für das gesammte Publikum weit weniger leiste, als ihre geschäzte Vorgängerin, die, in Hinsicht ihres Spiels, durchaus und allgemein verehrte Albrecht. — —

Unter den Akteurs behauptet nach Hrn. Opitz — Schirmer die nächste Stelle. — Trunkene und Einfältige personifiziert Schirmer unnachahmlich. Im Odello spielte er den

Trunkenen so vortreflich, daß Madame Röder in die wonnetrunkenen Tage zurücksah, die Schirmer als ihr ehemaliger Liebhaber ihr machte, und vor lauter Trunkenheit ihrem neuen Cicisbeo, dem hinter ihr stehenden Lieutenant Berghold, hastig an den — Degen griff.

Durchaus aber hat mir Herr Schirmer ebenfalls nicht genügen können; er kommt, wie selbst Madame Röder sehr naiv gesteht, zu leicht in Hitze, und — wird dann oft ganz heiser. — —

Herr Ochsenheimer hat seinen würdigen Vorgänger Schuwärt ganz ersezt, und seine Mimik ist vortrefflich. — —

Den ehrwürdigen Thering sollte man in Ruhe setzen; er hat gethan genug und wird nun alt; allein er ist des Churfürsten Liebling und macht ihm viel lustige Augenblicke, und so schätzt er sich denn durch die Liebe seines Fürsten, auch ohne weitere Unterstützung, belohnt. — —

Herr

Herr Böſenberg mag ja recht lange leben, ſonſt verliert die Geſellſchaft an ihm einen der erſten Komiker, die mir je vorkamen. Nur wünſchte ich, er memorirte etwas mehr, extemporirte etwas weniger, und träte zuweilen nicht gar zu nahe an das Souffleurhäußgen! — —

Herzlicher und inniger habe ich noch nie von einem Schauſpieler die Rollen eines guten Vaters, eines braven Miniſters ꝛc. ſpielen ſehen, als von dem braven vortreflichen Haffner. — Haffner deklamirt nie leere Töne, nein, man ſieht es ihm an, er fühlt, was er ſpricht, und wenn es der Schauſpieler erſt dahin gebracht hat, daß auch ſein Herz mit ins Spiel kommt, o! ſo muß er wohl noch unverdorben, und als Akteur und Menſch gleich ſchätzbar ſeyn. Ich weiß dein Gefühl zu ſchätzen, edler Haffner! und ſetze dir hiermit ein kleines Denkmal meiner Achtung! — —

Auch dem braven Christ lasse ich alle Gerechtigkeit wiederfahren, und Hr. Drewitz könnte einst vielleicht noch werden, was er iezt nicht ist! —

Henke, Künzel und Consorten, sind zu erbärmliche Wichte, daß sie kaum einer Erwähnung verdienen, und nur darum zur Bühne bestimmt zu seyn scheinen, um durch ihr elendes Spiel das bessere der Uebrigen nur desto hervorstechender zu machen.

Im Ganzen verdiente der Unternehmer des deutschen Schauspiels wohl etwas mehr Unterstützung von Seiten des Landesherrn, als ihm iezt wiederfährt. Dem Italiäner Bertholdi mißt man es mit gehäuften Scheffeln, und dem deutschen Sekonda mit gestrichenen Metzen zu. Was man also an ersterem verschwendet, muß bei lezterem wieder eingebracht werden. — Und bei aller der stiefmütterlichen Behandlung, — denke dir, welche Prätensionen:

Durch-

Durchaus soll, nach des Churfürsten Verordnung, kein Mitglied Schulden machen, und für jede Uebertretung wird der Unternehmer verantwortlich. Um also manchen unangenehmen Auftritten zu entgehen, sieht Sekonda sich genöthiget, seine Leute mit einer Gage zu besolden, die ihm dann oft für sein Risiko nur wenig übrig läßt. — Bei einer Unterstützung von 6000 Thalern (denn so viel mag ohngefähr der Zuschuß von oben herab jährlich betragen) und bei der gemißbrauchten Erlaubniß, nach welcher in Dresden die Garde-Offiziers um die Hälfte des Einlaßgeldes den größten Theil des Cercles einnehmen, und andere ehrliche Leute verdrängen, — wie in aller Welt sollte Sekonda da bestehen können, wenn er sich nicht in den Leipziger Messen erholte? Wenigstens müßte er den Wasserkrug zu Hülfe nehmen, indeß seine Leute Rheinwein trinken können. — Daher ist es denn unter so bewandten Umständen um so mehr zu bewundern, daß diese Schauspielergesellschaft im Ganzen so vorzüglich viel leistet,

ſtet, weniger aber, daß ſie keine, oder doch wenigſtens nur immer ſehr geringe Schulden macht. Dresden genießt, und — Leipzig giebt dazu den Beutel her. *)

Auch

*) Anmerk. des Herausgebers. Die hohen Abgaben, die der Unternehmer jedesmal in Leipzig zu entrichten hat, (jedes Stück koſtet, ehe der Vorhang aufgehen kann, vierzig Thaler) abgerechnet, würde dennoch Sekonda weit mehr verdienen können, als er wirklich verdient, wenn der Mißbrauch in Abſicht der Freibillets nicht auch hier in Uſu wäre. — Der Hochedle und Hochweiſe Rath der Stadt Leipzig, ſeine Subalternen, Subalternen-Schreiber, Ober- und Unter-Kopiſten, Ausreuter und Stubenheitzer, wollen doch auch gern die Mode mitmachen, und das Schauſpiel beſuchen, allein ſie wollen, wie überall, alſo auch hier gratis ausgehen. Daher wird das denn nun dem armen Sekonda als ein Hauptbedingniß auferlegt, vor allen andern eben gerühmte Subjekts mit Plätzen und Billets zu verſehen, damit ſie ja auch im Schauſpielhauſe, ehrlichen Leuten zum Hohn, ſich ächt ſenatormäßig brüſten können. Diejenigen unter ihnen, die dem Schauſpiel keinen Geſchmack abgewinnen können, verkaufen ihre Gerechtſame, und ſo gehen denn gar oft auf ein Billet — Herr — Madam — und Anne hinein!

Auch von Ausschweifungen und groben Excessen hört man unter dieser Gesellschaft nur selten etwas; was geschieht, geschieht unter der Gesellschaft selbst, und kein Schauspieler wird so leicht Gefahr laufen, verführen zu müssen, denn so weit lassen es auf keinem Fall die mitleidigen Aktricen gedeihen! —

Still und friedlich gehen sie einher, und keiner wird mit dir handgemein werden; sie sind sittsam und halten meistens auf Ehre. Dafür ist aber auch diese Gesellschaft, wie immer die gewöhnlichen, durchaus keine Zuflucht aller Abentheurer, welche unter ordentlichen Leuten nicht mehr fortkommen können, und nichts für leichter und bequemlicher halten, als andern Moral zu predigen, wenn sie selbst ihre Moralität grösstentheils verlohren haben und in der Lage sind, zwischen Betteln — Verhungern — und Stehlen wählen zu müssen. — — —

Im nächsten Briefe etwas anderes; bis dahin lebe wohl und behalte in einem freundschaftlichen Andenken deinen

v. N. N.

Dreizehnter Brief.

Unter diejenigen öffentlichen Vergnügungen, in welchen besonders die gebildetere, oder auch die reichere Classe (nicht immer die gebildetere sie) der Leipziger Welt sich zu erholen pflegt, gehört nach dem Schauspiel auch ganz vorzüglich das **große Concert**.

Den Nahmen des **großen** mag es wohl hauptsächlich zum Unterschiede von den vielen **kleinern** erhalten haben, die man hauptsächlich die Sommerszeit über in allen hiesigen Kneipen, Gärten und den schmutzigsten Löchern angeschlagen findet, und welche dem bei vier elenden Geigen und einem alten rumpelnden Basse so abscheulich diesen vielversprechenden Nahmen entehren.

Ich gieng einst Donnerstags zum Rosenthäler Thore hinaus, und kam vor einer Hütte vorbei, nach der eine zahllose Menge zerlumpter Handwerksbursche, Kohlenträger und anderer

derer dergleichen Noblesse zuströmte, von denen einer dem andern zurufte: Du! heute ist bei Köhlern (der Wirth dieser Kneipe) Concert.

Du kennst meine Neugierde, lieber Baron, und von ihr auch diesmal angetrieben, wuschte ich verstohlen hinein, denn geraden Wegs mich hinein zu begeben, hielt ich nach dem was ich sahe, schon Ehrenhalber für gefährlich.

Der Eintritt in die Stube, wenn ich dies Loch anders so nennen darf, übertraf noch bei weitem meine Erwartungen. Ich fand hier, wie noch nirgends, ein wahres Quodlibet der ganzen lebenden Welt; allein die Ausdünstung der sich immer mehr anhäufenden Gäste, — der odiöse Geruch, den Knoller und gewisse hier ganz unverhaltene Lüftungen verursachten, so wie die saftigen Zotologenunterhaltungen, mit denen sich gleichsam jene Menschen zum herannahenden Concert vorzubereiten schienen, verleideten mir jede fernere

Lust,

Luſt, länger in dieſem abſcheulichen Schwitz-kaſten zu bleiben. Und nach dem, was ich izt vorausgeſchickt habe, würdeſt du wohl glauben, daß wirklich mit ungeheuer großen Buchſtaben an der Thür angeſchlagen ſtand: Alle Donnerſtage iſt hier Concert! — Wenn in ſo elenden Butiken Concerts gegeben werden, o ſo verdient doch wohl das obengenannte mit Recht den Namen des großen Concerts! Ich komme näher zum Zweck:

Dies Concert nun wird denn blos den Winter hindurch, und zwar jedesmal' Donnerſtags auf dem Saale des Gewandhauſſes gehalten. — Mit Vergnügen laſſe ich den Virtuoſen, welche hierbei engagirt ſind und ſich hören laſſen, die Gerechtigkeit widerfahren, daß ſie über alle Erwartung viel leiſten, und einige derſelben wohl werth wären, durch ihr Spiel den Prunk einer fürſtlichen Kapelle zu erhöhen. Ich habe hier Violiniſten angetroffen, wie man deren wenige finden wird; das macht in der That dem Leipziger

Publi-

Publikum Ehre, daß man diese Männer, nicht wie gewöhnlich, blos schätzt, sondern auch thätig unterstützt. — Aufmunterung muß der Künstler überall finden, sonst erkaltet, bei all' dem leeren Beifall, den man ihm schenkt, doch endlich sein Eifer; und zudem: wer braucht und konsumirt wohl immer mehr, als ein musikalisches Genie? Im Ganzen schon legt man es den Genieköpfen zur Last, daß sie gewöhnlich sich etwas mehr Bedürfnisse machen sollen, als andere alltägliche und gemeine Menschen, und wirklich bestätigt eine öftere Erfahrung diese Behauptung; wie? — sollten denn die musikalischen Halbgötter allein eine Ausnahme machen? — —

Unter den Sängerinnen war Madame Schicht bisher die Prima Donna, und wirklich mag ihre italiänische Kehle ehedem viel himmlische Töne hervorgezaubert haben; allein man fängt iezt an, ihren Vorzügen einen Theil des Beifalls zu entziehen, der sonst in so reichem Maaße über sie ausströmte,

und

und ich glaube wirklich, daß man nicht ohne allen Grund dieſe kleine Beeinträchtigung an ihr begeht, denn — ſie hat mir ſelbſt die Genüge nicht geleiſtet, die ich mir von ihr verſprach.

Der hieſige Bürgermeiſter Müller, ein wahrer Mäcen aller Künſtler, ſcheint dies Bedürfniß zeitig genug eingeſehen zu haben, und da er ſich beſonders für weibliche Kunſtverwandten außerordentlich verwendet, ſo hat er auch in gegenwärtigem Falle ſeinem Eifer für Leipzigs Vergnügen einen neuen Stoß gegeben, und — eine zweite italiäniſche Sängerin, die Madame Campagnoli, verſchrieben. Sie iſt, wie ſich nach der Verſchreibung leicht muthmaßen läßt, ein ſehr artiges Weib, und macht, neben ihrer eigentlichen Beſtimmung, noch überdem Putz! Sie wird nächſt der Organiſt Müllerin, einer gleichfalls ſtark muſikaliſchen Dame, von ihrem Patron, dem Kriegsrath Müller, nach Verdienſten geſchätzt, und ihr die verdienten

Roſen

Rosen gestreut; ja! und sollte sich bald vielleicht der Fall ereignen, daß mit ihrer Leibesschmächtigkeit eine Veränderung vorgienge, so wird ihr zur Stärkung und Erholung gewiß eben so huldvoll, wie jener, des Hrn. D. Müllers Weinkeller und Flaschenkörbe nach Verlangen zu beliebigen Diensten stets offen stehen! — — —

Wider die Künstler wäre also hier auf keinem Fall etwas einzuwenden; allein Jammerschade, daß man in diesem Tempel göttlichfreier Kunst mit einer Steifheit erscheint, die warlich oft ärger noch als spanisch genannt zu werden verdiente. Lächerlicher muß für den unbefangenen Zuschauer kein Anblick seyn, als wenn Damen und Herren gepuzt, geschmückt und ausstaffiert, gleich heidnischen Schlachtthieren, stumm und gravitätisch einhertreten, — in ihrer Miene Verschwiegenheit wie Grabesnacht, — in ihren Blicken heiliger Schauer, wie am Charfreitage beim Grabe des Versöhners, — in ihrem Gange abge-

abgemeſſener Takt, wie der Schritt eines der Todtenbaare vorangehenden Leichenbitters, und endlich denn ihr Niederſetzen, wie das ehrfurchtsvolle Hinknieen eines katholiſchen Bauers, wenn der heilige Vater den Segen austheilt. O! lieber Baron, ich verſichere dir, ganz bänglich ward mirs um Herz bei dieſen ſteifen Zeremonien, bei dieſen maſchinenmäßigen Bewegungen, bei dieſem hölzernen Drehen und Wenden, — warlich ich glaubte unter Wachsfiguren zu ſtehen, ſo leblos und gleichſam entſeelt ſchien dieſe ganze groteske Verſammlung.

Denke dir an den Damen nun überdem noch ganze Laſten und Maſſen von edlen Juwelen und Perlen in Haaren und an Händen; denke dir ferner Chapeaus, ausſtafiert, alle mit ſeidenen Strümpfen, Weſten und den elegänteſten Kleidern, kerzengerade wie ſteinerne Statuen daſtehen, und warlich du läufſt Gefahr, erſtere für Marienbilder, und leztere für kanoniſirte Petrus-Paulus

Paulus- oder Jakobus-Männer zu halten. Hahaha!

Der angenehmen Unterhaltung, welche die göttlichen Töne einer bezaubernden Musik gewähren, ohnerachtet, wird dir dennoch ganz ängstlich und beklommen ums Herz werden, wenn du das erstemal in diesem Saale erscheinst, denn beim Himmel! ehrwürdiger kann es wohl selbst beim Frohnleichnamstage in Erfurth nicht zugehen, als Donnerstags hier im Leipziger großen Concert.

Kaum kann ich mir daher vorstellen, wie es Gelehrten bei so viel Unsinn behagen soll? Doch sie allein sind hier zu schwach um einen bessern und angemessenern Ton einführen zu können, und die in dieser Hinsicht gegebenen Bemühungen eines gewissen schon bekannten Rechtslehrers, sollen, wiewohl ich den ganzen Vorfall überhaupt mit Wahrheit nicht verbürgen kann, vor einiger Zeit sehr übel gekrönt worden seyn! Laß dir den drolligen Auftritt erzählen!

Der

Der freimüthige Jurist saß nemlich im gerühmten Concert neben einer Dame, die er, alles Schüttelns und Rüttelns ohnerachtet, zum Sprechen und zu einer Unterhaltung democh so wenig bewegen konnte, daß sie vielmehr immer ernsterer und feierlicherer ward. Dem Herrn Professor mißfiel diese Steifheit heute mehr als jemals, er ließ daher ganz andere Mienen springen, (denn wie viel tausend Auswege stehen nicht einem Juristen zu Gebote?) und — die bisher so steife und stumme Dame mußte denn endlich, nothgedrungen, von selbst ihre holde Stimme erheben:

Dame. (Nach einigem Räuspern das parfümirte Schnupftuch vor die Nase haltend, und indem sie sich zum Hrn. Professor wendet.) Aber mon Dieu was riecht denn so gar entsezlich, so unausstehlich um mich herum? Pfui! — O! weh izt wirds noch ärger als zuvor; das ist ja in der That kaum auszuhalten. Pfui! pfui!

Pro-

Prof. (Halblächelnd, mit ſtarker Stimme.) J! Närrchen! Närrchen! was iſt es denn? Sie wollens nicht einmal riechen, und Ich muß gar drauf ſitzen! Hihihi! —

Nun! das hieß mir denn doch wohl von Seiten der Akademie zum erſtenmal alle Steifigkeit entfernt, und ſiehe da — das gerühmte Mittel hatte den gewünſchten Erfolg. Wie wäre es alſo, wenn man eine Zeitlang zwanzig arbeitſame Taglöhner im Concerte unter dieſe Damen ſezte? Sollten dieſe nicht über kurz oder lang, nach obangeprießener Profeſſormethode agirend, einen andern beſſern Ton einführen, und totaliter das alte Steifheitsſyſtem verbannen? Dann könnte man vielleicht in kurzem dem Herrn Profeſſor nicht genug dafür danken, daß er freimüthig und natürlich-philoſophiſch genug dachte, auch ſchlechte Mittel zu guten Zwecken zu benuzen, — und die reſpektive Dame, an welcher zum erſtenmal die Wirkung dieſes probaten Mittels ſich verherrlichte, würde vielleicht

leicht ſelbſt den Tag ſegnen, an dem ſie, vermöge ihrer ſubtilen Geruchsnerven gezwungen, des Herrn Profeſſors verſteckte Abſichten errathen, und ſo die erſte werden mußte, welche über alle bisherigen Convenienzen ſich hinwegſetzend, einen Ton im Leipziger groſſen Concert einführte, der beſſer zu den himmliſchen Tönen reiner Chöre accompagniert, als die bisher ſo ſteife und in aller Abſicht lächerliche ſpaniſche Conduite.

Möchten doch alſo des Hrn. Profeſſors Freimüthigkeit und Offenheit ja ja nicht in Vergeſſenheit gerathen, damit ich noch vor meinem Ende die Freude erlebe, die letzigen Marienbilder und Jakobus-Männer von gefälligeren ungezwungenern Damen und ungenierten Herren verdrängt zu ſehen. Möchte doch, zum Frommen ſo vieler, der Himmel recht bald meine Wünſche erfüllen, oder — erſt die gemachten Vorſchläge realiſiren! —

Hiermit, lieber Baron, will ich denn nun gegenwärtigen Brief beſchlieſſen, zugleich aber

aber noch dich im Voraus benachrichtigen, daß von nun an, in allen meinen folgenden Briefen, stets von solchen Orten die Rede seyn wird, die man schlechthin mit dem Namen der öffentlichen belegt, das heißt: wo du für dein Geld dich hinsetzen, Bier trinken, Tabak rauchen, der Musik zuhören, tanzen, oder diskuriren kannst. Da es jedoch noch andere Vergnügungsorte giebt, die man auch öffentliche nennt, und die wirklich öffentlich sind, wo man aber statt des Bieres vielleicht Wein trinken, und das Tabaksrauchen ganz hinwegfallen muß, so sehe ich, um eine ängstliche und mühvolle Classifikation zu vermeiden, mich genöthiget, alle in eine Brühe zu werfen, und du findest daher auch Kaffeehäußer, Weinkeller, Gärten und Hotels, alles bunt durcheinander vermengt, so, wie denn gleich der folgende Brief die versprochenen Ergießungen über die große Funkenburg enthält.

v. N. N.

Vierzehnter Brief.

Dein letzter Brief, lieber Baron, den ich jedoch erſt am 3ten hujus erhielt, ſo wie die für mich darinn geäußerten ſchmeichelhaften Geſinnungen, verbunden mit dem ausgezeichneten Beifall, den du meinen treuen Relationen ſchenkſt, haben mich in ein Meer der namenloſeſten Wonne verſenkt. — Nach deinem Geſtändniß ſoll in meinen Worten und Erzählungen ſo etwas wahres, von aller Lüge oder Uebertreibung weit entferntes, und denn endlich auch etwas ſo eigenthümlich-unpartheiiſches und vorzüglich-lauteres liegen, daß man nicht anders umhinkönne, als meinen Nachrichten den unbedingteſten Glauben zu ſchenken.

In der That! es iſt lohnend für den Erzähler, wenn ſelbſt Männer in der Entfernung, ganz unbekannt mit der Lage der Dinge, die er als Hiſtoriker rügt oder lobt, — von dem,

dem, seinen Erzählungen gleichsam aufgeprägten Stempel der Wahrheit, so dahingerissen werden, daß sie ihm ein Zutraun weihn, womit sich leider (freilich oft durch eigne Schuld!) so wenig Autoren beglückt sehen, daß sie vielmehr weit öfterer durch Widersprüche darniedergebeugt werden, die zuweilen um so kränkender seyn mögen, je weniger man vielleicht dem Verfasser selbst die aufgefundenen Unwahrheiten zur Last legen, als vielmehr auf die Rechnung derer schieben sollte, die, wenn es ihm (dem Verfasser) an der nöthigen Gelegenheit fehlt selbst zusehen, als Speculatores substituti auftreten, und ihrem Machtgeber dann Nachrichten mittheilen, die er freilich nicht geradezu für baare Münze annehmen, sondern vielmehr mit vorgefaßtem Mißtraun wenigstens von zu auffallender Uebertreibung und Partheilichkeit reinigen müßte.

Wie viel Ermunterung daher für Mich, in meinem angefangenen Werke fortzufahren, und

und auf das Gekreisch einiger Brauskopfe minder zu achten, die, wie du, ingeheim doch wohl fühlen werden, daß ich wahr sprach, und nur darum vielleicht meiner unbestechbaren Wahrheitsliebe keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollen, weil, wie bekannt, die Wahrheit mit der spanischen Fliege so viel Aehnlichkeit hat, daß sie, wie jene, juckt und brennt, sobald sie den geringsten Unrath findet. Doch mich soll dies nicht irre machen, und ich erfülle daher mit Vergnügen deine ferneren Wünsche. Doch ehe ich noch zu der gehoffte Beschreibung der Leipziger öffentlichen Orte selbst übergehe, so erlaube mir zuvor noch eine ganz kleine Bemerkung, die ich um so nöthiger erachte, da sie sich mir täglich und stündlich so unaufhaltsam und auffallend darbietet.

Ich will mich ganz kurz fassen, — in Besorgniß dich zu ermüden, und deine Geduld etwas zu lange in lästiger Spannung zu halten.

Mir

Mir iſt, wie dir, der Hang und die angebohrne Neigung des Menſchen zu einer, nach vollendeter Arbeit und Tageslaſt ſo nöthigen und erlaubten Erholung, wohl ſchwerlich verborgen — wir müßten, dies unzugeſtanden, uns dann ja wirklich ſelbſt nicht kennen.

Zugegeben alſo, daß der müde Geiſt und der erſchlaffte Körper durch Ruhe und Erholung erſt wieder diejenige Spannkraft erhalten, die zur Fortſetzung unſerer Geſchäfte durchaus nöthig und erforderlich wird; ſo wirſt du doch aber auch im Gegentheil nicht weniger mit mir darüber einverſtanden ſeyn, daß zu öftere und zu lange Erholung, anſtatt die Kräfte zu erneuern, ſie abſpannt, die Glieder träge, das Blut dicker, die Heiterkeit trüber, den frohen Muth düſterer, und die Götzen jener unaufhörlichen Ruhe dann endlich zu ſolchen Geſchöpfen bildet, wie der Apoſtel Paulus, als ein warnendes Beiſpiel die faulbäuchigen Cretenſer beſchreibt.

Ich

Ich bedaure unendlich, allein ich kann wahrlich nicht umhin, eine kleine Anwendung jener, ziemlich hart klingenden Beschuldigung, mit Recht und Ueberzeugung auf die Herren Leipziger zu machen.

Ist es angeerbter Naturfehler, oder ist es böse Gewohnheit worden, — kurz der Dämon des unaufhörlichen Vergnügens scheint zentnerschwer auf den Sinnen und ganzem Wesen des so eben gerühmten Völkchens zu ruhn. Kaum ist der Leipziger aus seinem Neste geflogen, so lechzen seine Triebe schon wieder nach neuer Erholung. Was Wunder also, wenn du schon früh alle hiesige Wein- und Bier-Kneipen mit durstigen Bürgern angefüllt findest!

Der Schneider trägt zu einem seiner Kundleute ein neues Kleid, oder ist beordert einem durchpassirenden Abenteurer ein frisches Maas zu nehmen; aber lieber Himmel, wo sollen die Kräfte herkommen, drei Treppen

pen zu ſteigen? J! da geht er eben vor Mainonis Keller, vor dem Hotel de Saxe oder Baviere vorbei — ein luſtiger College winkt ſchon von innen mit dem vollen Pokal, und das ehrliche Schneiderlein fühlt auf einmal einen brennenden Durſt. Das Maasnehmen kann warten, die Gurgel geht vor.

Der emſige Perruckenmacher hat drei ſeiner Damen friſirt — auf einmal zittern die Füße — der Kamm wird dürre, er muß angefeuchtet werden, und ein Bierloch iſt hierzu das beſte refugium.

Der geſchäftige Bartſcherer rennt, daß ihm der Kopf brennt, alle Straßen hindurch — das Waſſer in ſeiner Flaſche erkaltet — er fürchtet die Vorwürfe ſeiner Kundleute, und holt daher in einer Brandteweinkneipe ſich warmes.

Der Schloſſer, Schmidt und Spo-

haben zu lange am Feuer geſtanden —

die

die Gluth und die emporſteigenden Dünſte des geſchlagenen Eiſens dürren den Gaum — ein eben eingeſchmiertes Schloß ermuntert den Feuerarbeiter, auch ſeiner verroſteten Gurgel neues Oel zu geben, und ſo gehts denn raſchen Tritts zur freundlichen Tränke.

Mit einem Wort: niemand kann in Leipzig ſich beſſer befinden, als ein ſpendender Wirth, und was Wunder, daß ihre Zahl Legion heißt!

Von Früh acht bis Abends nach zehn Uhr, geht es unaufhörlich in Saufen und Jubeln fort, und niemand lebt daher wohl ſtrikter nach dem Gebothe des Evangelii: ſorget nicht für den andern Morgen, als die meiſten der ehrbaren Herren Bürger (das unaufhörliche Wüthen des vornehmern Pöbels in jeder Art von Vergnügungen, brauche ich gar nicht zu erwähnen!) in Leipzig.

Du müßteſt aber auch warlich deine einzige Freude haben, wenn du einmal (denn die

die Zeit iſt gleich) hierher kämeſt, und die ſonderbaren, oft ganz ſeltenen Machinationen der hieſigen Wirthe mit anſäheſt, die alle ſammt und ſonders, bald auf dieſe, bald auf jene Art, ſich angelegentlichſt bemühen, die Sinne und Beutel ihrer reſpektiven Abnehmer und Gäſte gleichmäßig im Trabe zu erhalten, und nicht verſauern zu laſſen.

Die Fineſſen der meiſten Wirthe ſind zu bekannt und allgemein gangbar, als daß man auch nur eine Minute zweifeln könnte, daß die Wirthe des wegen ſeiner Aufklärung (?) ſo verſchrienen Leipzigs auf den Stufen dieſer ſogenannten Cultur die lezten ſeyn ſollten, daß ich im Gegentheil bei aller mir angebohrnen und eigenen Wahrheitsliebe nicht umhin kann, ſie als die erſten Lichter und Beförderer jener gerühmten Erleuchtung und Aufklärung hiermit öffentlich darzuſtellen, und ſie ihren übrigen Collegen in und außerhalb Sachſen als Muſter und wahre Archive der ächten Gaſtirungs- und Tractirungs-Politik

ſchuldigermaßen anzuempfehlen. — Erfinderiſcher und ſpekulirender mag wohl ſelbſt der ſchlaueſte Taſchenſpieler kaum raffiniren können, um immer die Hände der erſtaunten Zuſchauer nach den noch vollen oder ſchon halb geleerten Ficken zu leiten, als die hieſigen Hotelliſten herab bis zu den elendeſten Kneipiers unaufhörlich in dem Studium ſich üben, das man vulgo Beutelfegerei nennt, und worinn ſie denn wirklich zu einem ſo hohen Grade der Verfeinerung und Vollkommenheit ſich emporgeſchwungen haben, daß ich in dem Augenblicke, als ich dies ſchreibe, keine Ungerechtigkeit begehen würde, ſie mit den probateſten Magneten zu vergleichen, die auf die erſtaunenswürdigſte Weiſe alle klingende Münze an ſich ziehen, womit etwa der fremde oder einheimiſche Gaſt ihnen zufällig zu nahe treten. Dieſe magnetiſche Kraft beweißt denn auf alle Tage im Jahre ihre erwünſchteſten Wirkungen, vorzüglich aber wird ſie dem Beobachter die Sommerszeit über auf mancherlei, oft ſeltene, Art

ein-

einleuchtend und ſichtbar. Ich will nur einige Manoeuvres berühren, in denen ſie ſich in genannter Periode oft ſo ſonderbar und lächerlich zu äußern pflegt.

Von Illuminationen, Vogel-Scheiben- und andern Schießen, mit und ohne lebendige Vögel will ich nicht ſprechen, ſie ſind zu alltäglich; — auch die Martins-Faſtnachts-Oſtern-Pfingſt- und überhaupt alle Feſtſchmäuſe, ſammt den Inpitationen und Freſſereien bei Einweihung einer geweißten Gaſt- oder Schenkſtube will ich ebenfalls mit Stillſchweigen übergehen, ſie ſind auch in andern Städten, wiewohl etwas weniger, gewöhnlich; allein was ſagſt du zu Roſen- Maien- Veilchen- Tulpen- Nelken- und Weintraubenfeſten, lieber Baron?

Du würdeſt überdem vielleicht dieſen Unſinn und wirklich grobe Betrügerei noch weniger für wahr halten, wenn ich den Zuſatz beifüge, daß oft in dem dürren Boden der

Orte,

Orte, wo dieſe eben gerühmten Naturfeſtins angeſtellt werden, weder Roſen, Veilchen, Tulpen und Schaumin, noch weit weniger aber Maien und Weintrauben emporzukeimen vermögen. Müſſen daher die Wirthe nicht lachen, wenn demohnerachtet Schaaren Nelken- oder Tulpenluſtiger Gäſte herbeiſtrömen — zu verwelkten Blumen ihr ſchmachtendes Auge emporheben, und unter verdorrten Violenkränzen für ſchweres Geld an abgeſchabten Knochen herumnagen? Mundus vult decipi — ergo decipiatur.

Allein was wären alle Anreitzungen und die verführeriſcheſten Lockungen der ſchlauen Wirthe nebſt ihrem ganzen Gefolge, wenn die Leipziger nicht ſelbſt vor ihr Leben gern ſich reitzen, locken, verführen, und ſo lindiſch folgſam von Leuten am Gängelbande führen ließen, die nun zum Unglück ſchon wiſſen, was ihr Steckenpferd iſt!

Nie iſt der Leipziger mehr in ſeinem wahren Elemente, als bei Saufereien und

Schmäuſ-

Schmäuſſen; nie iſt er froher, nie luſtiger und zufriedener, als wenn er (wärs auch der lezte Heller!) beim Schenktiſche mit Freuden ſeinen täglichen Tribut für gurgelverſöhnende Trankopfer ausſchüttet. Indeß oft vielleicht im engen Dachſtübchen Kinder und Gattin nach Brod ſchmachten, ängſtlich ſeufzen, darben, und hoffend der Rückkehr ihres Verſorgers entgegenlechzen, von dem ſie vertrauensvoll, Speiſe, Trank und Troſt erwarten — ſchwelgt dieſer unter verworfenen Brüdern gleichen Gelichters — vergeudet den lezten Reſt ſeiner geringen Baarſchaft, nach dem die Seinigen ſo jammernd die Hände ausbreiten, und verſcheucht durch benebelnde Dünſte auf Augenblicke die häußlichen Sorgen!

O! lieber Baron, hier könnte ich dir ſchreckliche Auftritte ſchildern, aber bei dem bloßen ſchaudervollen Gedanken daran entſinkt meine Feder, und mein ganzes Gefühl verſchmelzt in bange Wehmuth. O! was iſt

der

der Mensch für ein elendes verachtungswürdiges und abscheuliches Geschöpf, wenn der lockende Ruf der Sinnlichkeit, die ächzende Stimme der schwächeren Vernunft betäubt. Verdient wohl der Vater das Glück, gute Kinder zu besitzen, der die armen Hülflosen unverantwortlich dem Elende preiß giebt, ihnen (entsetzlich und doch wahr!) den lezten Bissen Brod gewaltthätig gleichsam vom Munde entreißt, um damit niedern, elenden Lüsten zu fröhnen? Ich muß abbrechen, lieber Baron, mein ganzes Wesen empört sich beim Anblick der so tief gefallenen Menschheit.

Obige Bemerkungen glaubte ich nothwendig vorausschicken zu müssen, da sie in der Folge vielleicht wichtiger werden dürften, als sie es iezt scheinen. Wenigstens kannst du doch nun den richtigen Schluß ziehen, daß, wenn fortan von öffentlichen Orten die Rede ist, nie von Besuchern derselben etwas erwähnt werden darf, um so weniger, da dir aus dem schon angeführten nur zu deutlich erhel-

let,

let, daß, wie in der ganzen Schöpfung kein Raum ohne Luft, so auch in Leipzig kein Vergnügungsplätzchen leer von Menschen männlichen und weiblichen Geschlechts sei, und daß endlich wohl niemand in Leipzig mit dem Wasserkruge zu Grabe gehe, sondern die meisten an den Folgen übermäßiger Schwelgerei, zu vieler hitziger Getränke, und einer unverzeihlichen Unthätigkeit, — also an Auszehrungen, Wassersucht, Gicht, Reissen und andern Uebeln sterben, von denen, dem Himmel sei's gedankt, die übrigen sächsischen Städtebewohner kaum dem Namen nach etwas wissen.

Man lebt hier so lange es geht, frißt und säuft, so lange nur der Magen noch schwache Verdauungskraft hat, und schon im vierzigsten Jahre (oft dauerts nicht so lange) trennt sich der ausgemergelte Leib vom faulen Geiste mit dem süßen Bewußtseyn: unserer Tage waren zwar wenig, doch habe ich dich in ihnen nie darben lassen, drum entbehre

kehre nun mit mir, und lerne, auch ohne Bierkrüge und Weinflaschen froh seyn.

Ruht in Friede ihr unersättlichen Praſſer — kühle Nacht ſchwebe um eure ſtets dämiſchen Hirnſchädel, und der Geſalbte des Herrn ſpricht zuletzt bei eurer Gruft über Leipziger Freß- und Faulthiere — den Segen. Meine Ergießungen, lieber Baron, haben ſich etwas weiter ausgebreitet, als ich anfangs wohl glaubte, und ſie könnten vielleicht gar in vollen Schuß gerathen, wenn mir nicht eben dein mürriſcher Blick begegnete, der mich etwas unſanft und nachdrücklich an mein gethanes Verſprechen erinnert.

Genug alſo von den Leipziger Vielfraßen, und hinüber zur Beſchreibung der großen Funkenburg.

v. N. N.

Fünf-

Funfzehnter Brief.

Sie heißt die groſſe zum Unterſchiede von einer kleinern, die iezt im Pachte eines Mannes ſteht, der von jeher ſeine ſchwerſchenklichen Talente treufleißig zu frommen ſeiner hinkenden Verpachterin verwendete, und vielleicht, obſchon bei grauem Haar, noch dieſen Augenblick zum Opfer darbringen muß, dafür aber den Vortheil genießt, nie von der alten Zarre in einem Pachte verdrängt zu werden, der, entweder nur prô forma kontraktmäßig abgeſchloſſen worden, oder doch wenigſtens von ſo geringem Belang iſt, daß er ganz füglich aus dem Thorgelde genommen werden kann, das der Herr Lieut. Wolf wöchentlich zu entrichten hat, wenn er wegen Verſäumniß an der Pharobank, oder wegen bequemer Hereintransportirung eines, vielleicht bei der Donnerwache aufgefundenen Schlafkammeraden, gemüßiget iſt, oft mitten in grauer Nacht um ſchnelle Eröffnung

zu bitten. Doch so alte und treue Dienste müssen auszeichnend belohnt werden, und dies um so mehr, da es in der That viel Ueberwindung kosten mag, sie einer Dame zu bezeugen, die, als der Himmel sprach „werde," so häßlich und abscheulich davon kam, daß man Gefahr läuft, ihr Entstehen in einer Schiefergrube zu suchen.

Allein vor iezt genug. Ich breche hier ab und schreite zu der längst versprochenen Beschreibung der großen Funkenburg über, welche nebst einer an sie anstoßenden Rathsziegelscheune und einem nicht weit davon entfernten, ehedem zur Beherbergung einwandernder pohlnischer Ochsen bestimmten Platze, ein eignes kleines Vorstädtchen bildet, und dicht an der Straße nach Merseburg liegt.

Im Sommer ist das ziemlich niedrige doch längliche Gebäude, worin der Speise- und Bewirthungssaal befindlich, von den Blättern und Aesten der vor ihm stehenden

Kasta-

Kastanienbäume so versteckt und verborgen, daß der fremde und unbekannte Vorbeireisende, wenn er nicht etwa zufällig zwischen dem Schatten der Bäume die großen Fensterscheiben gewahrt, sehr leicht den Verstoß machen könnte, es für einen wohlangelegten herrschaftlichen Schafstall zu halten. Die daranstoßende gleichmäßig gebaute Kegelbahn könnte den Wanderer noch mehr in seinem Glauben bestärken, und ihn mit wenig Mühe verleiten, ersteres als den Spielraum lustiger feuriger Böcke, und lezteres als eine Heerde geduldiger Schafe zu betrachten. Doch die innre Einrichtung ist sehr vortheilhaft und für einen Sammelplatz so vieler hierher strömender Menschen äußerst zweckmäßig, und söhnt mich daher mit der äußern Form vollkommen wieder aus.

Gleich an das Hauptgebäude stößt ein freier Platz in Form eines Halbzirkels mit Lauben, Tischen und Bänken, doch ungepolstert, und daher für diejenigen nicht brauchbar,

bar, welche an ihren Posterioribus mit der Dürrsucht geplagt sind. Dies Rund wird im Sommer dadurch noch weit angenehmer, daß die Musiker in der Mitte desselben sich etabliren, und die von ihnen hervorgebrachten Zaubertöne sehr angenehm in die nahen Lauben sich verbreiten.

An keinem der hiesigen öffentlichen Orte wirst du einen, für deinen Gesichtskreiß so weiten, Spielraum finden, als hier vor dem Saale der großen Funkenburg, der so eben gerühmte Halbzirkel ist.

Noch weit mehr Vergnügen und Angenehmes aber gewährt das dicht daran stoßende Wäldchen, nebst den, zwischen ihm liegenden anmuthigen grünen Wiesen.

Das melodische Chor der Sänger des Waldes, das täuschende Gelispel der Blätter, das murmelnde Plätschern des vorbeirieselnden Flusses, und die stets ehrwürdige heilige

Stille

Stille, welche feierlich in diesen dunkeln Schatten thront, geben diesem Orte einen Reiz, den freilich wohl Madame H. ehedem auch fühlen mogte, als sie in Zauber und Wollust verschmolzen mit ihrem R. auf grünem Rasen lag, — im Dufte des fetten geilaufstrotzenden Grases doppelt die aufstrebende Kraftfülle ihres stürmenden Daphnis empfand, und gern noch einmal in süße Verlohrenheit sich gewiegt hätte, wäre nicht mitten in der wollüstigen Ergießung ein ungebetner Waller vorübergeeilt, der grausam den hohen Flug ihrer sich eben entledigenden Geilheit in die strotzenden Adern zurücktrieb — dem bestürzten Daphnis lange Kreutzschmerzen, und der erschrockenen Cloe zum steten Angedenken — eine ewige Gelbsucht bereitete. Doch diesem warnenden Beispiel zum Hohn, und der immer noch einherschwankenden Gelbgestalt zum Trotz, wird dieser anmuthige, der stillen Liebe so günstige Hain von girrenden Täubchen und krächzenden Stößern besucht, die sich von einem vorübergehenden Hofmann

mann nicht abhalten lassen, ihre ergießende Fülle zu leeren, sondern nirgends mehr als hier das alte Sprichwort wahr machen: daß Borstorfer Aepfel und Leipziger Mädchen nicht eher roth werden, als bis man sie aufs Stroh (oder ins Gras) legt.

Also auch selbst der Unbefangenste, und der, welcher das ächzende Minnespiel im Grase für ein gut Stück herkulischer Arbeit betrachtet, wird, das Natur-Anmuthige dieses Spatziergangs an und für sich selbst schon abgerechnet, durchaus keine Langeweile empfinden, wenn ein glücklicher Zufall in dieses Tempe der Wollust ihn führt. Es gewährt allerdings dem Lauscher einen mehr als lüsternen Anblick, wenn hier Kinder der Natur sich in die frühen Urzeiten versetzen — ungezwungen ihren Trieben folgen — durch kein Rauschen fallender Blätter sich unterbrechen — durch kein Räuspern des schadenfroben Mißgünstigen sich stören lassen, sondern wie im Paradiese, ungescheut und ganz

sans gene dem Drange ihrer Herzen folgen, geistlich beginnen, weltlich vollenden, und zwei in einem Fleische sind.

Doch eben werde ich gewahr, daß ich von hinten anfange, statt von ferne zu beginnen, schnell kehre ich also zum Saale ins Hauptgebäude der eigentlichen Versammlung zurück.

Nie wird die Funkenburg mehr besucht, als in den Sonn- und Wochentagen der Messen, ganz vorzüglich aber an dem jedesmaligen ersten Sonntage derselben. An diesem Tage gehen gewöhnlich Nachmittags nach zwei Uhr die zu verkaufenden Pferde unter Anführung und Vorritt eines grünröckigten Spions durch einige Straßen der Stadt, — der vornehme wie der gemeine Pöbel zieht ihnen nach, oder bleibt einstweilen an den Thoren stehen, wo sie vorüberpassiren; und dann strömt der ganze unzählbare Haufe in buntem Gemisch nach dem gewöhnlichen Sammelplatze, der großen Funkenburg hin.

Du

Du kannst dann hier immer einige tausend Menschen finden, die sich bald setzen, bald sich blos herumdrehen, einander begaffen, endlich wieder verschwinden, und andern frisch ankommenden Platz machen.

Vor Zeiten, da noch gute Tage waren, speiseten hier schon zu Mittage viel Hamburger Kaufleute, machten sich lustig bei vollen Pocalen, extendirten dann oft ihr Wohlbehagen bis zu einem Grade des Unbewußtseyns, das den Zuschauern, die nicht an der Quelle dieser Lust mit schöpfen konnten, gleiche und zuweilen noch größere Freude verursachte, und der Wirth sah am Abend des glücklichen Tages alle Flaschen seines konigten Weines geleert.

Nicht mehr so ietzt, doch immer noch Zuspruch genug. Zwar fällt die Mittagstafel gänzlich hinweg; allein den Abend wird desto toller geschmaußt, und noch die späte Nacht verbirgt hier ihre jauchzenden Lieblinge. Die

mei-

meiſten der auswärtigen Kaufleute, vornemlich die des mittleren Schlags, ſtrömen bald aus dieſer, bald aus jener Abſicht in Schaaren hierher, und die Funkenburg ſcheint gleichſam das Loſungswort zu jedem Meßſonntage geworden zu ſeyn.

Der eine ſpricht mit dem andern über Handelsangelegenheiten (jetzt blos noch über ſchlechte, in Verfall gerathene Meſſen!); ein zweiter ſchließt mit dem dritten einen Handel ab; ein vierter nimmt Beſtellungen an, und ein fünfter macht für die kommende Nacht Spekulationen auf eine gute Wärmflaſche.

Doch nirgends läuft man mehr Gefahr, das männliche Geſchlecht unter den Legionen fremder und einheimiſcher Freudenmädchen zu verlieren, als wirklich hier an ſolchen Tagen. In unüberſehbarem Wogen ſtrömt dieſe Brut einem reißenden Waldſtrome gleich, hierher in ihr Bette, und lockt die Schiffenden mit Sirenengeziſch in ſeine ſprudelnden

Schlüf-

Schlüfte. Die eingewanderten Fremdlinge dieſer Sekte, noch unbekannt mit dem Leipziger Weſen und Thun, überlaſſen einſtweilen, an der Hand einer alten Hexe geleitet, den Einſichten dieſer Kupplerin ihr Intereſſe; die alte Megäre bringt ihre Pflegbefohlne an einen gutpoſtirten Tiſch, — geht dann ein liebedurſtiger Kämpe vorüber, und die Mama giebt ihr durch einen Seitenſtoß oder Händedruck das Signal zur Attake, ſo läßt die Dirne auf den aufmerkſamen Adonis beſtmöglichſt ihre buhleriſchen Blicke ſchießen — der Entzückte nähert ſich der vielleicht ſchon halb anbrüchigen Meßdirne mit blaſſem Haupt und abgemeßnen Tritt, und einige Stunden darauf zieht im Dunkel des Wäldchens auch der kleine Amor ehrfurchtsvoll ſein Mützchen ab, und beſchließt die Tagesordnung mit — ſprudeln. Hat nun die Dirne ſich guter ſtammhafter Arbeit befliſſen, ſo iſt von nun an und die ganze Meſſe hindurch ihr Vortheil gemacht, ihre Spekulation zu einem förmlichen gangbaren Artikel gediehen, — die Kupp-

lerin

lerin wird als entbehrlich verabschiedet, und sie besucht von dato an die Funkenburg solo; oder die Arbeiter in ihrem Weinberge nehmen wohl selbst das sichere Geleite über sich, und bringen die Schöne an ein bequemliches Sitzchen.

Die einheimischen Freudenmädchen, welche ebenfalls die Messenszeit sich ganz besonders hier versammeln, anlangend, so habe ich schon oben etwas von ihnen erwähnt, und darf also iezt nur so viel noch nachholen, daß auch sie die Funkenburg zum Terrain ihrer Operationen erwählen — mit einer außerordentlichen Grazie und einem mehr als gemeinen Glanze hier erscheinen, und zu ihren Führern — arme Musensöhne erkiesen, die für eine Flasche Gose, einiges Backwerk, ein Abendessen und einmal Reiten, sehr gern das süße Geschäft über sich nehmen, auf die galante Dame theilweise den Schutz zu transferiren, welchen ihre Instription ihnen gewährt, und als wahre Philosophen gelassen

es

es anſehen, daß ein fremder Handelsdiener erſcheint, die Begleitete halb-academica von ſeiner Seite reißt, in ein nahes Gebüſch mit ihr verſchwindet, und dem armſeligen Studioſo das Nachſehen, und höchſtens eine friſch angeſchrotene Goſenbulle zurückläßt.

Faſt ſollte man glauben, die Studien müßten durchaus ein ſo niederes Handwerk verbieten, und die Theologie beſonders iſt ja als eine fürchterlich ſtrenge Moraliſtin verſchrien; allein was wirſt du ſagen, lieber Baron, wenn ich dir auf Ehre und guten Namen verſichere, daß die meiſten der jungen Muſenſöhne, welche gleichſam zu den elendeſten Kupplerchargen ſich herabwürdigen, Jünger Chriſti ſind, und einſt Lehrer des ſeligmachenden Worts — hohe Prieſter, Diakoni, Kapellans und Volkslehrer zu werden gedenken? Die Arbeit, das Scharren, Behacken, Pflügen und Ausputzen im Weinberge Gottes muß doch wirklich ganz erbärmlich bezahlt werden, und wenig Kopfzerbrechen und

Müh-

Mühwaltung mehr kosten, wie könnte denn sonst der junge Anflug künftiger Arbeiter in den Tagen des Heils so wenig seine Bestimmung berücksichtigen, und wie wärs möglich, daß Menschen dahin gedungen werden könnten, die nach vollendeten drei Lehrjahren verwilderte Seelen in Ordnung bringen sollen, und vielleicht selbst noch nie daran dachten, den Wust auszufegen, der in ihren eigenen Herzen und Köpfen gleich stark und dicht sich krustenmäßig angesammelt hat? Der junge Gesalbte kommt auf ein Dorfpfärrchen, wird Führer zur Seligkeit, und was wissen die einfältigen Bauern davon, daß ihr ietziger Seelenhirte ehedem in Leipzig auf der großen Funkenburg — Schäfgen der feilen Wollust und niedrigsten Unzucht weidete?

Du arme christliche Kirche! wie weltlich werden von Tage zu Tage deine erwählten Söhne! Bald mögte wohl an deinem theologischen Himmel eine totale Sonnenfinsterniß ausbrechen, — deine Planeten und

Fix-

Fixsterne verschwinden, und nur noch zuweilen der matthelle Mond deine Ruinen beleuchten.

Doch hinweg von diesen Lichtern der Welt, und wieder zu den versprochenen Schilderungen zurück.

Bisher sprach ich von der Funkenburg lediglich in der Hinsicht, wie sie als ein Ort des Vergnügens für Fremde in den Messen berücksichtiget werden muß; etwas genauere Beseitigung aber verdient sie als ein Platz, wo sich auch ausser den Messen viel einheimische Menschen jeder Art divertiren. Als ein solcher nun wird er wohl keinen Tag von Besuchen leer seyn, und so oft ich dahin kam, um meine Bemerkungen zu bestätigen, oder zu ordnen, fand ich auch Gäste in Fülle. Die Lage des Orts, die, wie schon oben erwähnt worden, in der That sehr angenehm ist, und bei keinem der übrigen Leipziger Vergnügungsplätze wohl statt findet, mehr aber noch mag

ein

ein hier gangbares Lieblingsbier die zahlreichen Gäste herbeilocken, die täglich hier zur bestimmten Stunde sich unanimiter einfinden. Man nennt diesen gerühmten Labsalstrank gemeinhin Gose, und unter diesem Schilde wird auch so manche Flasche Leipziger Breihan verkauft. Die hiesigen Aerzte haben sich bald die Gurgeln heiser geschrien, um dies Getränk totaliter von Leipzigs Schenktischen zu verbannen, so gefährlich, so nachtheilig für die Gesundheit, und so äußerst schädlich soll es nach ihrem Urtheile seyn. Allein, haben entweder die Leipziger Aerzte Credit und Autorität schon gänzlich verscherzt, so, daß es bedenklich wird, ihren Untersuchungen und den daraus hergeleiteten Resultaten fidem pastoralem zu schenken, oder hat wirklich dies Bier einen zu anziehenden Reiz, um ihm widerstehen zu können: kurz, man walfahrtet nach den Orten, wo es geschenkt wird (wär's auch Stunden weit) ärger, als die frommen Beter iezt nach Loretto, und viele dieser Pilger haben sich sogar in dem Genusse desselben bis

zu einer so hohen Begeisterung und Stärke emporgeschwungen, daß man sie per jocum Gosenbrüder nennt, und aus mehr denn einem Grunde mit Recht so nennen darf, da viele derselben sogar ein eignes Studium daraus machen, eine ungewöhnlichere Kenntniß in den Eigenheiten und Beschaffenheit dieser Himmelsgabe zu erlangen, und mit allem Eifer an der bestmöglichsten Ausweitung ihrer Gurgeln arbeiten, um sie bis zu dem Grade der Empfänglichkeit und Nachgiebigkeit auszuspühlen, der gelassen einen täglichen Einguß von drei Gosenhumpen erträgt, und dieses Einschütten wohl gar endlich zu einem so unentbehrlichen Erforderniß macht, daß nur Noth und Elend erst im Stande sind, sie wieder zu den reinen Quellen der Natur zurückzuführen, die nicht nach Kannen gemessen, und um Sündengeld erkauft werden müssen, sondern die für jeden fließen, jeden gleich stärken und erquicken, und oft wohl den Magen desjenigen wieder ins Gleis bringen, der sich ihn durch Gosenschwelgen so fürchterlich zer-

zerrüttete. Man kann hierüber nachlesen: Lunitzens Gosenessenz, als das probateste Mittel schlechte Advokaten zu machen. Dresden, 1799. in der Verlagshandlung. in 4to.

Und glaubst du nicht, lieber Baron, daß in diesem Leckerbiere so Mancher schon sich bettelarm soff?

Und gerade dies Labsal ist auch auf der Funkenburg gangbar, dabei aber zugleich mit dem richtigen Zusatze: daß nirgends stärker, ärger und häufiger darinn gewüthet wird, als hier, und daß eben daher kein Platz von jeher schon mehr dazu geeignet schien, den Ruin und das Elend so manches sonst guten Namens zu vollenden, als eben der vorliegende.

Mit Szenen der traurigen Vergangenheit mag hier meine Feder sich durchaus nicht befassen, ich will lieber dafür desto unpartheiischer in die Gegenwart eindringen, und die

um so mehr, da sie mir hinreichenden Stoff liefert, Betrachtungen in Menge zu machen.

Ich habe es mir nun einmal zum unverrückten Ziele gesezt, nicht nur jeden öffentlichen Ort nach seinen Eigenthümlichkeiten genau zu sondiren, sondern auch, wo es thunlich ist, selbst die Gesellschaft ein wenig zu mustern, die sich daselbst einfindet, und, wie Vögel auf gewohnte Bäume, hierher ihre sedes consuetas verlegt hat. Ich laufe dabei um so weniger Gefahr, schief zu urtheilen und partheiisch zu schildern, da ich immer nur eine und dieselbe Menschenklasse vor mir habe, welche z. B. die Funkenburg nun einmal als ein Plätzchen betrachtet, wo man unter gleichvereinigten Brüdern seine Nacktheit und Blöße bis aufs Hemde sehen lassen könne, und dem stillen Beobachter daher freien Spielraum läßt, nach Belieben Reflektionen zu machen. — Unter dieser zuverlässigen Voraussetzung habe ich mich denn eine geraume Zeit mit meiner treuen Schreibetafel hier-

hierher begeben — fand mich nie in meinen Erwartungen getäuscht, und kam immer, wie ein Trüffelhund von Visitator, mit bereicherter Tasche nach Hauße. Doch muß ich leider schon im Voraus gestehen, daß alle die nun folgenden gallenbittern Wahrheiten, die ich ausgespürt habe, und worüber wir im Läugnungsfalle den Angeschuldigten in optima forma den Eid deferiren wollen, meistens auf den Schmerbauch und das Haupt Herrn Müllers (Wirth) und seiner holden Gattin fallen, die wenigen übrigen Schattengemälde aber, wozu die Pinselstriche aus der sich hier versammelnden Gesellschaft genommen sind, um so weniger auffallend und befremdend seyn können, je gewöhnlicher es ist, daß sich unter einer zahlreichen Heerde nicht lauter makellose, sondern auch einige räudige Schafe befinden. Diese wenigen nun aber eine scharfe Revüe passiren zu lassen, ist Pflicht für mich; ich werde sie daher unverzüglich der Reihe nach mustern, und gleich beim Eingange am Tische rechter Hand

an-

anfangen, den man abusive den Herrentisch nennt, und an welchen sich stets ein wahres Quodlibet von Menschen hinpflanzt, die so gern den Unwerth, an dem sie laboriren, in Werth verwandeln mögten, sich daher hinter das Panier einiger Angesehenen an diesem Tische verstecken, und so vom Glanze dieser wenigen mitumstrahlt, eine Art von Noblesse formiren. Hierher rechne ich nun vor allen andern, den —

Zina- und Kettenmacher Liebeskind, einen Generalschwadroneur ohne Kopf und Stirn. Sein Verstand gleicht dem Prinzmetall — kühn und frech tritt es an die Seite des edlern Silbers, und brüstet sich bei allem Unwerth keck unter jenem; allein der Kenner kommt, vermißt die Probe, und wirft es unter die falsche Münze und Schlakken. — So gleicht der Schimmer in seinem ganzen Wesen böhmischen Diamanten, die wohl auch zuweilen, wie einst Hr. Liebeskind die Probe machte, für ächte passiren, allein

dem

dem Kenner durch ihr kroteskes Prahlen gleichfalls verdächtig werden, und bei aller Brillantirung democh zulezt, mit Bedauern ob der an ihnen verschwendeten Mühe und Verachtung gebrandmarkt, wie so vieles, dem guten Glück sich überlassen sehen, das ja mit Prahlern und Dummköpfen ohne Verdienst oft so wunderlich spielt, wie iezt schon die Figur zeigt. Doch Vergleichungen solcher Art sind für diesen Mann immer noch viel zu erhaben, und er würde sich bei Lesung dieses ganz gewaltig brüsten, mit so edlen Erzeugnissen der Natur in Parallele gesezt worden zu seyn, ich will ihn also noch kürzlich — denn was soll ich mich lange bei einem so elenden Stümper aufhalten? — durch Lavaters Physiognomie beurtheilen lassen.

„Wäre sein Kopf, sagt Lavater, nur um „einen Daumen breit höher, so würde ich „den Philosophen beitreten, die im Schädel „den Sitz der Seele suchen; allein hier „trage ich Bedenken, selbst das Gehirn ent-

„decken

„decken zu können, das man doch gewöhnlich „nach den obern Theilen der festen Schale „bringt. Ich weiß nicht, mir scheint die „Stirn viel zu weit vorwärts zu gehen, und „die Zellader ist ebenfalls zu dick und ge„räumt, wohl mag also das Biegen Gehirn „in einem kleinen Sackgen verwahrt, an den „innern Stirnriemen hangen. Drum würde „ich diesem Manne wohlmeinend anempfeh„len, besonders des Abends (!) etwas lang„samer und bedächtiger zu schreiten — bei „einem Sturze würde sonst der Beutel ge„quetscht, das Gehirn in eine andere Rich„tung versetzt werden, und eine böse Krisis „für den Verstand eintreten. — Die Augen„brauncn sind zu verzogen, und deuten auf „dunkle Ideen und Sturm. — Die Augen „selbst sprühen ganz unläugbar Hinterlist und „Tücke, so wie das Weiße darinn Nebel „und zuweilen Sturm mit Schlossen mar„kirt. — Die Nase muß gute Luftlöcher „haben, und dann faucht stets darin ein „egoistisches Schnauben. — Die Grübchen

„in

„in der rechten Wange zeigen viel Beleſen-
„heit in alten Kirchenvätern an, ſo wie das
„linke Ohrläppgen auf einen perfekten chymi-
„ſchen Schmelztiegel und eine unvergleichlich
„gute Schleifmühle für unächte Steine hin-
„weißt. — Die Furche in der Oberlippe
„ſcheint mir eine Brühpfanne des Verſtan-
„des zu ſeyn; ſie wogt in ewiger Unruhe,
„die untere Lippe muß nachfolgen, um Ma-
„terialien unterzuſchieben, und nun fangen
„die durcheinander geſchmiſſenen Ideen an,
„polternd zu ſieden. — Der Mund im Gan-
„zen genommen verſpricht überdem noch viel
„unreifes Raiſonnement und mokantes Ta-
„deln, ſo wie das etwas ſtarke Kinn viel
„Unduldſamkeit verräth, zugleich aber auch
„ganz auffallend für Toleranz in Betreff
„männlicher Untreue ſpricht.“

Und nie traf wohl Lavaters Urtheil ge-
nauer mit der Wirklichkeit überein, als in
vorliegendem Falle, und die, welche Herrn
Liebeskind näher kennen, werden ihm und
mir von Herzen beiſtimmen.

Dieſem

Diesem Ehrenmanne gegenüber sitzt in vollem Gefühle seines Berufs der Billeteur Schlüssel und spionirt auf verdächtige Reden, die dann durch Silbergeld wieder unverdächtig gemacht werden müssen, wenn sie nicht nächster Tages mit gravirender Uebertreibung protokollirt werden sollen. Man duldet ihn, weil er gefährlich werden kann, und keiner wagt es den ersten Stein auf diesen Judas zu werfen. An seiner himmelblauen Seite paradirt mit gräßlichem Geschrei

Hr. Adv. Bernig. Wenn es wahr ist, daß aus verdorbenen Theologen gute Juristen werden sollen, so kann ich bei diesem Manne nur in so weit jenem angenommenen Grundsatze beitreten, in wie fern er beim Umsatteln seinem dogmatischen Ketzergeschrei immer noch treu geblieben, und den theologischen Schmelfungus in einen juristischen Marktschreier verwandelt hat. Um sich von der Gewißheit dieser Behauptung genauer zu überzeugen, darf man nur zur eilften Vor-

mit-

mittagsſtunde den Saal der Signoria betre-
ten, wo man gewiß ſchon auf den erſten Stu-
fen, mitten durch das dumpfe Gemurmel der
verſammelten Menge hindurch, Bernigs laut-
kreiſchende Stimme vernehmen wird. Der
gemeine Pöbel ſteht in dem Wahne: wer recht
ſchreit, iſt ſeiner Sache gewiß. Bernig weiß
dies Vorurtheil ächt-theologiſch zu benutzen —
ſchreit und ſtreitet auf ſeine Kollegen los mit
Händen und Füßen, bis er heiſer wird,
die Einfalt ſtaunt und — nennt ihn einen un-
überwindlichen Verfechter menſchlicher Rechte.
Kaum weiß er ſich daher vor dem Zulauf des
niedern Haufens zu ſchätzen, ſtreicht ſchmun-
zelnd ſeine Liquidationen ein, und lacht über
die Thorheit der betrogenen Clienten. Die
Welt will es nun einmal ſo haben, und um
bei ganz mittelmäßigen oder gar keinen Kennt-
niſſen nicht zu verhungern, wird, wie billig,
das rechtliche Gefühl an den Nagel gehängt.
Uebrigens iſt die Lärmpoſaune dieſem ehrli-
chen Manne ſchon ſo zur Gewohnheit oder
Bedürfniß geworden, daß er damit auch un-

ter

ter civiliſirteren Menſchen erſcheint, und ſie ſelbſt da nicht zu Hauße läßt, wenn er auf der Funkenburg am Herrentiſch die Zahl der närriſchen Gäſte vermehrt. Gelehrten iſt gut predigen, ſagt man, und unter Dummköpfen läßt ſich's gut ſtreiten. So hier. Bei Bernigs Erſcheinen formirt ſich ſogleich ein wahres Fehmgericht; Liebeskind ſpielt den Kläger, — Schlüſſel ſitzt da in Form des Beklagten, demüthig einem armen Sünder gleich, und Bernig agirt den Defenſor. Nun ſollteſt du deine wahre Luſt ſehen, lieber Baron, wie Bernig, einem Inſpirirten nicht mähnlich, die Augen verdreht, — mit dem Kopfe, einem Entenſteiß gleich, wakkelt, mit einem ſo erbärmlichen Zeter-Geſchrei auf Klägern losſtürmt, und ſo feurig Beklagtens Unſchuld und Gerechtſame in Schutz nimmt, daß den nebenanſitzenden und herbeigekommenen Zuhörern ganz angſt und bange wird, und der nicht unterrichtete wohl glauben könnte, es ſei hier ein zweiter Pariſer Convent. Bernigs Client wird in Man-

gel

gel mehrerern Verdachts wie billig absolvirt, und der Defensor verläßt nach acht Uhr unter lautem Beifallsjauchzen den Saal. — —

In vollem Vertraun, daß Gott seiner Familie einst noch groß Heil werde wiederfahren lassen, erscheint hier ebenfalls der kupferigte Thorschreiber Retzsch, und nimmt Gratulationen zu künftigen Gnadenerweisungen an. Als Leipziger Thorschreiber soll man, wie vorwitzige Klügler behaupten, eine recht gute Nummer haben, und hier wenigstens legt sich die Richtigkeit jener Behauptung sehr sichtlich zu Tage. Retzsch hat eine zahlreiche Familie, (meistens besteht sie aus Mädchen) allein betrachte diese, und gehe noch weiter in das Innere seiner häußlichen Wirthschaft, so wirst du keinen Thorschreiber, sondern einen kaufmännischen Luxus gewahr werden. Die Töchter wandeln in gräflichem Glanze auf Promenaden und öffentlichen Orten umher, und fast sollte man an diesem Schimmer zum Zweifler werden,

daß

daß die väterlichen Sportelpfennige ihn hervorbringen könnten — so auffallend und prunkvoll iſt er. Der ſtille Beobachter iſt daher von obiger Behauptung ab- und zu einer andern Quelle übergegangen, aus der die Beſtreitung jenes verſchwenderiſchen Aufwandes wohl weit natürlicher herzuleiten ſeyn mag. Eine Retziſche Tochter nemlich, weiland ſehr angenehm und niedlich, hatte das eben nicht ſeltene Glück, dem Sohne eines hieſigen ſehr reichen Mannes zu gefallen, aber auch das noch weit ſeltenere — treu von ihm geliebt zu werden. Der Vater des jungen Menſchen erfuhr nicht ſo bald dies ſein Anſehn entehrende Bündniß, als er auch ſogleich dem Vater des Mädchens ernſtlich und drohend gebot, dies Verſtändniß durch ſein Machtwort zu trennen, und ſeinem eigenen Sohne wohlmeinend anrieth, dieſer elenden Grille, bei Verluſt ſeiner Huld, ſich ſogleich zu entſchlagen. Allein beide fühlten wenig Beruf dieſe Warnungen zu Herzen zu nehmen; erſterer aus Intereſſe, und lezter aus

zärtli-

zärtlicher Liebe. Dem ehrwürdigen Vater zum Troz geht nun schon seit einigen Jahren der junge unbesonnene Mann, seine Thorschreiber-Schöne am Arm, auf allen Alleen umher, — ist selig in ihrem Besitz — giebt für einen zärtlichen Blick, was die Lose verlangt — läßt Nähtischgen für zwanzig Luisdor seinem entzückten Liebgen ins Hauß schaffen, und borgt, wo nur zu borgen ist, auf das längst gewünschte Ende des reichen Vaters. Doch! zeitig genug werden dem Betrogenen die blöden Augen sich öffnen — das stolze Thormädchen liebt jetzt schon in ihm nur den künftigen Besitzer eines großen Vermögens, und nur ein wenig Geduld: wird die Schöne durch deine Einfalt erst unter die Haube gebracht seyn, o! dann sorge wahrlich nicht für Hörner, guter Dokter! Doch, nemo omnibus horis sapit, und Apel singt: in me tota ruit Venus, daher ziehen sich redliche Freunde bedächtig zurück, und überlassen den Verblendeten seinem Schicksale; und so sehr auch immer sein wirklich gutes

Herz

Herz gute Tage verdient, so viele traurige Stunden, fürcht ich, können ihm dennoch einst werden! — —

Vor allen andern aber gewährt Herr D. Ecks (Ex) vermöge des ihm anklebenden Prädikats eines Doctoris der Rechte, und der ihm anhangenden unbeschreiblich dicken Backen, dieser nobeln Trinkgesellschaft noch einiges Ansehn. Mögen es Institutionen oder Pandekten seyn, welche nach diesem Theile des obern Körpers (denn der untere ist verflucht dürre!) ihren Zug genommen haben, so ergiebt sich, daß sie bei aller ihnen sonst eigenthümlichen Trockenheit, ihre Verehrer dennoch zuweilen recht gut zu nähren verstehen. Allein so ganz mag die Gesenessenz wohl auch nicht als ein Hülfsmittel obbemeldeter Gesichtsstärke verworfen werden können, und die Hunkenburger Winterschmäuße, wobei Hr. D. Ex zu des Wirths inniger Freude stets meisterhaft den Werber und Invitator agirt, für seine Mühwaltung

aber

aber wie billig cum uxore deformi frei aus-geht, müssen ebenfalls als schätzbare Beiträge gerühmter Backenbereicherung angesehn und publice empfohlen werden! — —

In voller Schneiderpracht präsentirt sich noch an dieser Tafel das possirlichste Männchen unter der Sonne — Herr Larmé. Einige adeliche Ideen, die ihn einst auch wohl verleiten mogten Equipage zu halten, und dann das unaufhörliche Beifallslächeln abgerechnet, womit das Schneiderlein jeden winzigen Einfall beehrt, scheint er mir am ganzen Tische noch einer der Vernünftigsten zu seyn, und Herr Müller würde ihn um alles in der Welt nicht gerne missen wollen, denn seine Magenphilosophie ist ohnstreitig die, welche dienstfertige Wirthe jedem ihrer Gäste wünschen. — —

Hast du nun an den Schilderungen der ersten Tafel genug, oder soll ich in meinen Gemälden fortfahren? Vollendet sind sie nur

erſt zur Hälfte, und ich werde wohl noch einen eben ſo langen Brief damit ausfüllen müſſen, wenn du alle die närriſchen Dinge erſehen willſt, welche hier dem beobachtenden Auge ſich darbieten. Doch iezt ſchließe ich, und erwarte deine weitern Wünſche.

v. N. N.

Sechzehnter Brief.

An den Schilderungen der Subjekte des ersten Tisches hätteſt du alſo, laut deinem Geſtändniſſe, genug, und ich will daher ohne Verzug zu andern ſchreiten, denen ich ebenfalls im Voraus deinen Beifall wünſche.

Faſt mögte ich mich nun vor allen ein wenig an den Herren Billiardiſten reiben, von denen hier ſo manche dies ſonſt unſchuldige Vergnügen bis zu einem hohen Grade der Gaunerei treiben; allein ihr Anführer und ehemaliges Oberhaupt hat ſich ſeit einiger Zeit aufs Land gemacht, und mit dem Weggange des Direkteurs ſcheint auch die ganze übrige Rotte zerſprengt worden zu ſeyn; ſie überheben mich daher einer unangenehmen Unterſuchung ihrer Bilde.

Zunächſt fällt mir nun aber das zerhauene und zerfetzte Mulattengeſicht eines Afterarz-

tes in die Augen, den der Himmel im Zorn zu einem Doctor Medicinae machte, und an seinen abscheulich-widrigen Zügen vielleicht ein warnendes General-Beyspiel geben wollte, wie nöthig es überhaupt sei, sich vor der Heimsuchung jedes Leipziger Arztes zu hüten. Daß die Zunft hiesiger Aeskulapensöhne im ganzen schon ihr eigenes philosophisches System habe, ist bekannt, und wer dies noch nicht wüßte, dem müßte es ja, glaub' ich, schon so manches Benehmen erweisen, daß außer diesem Systeme, sich wohl schwerlich ein andres erlauben mögte. Doch das Tyränerische macht, jene Eigenthümlichkeiten auch abgerechnet, ohnedem noch besondere Epoche; — alle Ketten des ehernen Zwanges hat es (acht philosophisch) weit von sich geworfen — erhebt sich aus dem Staube zum Seraph — verachtet das Hohngelächter einiger vernünftigen Thoren — und hüllt sich in einen aschgrauen Mantel, der freilich besser deckt, als alle philosophische Dogmen, und sicherer vor Erkältung schützt, als Gesundheits-

heitsmoltum und Elixire. Ziräuer (Zierener) hat iezt neben seiner Praxis überdem noch das Direktorium über das Fuhr- und Reit-Wesen einer gewissen Dame übernommen, die zu ihren Matins sich die aschgraue Farbe erwählte, und vorwitzigen Spasvögeln dadurch Veranlassung gegeben hat, ihren Wagenmeister sehr naiv mit der Charge eines Schaffners von der aschgrauen Kutsche zu belegen. Doch, Zierener ist weit entfernt, die Obliegenheiten eines gewöhnlichen Kutschers so strickt zu befolgen, daß er, wie seine hungrigen Collegen zur zwölften Stunde des Mittags vor dem Peterosthore hielte, unter freiem Himmel vorübergehende Fahrlustige anwürbe, oder sie wohl gar sans façon in seine graue Chaise hineinschöbe; nein! lieber spannt er sich selbst vor das niedliche Kariol, und fährt damit, so sauer es ihm auch werden mag, zur grossen Funkenburg hin, wo bei einer Flasche Gose, (oder wenn Kundleute, wie Hr. Lieut. Wolf oder Hr. Linke zugegen sind, bei einer

Bu-

Buteille Wein und einem Karpfengerichte) der Termin zur Fauth wohl eben ſo gut oder noch beſſer beſtimmt werden kann, als vor dem Peterſthore in der Sonnenhitze bei trokkenem Maule.

O! die lieben Muſen ſind doch wahrlich recht gütige Mütter; ſie lachen da zu den Bockſprüngen ihrer freien Kinder, wo ein ſchlichtes Handwerk ſeine zünftigen Söhne prügeln, oder als ungerathene wenigſtens beklagen und dann ohne Barmherzigkeit ausſtoßen würde.

Dieſem Ehrenmanne gerade gegenüber iſt derjenige friedliche Tiſch, woran das luſtige Schneidervölkchen ſich einmüthig verſammelt, die Thorheiten leichtgläubiger Kaufleute belacht, von guten wie von ſchlechten Kunden ſpricht, und Schafkopf ſpielt. Kein ſo vergnügter, kein ſo zufriedener und mit Himmel und Welt ſo einiger Menſch mag wohl kaum auf unſerm ſublunariſchen Erdball

ball aufzuzeigen seyn, als es ein Leipziger Schneider ist. Noth haben die guten Leutchen zwar immer, und für tiefe Seufzer sorgen schon die bösen Schuldner. Allein laß alles Ungemach hageldick auf sie einbrechen, laß den Kaufmann fluchen, den Tuchhändler drohen, den Knopfmacher brüllen, und den Stadtsoldaten exequiren wie er will: — es dauert doch nur ein Weilchen — die Wolken zertheilen sich wieder, und desto heller scheint dann die Sonne der Lust, wenn die vierte Nachmittagsstunde sie gleichsam fühlbar in die Nacken schlägt, und unaufhaltsam nach der großen Funkenburg fortzieht. Da werden dann im edlen Gosentranke die sogenannten curas grillasque vertrieben, alle Haushalts- und Weiberſorgen verjagt, und ein Kärtchen vollendet die Feier des Tages. Dabei sind denn die guten Leutchen mit ihren Genossen so einig, so wenig neidisch auf des andern größere Kundschaft, und so brüderlich einmüthig, daß jeder Zunftgenosse stets in ihrem Herzen den ersten Platz behauptet,

und

und nur etwa ein paar lustige Magistri oder der Conversus Sonntag sich in ihr Vergnügen mit einschleichen können, welcher leztere ihnen denn tagtäglich an den Fingern beweißt, daß der Jude beim Uebertritt zum Christenthum dennoch seine jüdische Knifflologie nicht vergesse.

Und hiermit, du seelenvergnügtes Schneidervölklein, hätte ich denn auch dir ein kleines Denkmal meiner Zufriedenheit über deine immer heitere Laune gesezt.

Fast hätte man nun glauben sollen, daß die Sekte am gegenüberstehenden Tische, beim Anblick stets froher und lustiger Menschen, etwas wenigstens von seinem aristokratischen Steifheitssystème abgeschliffen, und die alte Klosterkapuze längst von sich geworfen haben sollte; allein was paßt, was schickt sich besser für alte Sünder, als eine andächtige Miene und verdrehte Augen? Sonderbar! Bei aller der stillen Pietisterey, bei allen den deg-

dogmatiſchen Schmelfungereien dennoch ſo viel Unduldſamkeit, ſo viel Prätenſion, und eine Impertinenz, die ſo weit geht, daß ſie ſich an einem öffentlichen Orte ſogar Schenktiſche leibeigen macht, und durchaus nicht geſtatten will, daß ein anderer ſeine Finger an dies große Heiligthum lege. — Nie will der Eſel weichen und immer nur das lezte Wort haben; ſpannt man ſein Fell über eine Trommel, ſo läßt er auch nach dem Tode die Mucken noch nicht, und ſo, glaub ich, wirds auch einſt an dieſem Tiſche werden, wenn der Tod das Dominium verändert — denn um ihn herum werden die alten Beſitzer wenigſtens noch ſpucken.

Das Perſonale an dieſer Tafel iſt gemiſcht, und ein Fleiſchwieger (denn den Titel eines Fleiſchſteuereinnehmers haben dieſe Herren nur in ihren Gedanken) führt iezt das Präſidium. Die Fleiſcherſporteln müſſen wirklich ſo unbeträchtlich nicht ſeyn, wie man vielleicht glauben könnte, denn hier wenigſtens

legt ſich das Gegentheil recht ſichtlich zu Tage. Man kann ſehr füglich bei dieſem Aemtchen ſeine Wirthin zu Schmauſereien mitnehmen, und zur Dankbarkeit muß doch wohl billig ihr Ehemann Bedientenſtelle vertreten und dem Herrn Einnehmer bei regnerigtem Wetter den Matin nachtragen, denn ganz umſonſt frühnt keiner ſo leicht in den Laufgräben einer ſchon halb verſchütteten Feſtung. So viel wird, glaub' ich, genug ſeyn, um mich verſtehen zu können.

Daß Betrügereien und das daher gezogene Guth meiſtentheils nicht lange wuchere, beweißt das Beyſpiel des an dieſem Tiſche ſitzenden Tracteurs S. Er und Herr Summburg vereinigten ſich ehedem, einem armen Teufel (Tuttenhöfer) der noch den Werth des Geldes nicht kannte, das Fell über die Ohren zu ziehen. Die beiden Compagnons wußten ſich in kurzem zu Direktoren ſeiner Handlungen, wie ſeiner Kaſſe zu machen, — ſorgten chriſtlich für ſeine phiſiſchen Bedürfniſſe,

niſſe, und ſchafften geſtempelte Mädchen herbei, die nach neun Monaten mit ausgeſtopften Leibern heranrükten, und für ihre (lange entehrte) Jungfrauſchaft ein Abfindungsquantum verlangten. Der arme Tropf war zwar freilich ſeiner Unſchuld ſich bewußt, allein die beiden Räthelsführer ermahnten das gutwillige Thier zur chriſtlichen Liebe, gern gab er alſo hundert Thaler hin, um nur das Lamentiren los zu ſeyn, und in der Unterſtube wurde das artige Sümmgen redlich getheilt, die am Leibe aufgeſtopften Betten lachend wieder vorgezogen, und nun erſt lief die Dirne mit unverlezter Jungfrauſchaft wieder zur Mühle heraus. So gieng es aber nicht etwa nur einmal, ſondern wohl hundertfältig.

Auch für die Erweiterung ſeines Vermögens wollten die ſaubern Herren bedacht ſeyn, und legten auf Tuttenhöfers Koſten ein Magazin an. Allein bald war das Korn eingetrocknet, der Hafer angelaufen, beide

Artikel fielen auf einmal im Marktpreiße, und der Gewinn — — — ! !

So wurden diese beiden Bestien Tuttenhöfers Unglück, legten wenigstens die erste Grundlage dazu, und brachten ihn in kurzer Zeit um ein Kapital von nicht mehr als zehntausend Thalern. Tuttenhöfer fiel bis zum Landstreicher, die beiden Blutigel lächelten zu seinem Untergange. Tuttenhöfer ist iezt im Lazereth, beweint seine jugendlichen Thorheiten, und verflucht die Urheber seines Elendes. Bei dem Tracteur S. soll er vor einiger Zeit um ein Allmosen gebeten haben, allein dieser sitzt selbst im Drecke bis über die Ohren, und die Frau, welche bestimmt war seine Schulden zu tilgen, ist klug genug sich aus der Affaire zu ziehn. Bei Summburgen darf er nun vollends gar nicht anpochen, denn diesen ernährt iezt die Tochter und sein graues Haar. Unrecht Guth wudelt nicht, sagt man im Sprichworte; allein ob es gleich nur Sprichwort ist, so mögte es bei diesen beiden

beiden Schurken diesmal doch wörtlich eintreffen, denn beiden fehlt nichts als ein derber Knotenstock, um betteln zu gehen. — —

Willst du auf jede Stunde im Jahre etwas so viel als möglich Verworrenes hören, so setze dich hierher zur Seite des Tischlermeister Fusingers. Schuster bleib bei deinem Leisten! und du, Tischler, geh nicht über deinen Hobel: so mögte man wirklich diesem unsinnigen Manne zurufen. Viel unverdauete Lektüre mit zurückgelassenen Eruditäten im Kopfe, — eine Selbstliebe ohne Grenzen — und eine Deklamation aus dem achten Jahrhundert, das sind ohngefähr die Haupteigenschaften, die ich voransschicken muß, wenn du dir nur einen höchst schwachen Begriff von diesem sonderbaren Manne machen willst. Rechne nun noch dazu eine Menge der gräßlichsten Ammenvorurtheile, die so fest kleben, wie der Leim, womit er seine Kommoden verschmiert, — addire dazu eine unglaubliche Belesenheit in alten Erzvätern

und

und chymischen Skarteken, dann einen Wust von scholastischem Unsinn und eine mehr als mystische Sprache, so hast du das vollendete Gemälde eines inspirirten Kapuziners.

Das wäre denn also das Personale dieses leibeigenen Tisches, und ich bin herzlich froh, daß ich, zeitig genug noch, zur Vollendung schritt. Thoren machen gewöhnlich dem Zuschauer viel Spaß, doch ich verweile nur ungern lange bei ihnen. Stets denke ich dabei an unser aufgeklärtes Jahrhundert, und wundere mich, daß es immer noch so viel dunkle Geister erschuf. Doch was kann im Grunde das Jahrhundert dafür, daß Mohren sich nicht waschen lassen wollen?

Noch so mancherlei Farcen wären zwar übrig, die allerdings wohl einer kleinen Beleuchtung werth zu seyn schienen; allein ich bin wirklich solcher Schilderungen müde, und will statt dessen eine kleine Zugabe beifügen, die freilich etwas klein ausfallen wird, da

mir

mir ohnedem in diesem Briefe noch eine weitläuftige Characteristik bevorsteht.

Der Ton (und das ist denn die versprochene Zugabe), der an diesem Orte des gesellschaftlichen Vergnügens herrscht, ist durchaus nicht von der Art, daß ich ihn mit Ueberzeugung empfehlen könnte, und fast mögte ich sogar behaupten, es herrsche hier eigentlich gar keiner. Sogleich folgen die Gründe:

Nach Tische mit dem Glockenschlage Vier kommt zwar alles wie gerufen herbei, allein jeder kömmt aus eignen Absichten, und nur ein sehr seltener Fall ists, wenn einmal ein gemeinschaftliches Interesse fünf Personen zu einer nützlichen Unterhaltung vereinigt. Meistentheils aber gewahrt man dies Phänomen nur dann erst, wenn etwa ein neuer Bankerutt ausgebrochen, oder nach Hamburger Blättern der Feind geschlagen ist, oder vielleicht ein armer Teufel das große Loos gewonnen hat. Uebrigens aber sind Kopf und

Herz

Herz jedes hierherkommenden Gastes schon im Voraus, und fast mögt ich sagen, auf alle Tage im Jahre zu einem einzigen festen Endzweck vergeben.

Die ersten viere erscheinen zu einem bestellten Lomber oder Solo; die zweiten bilden einen eigenen Ausschuß und jedem andern ist der Zutritt versperrt; oder wagt sich ja aus Unbekanntschaft mit ihrem System ein Ungeweihter zu ihnen hin, so ist der ganze Klupp auf einmal stumm wie ein Grab — der Hinzugekommene sperrt das Maul auf, oder geht wieder, wenn er gescheut ist, seinen Gang. — Die dritten sitzen da und schlukken, daß ihnen die Adern anlaufen, ach! und sehen dabei stets so freundlich nach ihrem Fläschgen hin, als wenn heilige Engel drin herum schwömmen; aber kein Laut entweihet ihre rothglühenden Lippen. — Die vierten stehen stummen Götzen gleich an den Schranken des Billiards und begleiten mit ihren stierenden Blicken jeden Ball zu seinem Loche.

Die

Die fünften (und das sind denn die wenigen Vernünftigen) gehen ohne Aufhören den Saal bald auf, bald ab, und sehen sich, da es ihnen an zweckmäßiger Unterhaltung gebricht, genöthiget, sich in sich selbst zurück zu ziehn. Mit verborgenem Lächeln hören sie das Gemurmel der gährenden Menge mit an: wie der eine über den verlohrnen Schafkopf flucht, der andre über schlechte Gose schreit, und der dritte alle Teufel zu Hülfe ruft, daß ihm heute kein Ball gelingen will.

Die Musik ist zuweilen das einzige noch, was einige Stunden lang Unterhaltung gewährt, und wirklich geben sich die Spielenden viel Mühe. Allein diese Freude dauert auch nur die Sommerszeit über, denn im Winter versammeln sich tanzlustige Damen, und ihre Chapeaus lassen dann Walzer aufspielen. Freilich findet da mancher wieder eine neue Unterhaltung, und wärs auch nur die — eine erhitzte Jungfer (!) in neues Feuer zu treiben.

Im

Im Ganzen alſo muß man die Funkenburg blos als einen Ort betrachten, den nur höchſtens ſolche Menſchen beſuchen, die mit Leib und Seele Trinker ſind; wer aber etwa nach vollendeten Geſchäften eine angemeſſene Erhohlung wünſcht, der ſucht ſie vergebens daſelbſt, und wird ſich höchſtens einmal täuſchen laſſen. — — Auch mit der verſprochenen Zugabe wäre ich nun fertig und habe, ehe ich dieſen Brief beſchließe, blos noch die Characteriſtik des Wirths und ſeiner theuren Ehehälfte vor mir — o! ein ſehr ſchweres Kapitel; ich muß mich in der That ſo kurz als möglich faſſen, ſonſt liefe ich wahrlich große Gefahr ein ganzes Alphabet damit zu füllen. Allein wo ſoll ich nun zuerſt anfangen! — —

Der ietzige Beſitzer der Funkenburg, Herr Müller, kaufte dies Grundſtück von einem Gelehrten, deſſen Sinnesorgane ſich zuweilen in einem Zuſtande befanden, der, wenn man ihn zu nutzen verſtand, ſehr füglich erlaubte,

den

den ganzen Mann zu verwirren; und gerade eine ſolche Kriſis mußte wohl Herr Müller ſehr glücklich benutzt haben — denn ſein wohlfeiler Kauf machte Aufſehn. Doch auch dies geringe Quantum war Müller nicht im Stande aus ſeinen eigenen Mitteln zu bezahlen, und Herr Adv. (?) Lange that daher Vorſpanne. Im Anfange gieng alles ſehr glücklich von ſtatten, und der Zuſpruch, der ſich immer häufiger einfand, verſprach nur zu ſehr die Gewißheit, einſt aus Müllern einen reichen Mann zu machen. Allein die Szene änderte ſich leider nur zu bald.

Müllers Gemahlinn fieng an Vergleichungen zwiſchen den Talenten ihres Mannes und denen anderer artigen Männer zu machen; — ſie war damals noch in ihrer Blüthe, und es konnte ja daher durchaus nicht an Subjekten fehlen, welche um ihre Gunſt buhlten. Die Dame war nicht grauſam genug, ihre Anbeter lange ſeufzen zu laſſen, und ſo hatten denn in kurzer Zeit mehrere zu ihrer Fahne

ge-

geschworen. An ihrer Spitze stand Guthmann. Die Dame mogte an den Erweisungen seiner Liebe viel Behagen finden, denn bald genoß er ihren ungetheilten Beifall, den sie denn bei näherer Bekanntschaft wirklich so weit extendirte, daß Guthmann ihre Leibesangelegenheiten besorgen, und Erzeuger zweier, iezt noch lebender, und sein wahres Bild an sich tragender, Kinder werden konnte. Müller fühlte seine Ohnmacht und ließ ohne Bedenken seinen Namen ins Kirchenbuch eintragen. Allein dem armen Guthmann kostete diese Administration leider sein halbes Vermögen, und ward in der Folge der Grund zu seinem Unglück. Er mußte die genoßnen Freuden sehr theuer bezahlen, und, als seine Finanzen erschöpft waren, seine Amasia und das geliebte Leipzig verlassen. Er hat sehr hart für seine Thorheiten gebüßt, und sein übrigens guter Charakter verdiente ein besseres Loos; allein er war zu tief schon in die Schlingen gefallen, die ihm Raubsucht und Buhlerei legten, um noch zeitig genug mit

Ehren

Ehren sich heraus zu winden. Ohnmöglich konnte nun aber Dame Müller nach seinem Verschwinden lange brach liegen, und Mechaniker und Aerzte besetzten den erledigten Posten. So gieng denn die saubere Wirthschaft ohne Aufhören fort; der eine trat auf, der andere ab, und auch noch iezt, da graues Haar ihr Haupt silbert, läßt sie sich so seelengern den Barth streichen, und von einem Töpfer Formen drehn.

Die Folgen solcher Ausschweifungen können nie ausbleiben, und auch hier sind sie längst schon sichtbar gewesen. Als Wirthin lag ihr ob, die nöthigen Einrichtungen in der Küche und im Hauswesen zu besorgen, allein wie vertragen sich Küche und Liebhaber? Die leztern müssen nothwendig vorgehen, und die erstern werden treulosen Dienern überlassen, die sich freylich besser dabei befinden, wenn sie nach eigner Willkühr schalten können, als wenn eine aufmerksame, selbstthätige Hausfrau ihnen auf die Finger sieht.

Außer

Außer einer unrichtigen Berechnung schleppt daher überdem noch alles was Othem hat, und für die, in gewissen Punkten nöthige Verschwiegenheit, muß Madame Müller demohnerachtet noch extra bezahlen.

Freilich merkte Müller nur zu bald das Stocken in seinem Hauswesen, er sah die Urheberin seines Elendes, und eine tüchtige Karbatsche sollte vor allen die Sünderin zur Buße zurückleiten. Das arme Weib schrie nur anfangs und weinte die bittersten Thränen; dann aber kam es zu Vorwürfen des Selbstverschuldens, und endlich lachte die verstockte Dame gar zu seinen ohnmächtigen Drohungen. Man rieth ihm wohlmeinend an, mit dem ersten Medikamente fortzufahren, allein das Mitleid lähmte den Arm. Nun sieht der gute Mann gelassen zu, wie elende Buben sein eheliches Bette beschimpfen, und höchstens einmal, wenn die Zunge schwer zu werden beginnt, läuft die Galle ihm über, und dann verwickelt sich eine derbe

Hetz-

Hetzpeitsche in die Kräusel-Haare der graduirten Beischläfer seiner Gattin. Allein dergleichen Exekutionen fallen, wie schon erwähnt, nur äußerst selten vor, und Müller benimmt sich im Ganzen bei diesen Eingriffen in seine Rechte sehr philosophisch.

Ists aus Desperation oder Neigung geschehen — Müller hat seit einiger Zeit alle Götter quittirt, und dafür seinem Götzen, dem feisten Bachus, ewige Treue geschworen. Schon bei dämmerndem Morgen bringt er ihm schäumende Trankopfer, und die späte Nacht findet ihn oft noch in seinem Dienste. Seine Markörs wissen diese Betstunden aufs Haar, verkaufen indeß auf ihre Rechnung, und schleppen ganze Trachten nach Hauße. Auch Nachschlüssel sind hier Mode, und oft ist der neu angekommene Wein schon halb ausprobiert, ehe ihn Müller noch zu Gesichte bekam.

Wäre der Zuspruch auf diesem Platze nicht so außerordentlich zahlreich, und der Gewinn

daher

daher nicht so ganz ungeheuer, als er es wirklich ist, so würde Müller längst schon ein Bettler seyn, indeß seine Diener sich Häuser bauen könnten.

Allein endlich muß es doch kommen, und die Noth wird hereinbrechen wie ein Dieb in dunkler Nacht, denn ietzt schon ist zuweilen nicht so viel in Kasse, als eine Schmiede- oder Wagnerrechnung beträgt. Seine eigenen Gäste halfen ihm schon oft mit zwanzig Thalern aus der Noth, und die Markörs lassen gern ihr Salarium auf Jahre stehn, damit sie vor Verjagung sicher sind, da sie recht füglich von dem Betruge leben können, den sie an ihrem armen Herrn und Meister verüben.

Es jammert den rechtschaffnen Mann, wenn er einen schon halb gesunkenen in solchen Händen sieht. Diese Bestien sind ärger noch als Blutigel und Schröpfköpfe, die doch dann wieder nachlassen, wenn sie satt sind. Diese

aber

aber gleichen immer gefräßigen Raubthieren, nur höchstens mit dem kleinen Unterschiede, daß leztere sich weder an Zeit noch Umstände binden, jene aber nur dann die Krallе zum Greifen ausstrecken, wenn sie vor Licht und Knotenstöcken sicher sind.

O! armer Müller, wollte sich doch ein treuer Freund finden, der dir die blöden Augen öffnete, und Muth genug hätte, dein treuloses Weib sammt deinen gewissenlosen Dienern in einem Nu zum Teufel zu jagen, vielleicht würde es ja dann etwas besser mit dir!

Noch wäre mir zwar eine sogenannte Reitschule, welche Dame Kelz auf diesem Platze unterhält, zu beschreiben übrig; allein da ich nicht recht eigentlich in Erfahrung habe bringen können, wer wohl zureitet und was zugeritten wird? so stehe ich deshalb auch an, mit meinen Gedanken und Vermuthungen etwas zu aufrichtig zu seyn.

Und

Und ſo wäre ich denn nun endlich mit der Schilderung der Funkenburg und ihrer Freuden zu Stande, und fange iezt an, mit meinem Senkblei in den Tiefen eines andern Ortes zu ſondiren, der ganz eigentlich ein Schlupfwinkel des hieſigen vornehmeren Pöbels zu ſeyn pflegt. Ich weiß ſchon, du wirſt im Voraus einer kleinen prüfenden Unterſuchung des Place de Repos entgegenſehen, und mein nächſter Brief ſoll dich auch wirklich hierüber befriedigen; bis dahin lebe wohl.

v. N. N.

Siebzehnter Brief.

Das kleine niedrige Ställchen, das man gemeinhin Place de Repos nennt, liegt am Eingange eines fünf Schuh breiten Gartens, dicht an der Pleisse, — für die Damen also sehr bequem, welche, wie man in proverbio zu sagen pflegt, gern in's Wasser gehen; noch weit gelegener aber für so manchen hierher kommenden Kaufmann, dessen Credit so beschaffen ist, daß er zu jeder Minute vom Lombertische aufstehen, und ohne weitere Umstände zum Schrecken der betrogenen Gläubiger sich untertauchen könnte!

Die Anlagen im Garten so wohl, als das eigentliche Gebäude selbst, bestehen ohngefähr erst seit zehn Jahren, und verdanken ihre Existenz dem erfinderischen Genie eines raffinirenden Wirthes, der aus einem Treugeplatze so artige Parthien hervorrief, und dadurch (wiewohl ganz ohne seine Schuld) Gelegen-

legenheit gab, daß man plözlich auf ein Kontrarium fiel, und iezt diesen Fleck zum naßmachen gebraucht, statt daß man ihn ehedem zum trocknen benutzte.

Vor allen andern Sehenswürdigkeiten (?) des Gartens selbst, verdient eine Statüe erwähnt zu werden, deren Eigenthümlichkeiten jedem auffallen müssen, der da weiß, daß Damen aus gebildeten Ständen hierher kommen.

Vermuthlich soll diese Statüe unsern entnervten Männern Stoff geben, sich ihrer Schwäche zu schämen, und in die erhabenen Urzeiten sich zu versetzen, wo noch deutsche Sitte war, wo man Männer noch Männer nennen konnte, und wo die Liebhaber noch mit Präsentations- und Empfehlungsschreiben herumliefen, die tüchtiger und schneller recommandirten, als das Winseln und Schmelzen unserer heutigen Schäfer.

Allein das Empfehlungsschreiben obiger Statüe (welche, unter uns gesagt, einen ner-

nervösen Kraftmann in puris naturalibus darstellt) ist denn aber diesmal freilich so korpulent ausgefallen, daß unsere ietzigen empfindsamen zarten Weiberformen es nur nach vielem Krächzen und langem Sperren erst ad protocollum würden bringen lassen; inzwischen aber beneiden sie doch im süßen Anschaun desselben ihre Urenkelinnen, die bei so göttlichen Adspekten ohnmöglich anders als höchst entzükt und selig leben konnten.

Dann soll aber auch vielleicht eben diese Statüe (eine Vermuthung die mir um vieles natürlicher zu seyn scheint) ein warnendes Beispiel für so manche unserer vorwitzigen Süßlinge seyn, die sich nicht entblöden mit ihren dünnen, schwachen, kurzen, abgelebten, oder gar nur halben Tractätchen sich keck unter brünstige Damen zu wagen, die aber von Errichtung jener exemplarischen Statüe an, nur nicht mehr so nachsichtig und leichtgläubig wie ehedem sind, sondern ihren Sclaven zuvor etwas genauer untersuchen, und

dann

dann gewiß den zu einem ewig vergeblichen Schmachten verdammen, deſſen mitgebrachte Empfehlungen nach angeſtellter Okularinſpektion durchaus nicht ſo befunden werden, wie ſie à la Statue eigentlich ſeyn müſſen. Dann würde es nun freilich um ſo manchen gar übel ausſehen, und die armen Damen dürften vielleicht ein ganzes halbes Jahrhundert hindurch ſuchen, ehe ſie den Mann fänden, der da wäre, wie er ſeyn ſoll, und — doch leider keiner mehr iſt.

Darf ich daher der Läſterzunge Glauben beimeſſen, welche ehedem ſo indiscret war, unſere guten Place de Repos-Damen als Erfinderinnen einer ſo ſchändlichen Statüe zu verſchreien, die du, um keine leeren Kirchenſtühle mehr zu ſehen, nur hier in Leipzig in die Gotteshäuſer ſetzen dürfteſt, um Jungfrauen und Weiber in Schaaren zu verſammeln, — über die aber auch vielleicht jede Nicht-Leipzigerin — ſchaamroth werden würde?

Aehn-

Aehnlichen und fast gleichen Geschmack findest du auch in den Gemälden des Saales. Die wollüstigsten Darstellungen wechseln mit den niedrigsten, nur für Verworfene etwa noch Reitz habenden Schweinereien. In der That: der Maler muß sie ganz eigentlich für ein Place de Repos bestimmt haben, seine Mühe, glaube ich, würde ihm sonst kaum zur Hälfte bezahlt worden seyn. Tugend und Schaam wenden erröthend ihr verabscheuendes Auge von diesen üppigen Gruppen der viehischen Wollust hinweg, und nur etwa ein Leipziger Mädchen kann Stunden lang davortreten und ihr Herz vergiften, das ohnehin schon halb verpestet ist.

Und ein Mann kann seine Frau zu solchen Bildern der Unzucht hinführen — ihre Triebe, ihr Auge lüstern machen, und so vollends jeden noch glimmenden Funken der ehelichen Treue in ihrem Herzen ersticken?

Ein Vater kann seine noch unschuldige Tochter sorglos einem Platze anvertrauen,

wo Greuel- und Schandſzenen des Mädchens Phantaſie erhitzen, und wo der geile Wollüſtling, dieſen Augenblick des Taumels und der ſüßen Verlohrenheit nutzend, ſie früher noch zum Sturze führt, ſie früher noch an Leib und Seele vergiftet, und früher noch eine kaum knoſpende Roſe entblättert?

Pfui! der Schande für Männer und Väter! pfui! der Gewiſſenloſigkeit für Mütter und Erzieherinnen; pfui! des Scheuſals und der Verdorbenheit des Leipziger vornehmern Auswurfs! Ich möchte weinen; und wahrlich eine mitleidsvolle Thräne zittert in meinem Auge, ſo oft ich vorübergehen muß vor dieſem Orte der Ueppigkeit, der Wolluſt, der Unzucht und — der Verführung.

„Ergo vivamus, dum licet esse bene" ſind die lezten vortrefflichen Worte der Ueberſchrift über dieſem Gebäude des Laſters; und Jammerſchade, daß ſie hier ſo ſchrecklich, ſo abſcheulich entweiht werden. Verdient wohl

der

der Ort Sitz der Ruhe (Place de Repos) genannt zu werden, wo ein Asyl für Verbrechen jeder Art, jeder Gattung, jedes Grads, jeder Stufe ist? — Sollte man daher sich nicht im Innersten schämen, Männer dahin zu führen, die solche Vergnügungen, wie sie hier im Gange sind, verachten — verabscheuen? Sollte man nicht lieber seine Schande in ewige Nacht und Dunkelheit vergraben, statt daß man sich nicht entblödet, sie Männern aufzudecken, die die Stunde verfluchen möchten, in der sie eine Menschheit erblickten, vor der man erbebt, — ach! eine Menschheit, die wohl noch nie so tief gefallen war?

O verewigter Wedag! auch du sahst diese Greuel; auch dir zeigten sich jene Gesunkenen in ihrer ganzen Nacktheit und Blöße; dein Herz blutete — dein ganzes besseres Wesen entrüstete sich ob dieser Schande unseres Jahrhunderts; aber du sprachst auch laut: — laut, wie der Edle spricht, wenn er den bes-

ſern Menſchen unter Meuchelmördern und Dolchſpitzen erblickt!

O! hättet ihr's doch hören wollen; hättet ihr's doch fühlen können, ihr, die ihr der beſſere, der aufgeklärtere Theil Leipzigs ſeyn wollt, und doch ſo ganz unter den verworfenſten Pöbel euch verliehrt. Hättet ihr Wedags ſtrafende Worte gehört, wahrlich euer Bubenherz hätte zittern müſſen, und ihr, verworfene Weiber, wärt vielleicht wieder zur verlaſſenen Tugend gekehrt. — —

Doch! eben fühle ich, daß man mir für meine heftigen De- und Exklamationen nur wenig oder ſehr ſchlechten Dank wiſſen mögte; ich gehe daher deſto ſchneller zu Beſchreibungen und Thatſachen über.

Das Place de Repos iſt im ſtrengſten Sinne kein öffentlicher Ort, das heißt, für jedermann zugänglich, ſondern blos eine eigne geſchloſſene Geſellſchaft hält daſelbſt ihre Verſamm-

ſammlungen. Die eigentliche Größe und Stärke derſelben kann ich ſo ganz genau nicht mit Gewißheit beſtimmen, doch ſoll ſie ſich iezt über 200 Mitglieder belaufen.

Die Namen ſämmtlicher Intereſſenten, Räthelsführer und Secretaire, Oberälteſter und übriger Beiſitzere paradiren in einer eigens dazu verfertigten, mit Glas überzogenen Tafel, in nett geſchriebener Kanzelleyſchrift an den Wänden, und wer per vota das Consilium abeundi erhält, oder auf dem natürlichen Wege alles Fleiſches mit Ehren abgeht, wird vermittelſt eines ſchwarzen Kreuzes markirt — Orden pour le merit hat man hier nicht!

Um nach dem Abgange eines dergleichen Subjekts das Inſtitut durch ein neues wieder vollzählich zu machen und zu completiren, wird wie billig, wahlmäßig verfahren, und derjenige von den zahlreichen Competenten, welcher ſich genugſam empfohlen hat, oder

die meiſten Freunde unter den ältern Mitgliedern zählt, wird, wäre es auch der bekannteſte Schurke, zum Ritter des Ordens geſchlagen, ſein Eintritt beim nächſten Schmauſe ſolemniter celebrirt, und lediglich von ſeinem Betragen gegen die Damen hängt es ab, ob man über die neue Wahl ſich freuen, oder dieſelbe nicht vielmehr verwünſchen ſoll.

Bei den Verſammlungen ſteht es jedem Mitgliede frei, einen Gaſt auf ſeine Unkoſten mit ſich zu bringen; doch ſoll es allemal ein Mann oder ein Weib von reinen Sitten und unbeſcholtnem Wandel ſeyn. Das alſo, was die Mitglieder an ſich ſelbſt ſo ſehr vermiſſen, ſoll doch durchaus dem fremden Gaſte nicht fehlen! Wie ſtreng!

Meiſtens erſcheinen Herren und Damen an ſolchen feierlichen Tagen in gröſter Galla, doch iſt bei leztern das ehemalige ſteife Weſen gänzlich verbannt — man hat ſich auf einen äuſerſt ungenirten Fuß zu ſezen gewußt.

Willſt

Willst du daher recht viel volle oder verwelkte Busen — recht viel gelbe oder weiße Rücken — und endlich recht viel fleischige oder dürre Aerme sehn, so bemühe dich ja ja um einen Freund, der die Güte hat, dich einmal in das Place de Repos mit einzuführen. In der That, man glaubt sich in die Zeiten des Adamischen Paradieses versezt, denn die hier befindlichen Eva's würden gern auch noch die wenige lästige Bedeckung ganz vom Leibe werfen, ein leichtes Feigenblatt um ihre Hüften binden, und sich verschämt (!) hinter Akaziengebüsche verstecken — wenn nur auch unsere Adams nackend mit dahinter kriechen wollten.

Ueber nichts aber habe ich mich hier so sehr gewundert, als über die sonderbare Freimüthigkeit gewisser Damen, die neben ihren fleischigen Schwestern hergehen, wie ausgetrocknete Kühnstöcke, und die bei aller der traurigen Kenntniß ihrer selbst, sich doch so wenig überwinden können, ihre Rudera verstekt

ſteckt zu halten, daß ſie ſie vielmehr, ſich ſelbſt zum Schimpf, und andern zum Eckel und Hohngelächter öffentlich zur Schau tragen.

Ich weiß kaum, was ich von der Eitelkeit eines ſolchen Weibes urtheilen ſoll, die vielleicht ihre Zofe über eine falſchgeſteckte Nadel auf der Stelle relegiren möchte, und in weſentlichen Haupt- und Capital-Sachen ſo entſetzlich nachſichtig gegen ſich und ihre Fleiſchesreitze iſt.

Wohl muß alſo unter dieſer gütigen Nachſicht ein geheimer Grund verborgen liegen: wie? ſollte man nicht vielleicht auch mit gewiſſen unverhüllten Reitzbarkeiten, wenn ſie auch noch ſo unbedeutend und geringfügig wären, dennoch zuweilen buhlen und erobern können?

Der ſinnliche Wollüſtling darf ja nur einen nackenden Hals ſehen, ſo verfallen auch

ſchon

ſchon ſeine ſämmtlichen Organe in ein hitziges Fieber; und wer ſticht ihm denn gleich im Augenblicke der Betäubung den Staar, damit er die Achſelknochen ſehe, die ſo hochſtämmig an den Bruſtblättern ſeiner Huldin hervorragen?

Auch der verwelkteſte Buſen wird oft, wenn er enthüllt in gewiſſen Stunden dem lüſternen Auge ſich zeigt, zum Verführer des beſtändigſten Mannes; haben wir nicht etwa ſchon der Beiſpiele genug? — Wenn alle, auch die feinſten Verſuchungen, von uns abglitten, und das wollüſtathmende Weib öffnete endlich die Fülle ihrer Bruſt — was, was wurden wir dann? — Still, ſtill, ich mag gern meine eigene Schwäche verbergen.

Die Sommerszeit über wird das Place de Repos in der Regel nicht ſo zahlreich, als im Winter beſucht — das macht denn freilich das Wohnen ſo vieler Mitglieder auf dem Lande, ſo wie auch die häufigen Badereiſen; dafür iſt

ist aber doch von Ostern bis Michaelis jeden Mittwoch Ball, und die abwesenden Mitglieder werden grösstentheils durch mitgebrachte Gäste ergänzt. Man drängt sich zu solchen Feierlichkeiten, und es ist für Lüsternen jedesmal ein sinnliches Fest.

Man kennt unsere ietzigen Tänze, und die Moralisten haben sich über dies neue Sittenverderbniß schon die Kehlen bald heiser geschrien; allein wenn sie die Tanzgreuel sehen sollten, welche hier dem forschenden, oder wahrlich auch selbst dem schon halb schlaftrunkenen Auge sich darbieten, bei Gott! sie würden mit den Füßen stampfen. Man sezt sich zur Tafel, und jeder Chapeau unterhält seine Dame; oft aber plappert er nur mechanisch mit dem Munde, weil es nun einmal die Sitte erheischt, und seine funkelnden Augen sprühen indeß vielleicht auf eine gegenüber sitzende, die schon seine Winke versteht, und durch schmelzende Gegenblicke ihm nicht alle Hoffnung zu baldigem Genuß hoher

Freu-

Freuden benimmt. Die Tafel ist beendigt, und bald darauf beginnt von neuem der wirbelnde Tanz. Das erhitzte Blut strömt wild durch die strotzenden Adern hindurch; ein Händedruck im Vorbeigehen gegeben entdeckt die beiderseitigen verborgenen Wünsche; ein Blick auf eins der an den Wänden hangenden, üppigen wollüstigen Gemälde treibt die ganze Fülle der erwachenden Begierden wirbelnd empor — man verschwindet, so verstohlen als es Zeit und Umstände nur immer erlauben, und im nächsten Gebüsch beginnt der Kampf der lechzenden Wollust.

Man dankt hierauf einander für gegenseitige Liebe; ist die Dame mit dem Exerzitium zufrieden gewesen, so macht sie Hoffnung zu baldiger süßer Wiederholung, und so schlüpft man denn so unbefangen und schuldlos wieder zum Saale hinein, als man vor einigen Augenblicken heraus gieng. Und gesetzt auch, es würde ein solches stilles Vergnügen von einem oder dem andern bemerkt,

so

ſo iſt man hier wahrlich nicht grauſam genug, einander in ſo ſüßen Arbeiten zu unterbrechen oder zu ſtören. Man weiß ja auch überdem nicht im Voraus, ob man nicht ſelbſt vielleicht einmal in ähnliche Fälle geräth, und dann kann man doch wieder auf Gegenerkennlichkeit rechnen. Wie oft liegen hier zwei Vettern mit ihren Muhmen im Graſe, und ſtecken indeß den Trauring in die Rock-Taſchen.

Freilich iſt wohl auch zuweilen einer indiscret genug, und läßt ſich, wie vor einigen Jahren geſchah, ſeine Entdeckungen ſehr theuer bezahlen; allein was ſchadet das?

Ein gewiſſer Herr, den ich aus Achtung N. N. nennen will, hatte nemlich bei Gelegenheit eines ſolchen Balles ſchon über Tiſche ſein ſcharfes Augenmerk auf ein Liebespärchen gerichtet, das wohl bereits etwas weiter als zu bloßen Schmeicheleien vorgeſchritten ſeyn, und ſich nicht von heute her erſt

kennen

kennen mogte. Herr N. N. ließ seine Leutchen nicht aus den Augen, und wie er vermuthet hatte, so geschah es: sie verschwanden nach aufgehobener Tafel so schnell und unvermerkt, daß es nur ihm allein nicht entgieng. Ihnen nacheilen, und sich dabei so behutsam als möglich benehmen, war das Werk eines Augenblicks.

Die beiden Begeisterten hatten weder Augen noch Gehör, und ihre Triebe mußten zu sehr, zu heftig wirbeln, daß sie denn den ersten besten Ort zu ihrem süßen Kampfe erwählten, und zu des Herrn N. N. größtem Staunen sich endlich gar in ein naheſtehendes Cloakhäußchen verkrochen.

N. N. kaum im Stande sich des Lachens zu entwehren, schlich ihnen nach, und legte sein lauschendes Ohr an die Thür des duftenden Zimmers. Viel war zwar von Aechzen und Rütteln, deſto weniger aber von lauten Tönen zu vernehmen, man war zu sehr in sich und seine Gefühle verlohren.

Jezt

Jezt war der Aktus vollendet, und ein herzhafter Kuß beſiegelte das Bündniß der Liebe. Der Adonis verließ zuerſt ſeinen ſchmuzigen Kampfplaz, aber Himmel! wie bebte ſein ganzes ermattetes Weſen zuſammen, als er vor der Thüre ſeinen Freund erblickte! Allein zu ſeinem Ruhme ſey's geſagt: er wußte ſich in Faſſung zu halten.

„Höre Freundchen, ſprach er ganz unbefangen zu Hr. N. N., du kommſt mir wahrlich wie gerufen, ach laß dir doch" — und hiermit faßte er dieſen recht herzlich am Arm, wollte einen Seitenweg einſchlagen, und war vielleicht im Geiſte ſchon herzlich froh, ſich ſo mit guter Manier aus der Affaire gezogen zu haben.

Allein Hr. N. N. wollte den Vogel nicht aus dem Garne laſſen, wand ſeinen Arm gemächlich hervor, machte eine artige Verbeugung, „bald ſehen wir uns wieder" ſprach er, „Adio indeß," — der arme Teufel

fel sperrte das Maul auf, Hr. N. N. sprang mit einem derben Satze zur Häußchenthüre hinein, — die Dame hatte schon den ganzen Auftritt in voller Angst von innen gehört — Hr. N. N. zog daher ohne alle weitere Umstände seine Empfehlungen hervor, und — das gute Weib ließ sich's gefallen!!!

War das nicht ein drolliges Stückchen, lieber Baron? O! und dergleichen Dinge sind hier, nur mit einigen kleinen Abweichungen etwa, gar nichts seltenes. Wie! du kannst dich noch immer nicht von deinem Staunen erholen? Hahaha! so muß ich dich wohl gleich mit einer noch tollern Geschichte regaliren. Die beiden Helden derselben, wenigstens den männlichen, will ich so viel als möglich maskiren — er ist ja mein Freund; die Dame aber ist schon in der Rubrik der gutwilligen Kinder als Ehrenmitglied aufgeführt worden, und wer sie daselbst überlesen haben sollte, denke nur an die Raschwitzer Wachslichter. Doch zur Sache.

Es war gerade die Jahrszeit, in der auch die gleichgültigsten Herzen seufzen, — wo, ich weiß nicht welch ein wollüstiger Duft auf den Flügeln der Zephire herbeigeleitet, die Herzen zur Zärtlichkeit geneigt macht, und allen Wesen unnennbare Simpathie einflößt, — als eben im Place de Repos Ball war, und die bekannte Dame, durch ein glückliches Ohngefähr veranstaltet, bei Tische zu ihrer Unterhaltung einen stark berittnen Rechtsgelehrten an die Seite erhielt.

Die Dame wurde bald lebhafter von den Geistern des Weines, die Unterhaltung interessanter, und eine gewisse Simpathie bemeisterte sich auf einmal so stark der weiblichen Finger, daß sie sich endlich in einen Kreutzweg verlohren, und plözlich an einem starken Widerstands-Objekte halt machten! Es war der kleine Amor in Jsmenens weicher Hand!

„O! theurer — Dokter — laß — uns — lieben, ich — ergebe — mich dir"

dir" sprach die schon ganz in Feuer und Flammen gerathene Cloe, und der junge Mann drückte in dem Augenblick als die Tafeletikette sich endigte, seiner Begeisterten zärtlich die Hand. „Ja! laß uns lieben," sprach er, und verschwand mit der schmelzenden Schöne in ein nahes Gebüsch.

Allein der stramme Reiter glaubte heute auf seinem muthigen Engländer zu sitzen, gab daher dem armen Kinde die Schenkel, und da es ihr endlich zu arg ward, begann sie in kläglichem Aechzen die merkwürdigen Worte: Ei! du mein Heiland, haben Sie nicht heute einen dicken — dann ergoß sich ihre überströmende Fülle.

Glaubst du wohl, lieber Baron, daß ich Wahrheiten schreibe? Abentheuerlich und sonderbar genug mag es dir vorkommen, das will ich gern zugeben; allein ich bürge mit Ehre und Leben für die Aechtheit beider Geschichten, und zum Ganzen fehlt blos die

Rahm-

Nahmhaftmachung der agirenden Personen. Läge es nicht zu weit außer dem Gesichtskreise gegenwärtiger Briefe, o! so könnte ich dir bei dieser Gelegenheit Dinge aufdecken, über die die halbe Welt erstaunen sollte. Mit einem Worte: toller, schrecklicher und abscheulicher kann es wahrlich selbst in dem niedrigsten Bordell kaum hergehen, als hier in diesem Plätzchen der Ruhe unter dem vornehmern Pöbel. Man staunt und wundert sich, wie der gebildetere Theil Leipzigs ungeahndet sich Schandgreuel erlaubt, die man, von weniger Vornehmen verübt, mit Gefängniß- oder Zuchthauß-Strafe rügen würde. Hierher, ihr Edlen des Rathes, schickt eure Häscher, statt daß ihr sie umsonst im Rosenthale suchen laßt.

Allein nirgends mag auch wohl die Lage des Orts mehr dergleichen buhlerische Auftritte begünstigen, als die dermalige Einrichtung im Place de Repos. Der eigentliche zum Gebäude gehörige Garten ist zwar für sich ganz

ganz unbedeutend und klein, und nur höchstens etwa für drei Lagerstätten geräumig; allein der Besitzer wußte sehr meisterhaft diesem wesentlichen Bedürfnisse abzuhelfen, und ließ, da der daran stoßende größere Garten gleichfalls sein Eigenthum ist, ein Brücke hinüber schlagen, die denn sehr bequem aus dem Place de Repos in das sogenannte Cassino führt. Wer also Beklemmungen fühlt, kann sich mit leichter Mühe hierhieben derselben entledigen, und, damit man nicht etwa an den Knien die grünen Grasflecken bemerke, so ist auch für bequeme Plätzchen und Lager gesorgt. Die Parthien durchkreutzen sich, und ohne Mühe kann einer dem andern entgehen. Von den Bäumen herab singt eine liebliche Nachtigall zu dem Gestöhne der ächzenden Liebe, und ein luftiger Zephir pfeift im Blättergelispel die eheliche Treue zu Grabe. — In eben diesem Garten wurde auch vor einigen Jahren ein frommer Jude durch Dolchstiche — und nach ihm die Tugend so manches bisher treuen Weibes durch List und

Ue-

Ueberredung gemordet. Das Verbrechen iſt nicht groß genug, und wird daher überdem noch mit Küſſen belohnt, ſtatt daß man die Inculpaten mit Knuten geiſſeln ſollte. Doch, was helfen ſolche Vorſchläge, ſie werden doch nie realiſirt werden; und was ſoll ich mich überhaupt noch länger bei einem Orte der Schande und des Laſters verweilen? Ich ſchreite daher zu der jedesmaligen Characteriſtik des Wirths.

Herr Richter, der ehemalige Beſitzer eines durch ganz Deutſchland rühmlichſt bekannten Caffeehauſes, war auch Errichter des ſo eben geſchilderten Place de Repos, und Eigenthümer des daran ſtoßenden ſogenannten Cassino. Sein Vater hatte ſich am Caffeehauße arm gebaut, und hinterließ daher dem Sohne traurige Ausſichten und Schulden. Allein Richter, als ein raffinirender Kopf unternahm es, durch Klugheit und Speculation ſich aus dieſen Labirinthen zu winden, brachte bald ſein Caffeehauß in eine

seltene Aufnahme, und seine Casse erhielt wieder Kräfte. Allein er mogte doch wohl einige Zeit hernach gewahr werden, daß eine fernere Betreibung dieser Wirthschaft ihn auf keinen grünen Zweig bringen könne; er verkaufte daher das Caffeehauß und schränkte sich lediglich auf sein Place de Repos und Casino ein.

Hierbei unterstützte ihn denn nun der Baron Fister aus Vorliebe zu Richters artiger Frau mit aller thätigen Hülfe, und eben dieser war es auch, der Richtern das nöthige Capital zu Errichtung des Place de Repos vorschoß. Bei solchen Gläubigern kann man ohne Sorgen schlafen, und nie wird wohl Fister seinen Vorschuß zurückverlangen, wenigstens so lange nicht, als Richters Gattin lebt.

Doch, auch das Place de Repos ist seit einiger Zeit an einen andern verkauft, und Richter scheint den Vorsatz gefaßt zu haben, seine lezten Tage in Ruhe und geräuschloser

Stille

Stille zu verleben. Richter war von jeher ein Freund der Ordnung, und nur die niedre Tadelſucht mag ſeine Ehre verunglimpfen.

Der ietzige Beſitzer des Place de Repos Hr. Müller (ſeines Herkommens ein Kohlgärtnerjunge) ſcheint Richters Stelle durchaus nicht zu erſetzen. Es fehlt ihm an Gewandheit, feiner Lebensart, an Kopf, an Erfindungsgeiſte — kurz an allem! Plump ſind ſeine Sitten wie ſeine körperliche Fleiſchmaſſe, und an Haltbarkeit und Grobheit mögen ſie einander nichts nachgeben.

Man ſpricht daher von einer völligen Veränderung der Geſellſchaft, die noch dazu ſehr bald erfolgen ſoll. Allein wo hin verlegen? Nur wieder hübſch nahe ans Waſſer, — ſonſt appelliren unſere Damen mit Händen und Füßen! —

Ich ſchließe hiermit gegenwärtigen Brief, und empfehle mich deinem ferneren Wohlwollen und Andenken.

v. R. R.

Achtzehnter Brief.

Aus deinem gütigen Schreiben habe ich denn zu meinem größten Vergnügen erſehen, daß mein voriger Brief, weit entfernt dir nur eine Minute Langeweile zu machen, vielmehr ein ſo herzhaftes Lachen aus deinem ganzen Weſen hervorgelockt habe, daß du dich noch iezt bei dem bloßen Gedanken daran, wie man zu ſagen pflegt, faſt ausſchütten mögteſt. Allein den lezten Punkt deines Verlangens betreffend, ſo geſtehe ich dir unverhohlen, du haſt mir damit einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht. Der Schluß, oder, wenn ich ſo ſagen darf, die Schlußbitte deines Briefes: „wenn dir meine Freundſchaft wirklich ſo theuer iſt, als du mir immer verſicherſt, o ſo bitte ich bei dieſem Gefühle, beſchenke mich ſo bald nur möglich mit Orten ähnlicher Art, und daß es dir daran ermangeln ſollte, wage ich nicht einmal entfernt zu vermuthen," ſezt mich, da ich die Heftigkeit

keit deiner Wünsche schon kenne, in eine mehr als unangenehme Verlegenheit. Diesmal, lieber Baron, hast du dich in deinen Vermuthungen geirrt, und ich gestehe dir unverhohlen, daß ich vergebens nach einem Plätzchen spüren werde, wo so viel seltene und sonderbare Dinge auszuwittern wären, als die waren, welche meinen vorigen Brief füllten. Freuest du dich nicht mit mir über ein so schönes, für einen großen Theil Leipzigs so ehrenvolles Geständniß?

Hiermit will ich denn nun aber durchaus nicht verstanden wissen, als solltest du ganz an dem weitern Verfolge amüsanter unterhaltender Nachrichten verzweifeln; o nein! du wirst, so weit es der Raum gegenwärtiger Blätter erlaubt, noch so manches scharmante Histörchen, und noch so viel artige Lieferungen komischer Dinge in die Hände erhalten, daß ich im Voraus überzeugt bin, du werdest die Schilderungen des vorigen Briefes gänzlich darüber vergessen.

Doch

Doch ich eile zum Zweck; und da du einmal an Gartenvergnügungen, wie mich dünkt, Behagen zu finden scheinst, so will ich denn auch unverzüglich diejenigen Gärten der Reihe nach mustern, welche als öffentliche (denn die Privatgärten liegen nicht in meinem Plane) betrachtet werden können.

Unter diesen bietet sich mir nun vor allen andern der sogenannte groß Bosische dar. Er war ehedem einer der schönsten sehenswerthesten Privatgärten Leipzigs, und in botanischer Hinsicht übertraf er die Erwartungen des Kenners. Daß er aber iezt nur in seinen Ruinen noch sichtbar ist, und Krautstauden die botanischen Pflanzen verdrängt haben, glaube ich nicht erst versichern zu dürfen, die Ursachen hierzu wirst du weiter unten ersehen.

Der hintere Theil dieses Gartens ist vor der Hand die Sommerszeit über an einen Caffeeschenken verpachtet, doch steht es jedermann frey, auch den ganzen übrigen Garten zu durchwandeln; und so ungern auch oft

die

die lieben Familien dies ſehen mögen, welche ihrer Geſundheit (!) halber hier wohnen, ſo ſind ſie doch mit den affröſeſten Grimaſſen nicht im Stande es zu verhindern. Der D. Platner allein noch öffnet zuweilen gefällig ſeine Thür und fühlt ſich geſchmeichelt (wie denn der ganze Mann ein großer Liebhaber von Schmeicheleien iſt) wenn ſich an ſeinem Schöſte eine Rotte junger Muſenſöhne verſammelt und ehrerbietig dem ſanften Klavierſpiele ſeiner literäriſchen Tochter lauſcht.

Dienſtags und Sonnabends wird hier jedesmal von den Hautboiſten des hieſigen Regiments ein ſogenanntes Concert gegeben, und jeder Eingehende muß dabei vor allen Dingen in eine blecherne Büchſe ſteuern, ehe und bevor er an ſolchen Tagen den gewünſchten Eintritt erhält; die Wache ſteht mit aufgepflanztem Bajonet an dem Eingange, und das Ganze gewinnt dadurch ein veritabel militäriſches Anſehn.

Ob und in wie weit eine solche Verfügung die Billigkeit und die schuldige Achtung für das ganze Publikum beleidige, und ob es sich zieme, mit soldatischer Allgewalt dergleichen freiwillige Gaben (welches denn das Geschenk aufs Rotenblatt doch wohl immer bleibt) zu erpressen, wage ich nicht zu bestimmen.

Doch dem freien Mann muß es nothwendig auffallen, blos an einem einzigen Orte Zwangsmittel zu sehen, indeß an keinem der übrigen hiesigen öffentlichen Gärten ein Häscherecommando steht, und jedem ein donnerndes „Halt!" zuruft, der nicht sogleich die Hände in der Tasche hat. Die Musiker an andern Orten wollen doch ebenfalls nicht umsonst arbeiten, und sie müssen hoffentlich, auch ohne Wachen, eben so wenig zu kurz kommen. Würden sie sonst nicht längst schon auf ähnliche Gedanken gefallen seyn?

So nachsichtig das hiesige Militair gegen und unter sich selbst ist, so streng wollen

ſie doch mit andern verfahren, und die Ober-offiziere können dergleichen beleidigende und unanſtändige Einrichtungen ſich leicht gefallen laſſen, da ſie, wie bekannt — frei ausgehn.

Wer ſich überhaupt die Mühe geben wollte, das hieſige Regiment nach gebührender Strenge zu muſtern, könnte leicht mit dem ſubordinationswidrigen Benehmen, und mit den mehr als unmilitäriſchen Verhältniſſen, in welchen hier die Untern gegen ihre Chefs, und dieſe wieder gegen leztre ſtehn, ein ganzes Alphabet ausfüllen. Doch wer wüßte nicht, daß auch eben dies Regiment unter denen der ganzen ſächſiſchen Armee mit Recht als das liederlichſte und ſchlechteſte verſchrien iſt? Die Urſachen ſeines üblen Zuſtandes liegen am Tage.

Uebrigens iſt die Muſik, die man hier hört, durchaus nicht unter die gewöhnliche Concertleiern zu rechnen, und der Grund, daß ſie

sie dies nicht ist, mag wohl hauptsächlich in der Gegenwart der Offiziere aufzusuchen seyn, welche, wie schon erwähnt worden, gern dahin gehen, wo es ihnen nichts kostet, und daher auch diesen Garten in den Concerttagen mit ihrer jedesmaligen Anwesenheit beehren.

Aus Achtung für ihr Portepee's hat ihnen der Wirth ein eignes (!) Zelt erbaut, unter welchen sie, Erdengöttern gleich, dasitzen und im Hochgefühl ihrer Uniform auf die lächerlichste Art um sich her das bürgerliche Civilgesindel mustern.

Außer Bosens Garten (wohl zu merken!) spielt aber auch der Offizier in Leipzig eine gar unbedeutende erbärmliche Rolle; kaum daß man ihn über die Achsel ansieht, so wünscht auch keine Familie seinen Zutritt. Sie sind daher in ihrem Gott vergnügt, wenn sich ein reputirlicher Mann die Mühe giebt, von ihrer Gesellschaft zu seyn, und

dem wissen sie es tausend Dank, der an öffentlichen Orten sich neben sie setzt, und dadurch verhindert, daß sie keine tödliche Langeweile haben, oder wie so oft, beim bloßen Gaffen es bewenden lassen müssen.

Allein hier an den Concerttagen ändern sie ganz auffallend Miene und Rolle, gehen einher mit gravitätischem Schritt, gleich als wären sie auf der Wachparade zum richten; schnallen ihre Degen herunter bis auf die Lenden, tragen sie, der Cavallerie nachäffend, brüstend in den Händen; erwarten von jedermann Begrüßungen, die ihnen aber leider nicht werden — sehn deshalb auch alle Menschen mit großen Augen an — und dulden endlich in diesen merkwürdigen Stunden nur höchstens solche Leute in ihrem Zirkel, welche, wie e. g. der Helmwirth Beck, die saubern Herrn zuweilen trösten müssen, wenn etwa der Herr Lieutenant, wie das nicht selten der Fall ist, durch seinen Stubenheitzer die halbe Garderobe haben forttragen lassen,

und zum Unglück morgen auf die Wache ziehen müssen; oder auch wenn sie nach eingenommenem Frühstück oder aufgehobener Tafel ihre Zeche bezahlen sollen, und doch kaum vielleicht wissen, wo sie die acht Groschen für den herunterleuchtenden Bedienten hernehmen sollen. Dann heißt es freilich immer: „mein liebes Beckchen hinten, mein liebes Beckchen vorne;" das liebe Beckchen läßt sich's vielleicht auch ein Weilchen gefallen, meldet sich aber, wenn ihm die Nachsicht lange genug gedauert zu haben scheint, beim Regimentsquartiermeister, und läßt seine Forderung dem jungen Herrn an der monatlichen Gage abziehen.

Dafür genießt denn aber auch Beck die Liebe aller Offiziere des Regiments; hat ihre Gunst wie ihr ungetheiltes Zutrauen (ob ihm viel daran gelegen seyn mag?), ist dabei unter Helden (?) ein Held worden — lebt überall auf einem ächtmilitärischen Fuß, (soll sogar seine Interims-Damen soldatisch behandeln)

mar-

marſchiert mit dem Regimente en Parade zur Beichte und Communion, und ſitzt auch in Boſens Garten unter ihnen wie ein Zaar unter ſeinen Vaſallen.

Becks holdes Antlitz glüht wie eine reife Herzkirſche, und in ſeinen kleinen funkelnden Kalmuckenaugen ſpiegelt ſich die abgezehrte Heldenwange des welken Herr Lieutenants.

Beck lacht über die betrogenen Thoren — ſieht ſehr oft ihre Blöße bis aufs Hemde — hat aber immer aus Vorſicht einen Obriſten oder Major auf ſeiner Seite, und prellt dann die übrigen Schlucker nach eignem Gefallen.

Die Offiziersdamen nehmen hier ebenfalls ein beſonderes Air an, obgleich ſo manche von ihnen, der vorigen und ietzigen Zeit eingedenk, wie eine arme Sünderin da ſitzen, einen Aſchenkittel umhängen, und ihr beſchämtes Aug zur Erde heften ſollte. Doch die

die Ehre einen Pórtepee-Helden an der Seite zu haben, vertilgt alle vorige Flecken — macht breust — und giebt Kühnheit sich ohne Scheu unter rechtlichen Menschen zu brüsten. Stammbäume haben freilich die wenigsten derselben, dafür aber bringt die eine ihrem Manne Hopfen und Malz, die andere vielleicht zur Mitgift fabrizierte Tabaksblätter zu, und wahrlich: beide Artikel sind mir immer noch angenehmer als aufsteigende Linien ohne Geld. Adeliche Damen ohne adeliches Vermögen sind dem hiesigen Offiziere nichts nütze, er führt daher weit lieber eine bürgerliche ins eheliche Bette, welche ihm goldnen Trost für Gegenwart und Zukunft reicht.

Jedes Mädchen in Leipzig welches 6000 Thaler besitzt, kann daher auf den Besitz eines Offiziers keck Rechnung machen; sie darf nur von Fern her diesen Wunsch äußern, und sie ist vertban ehe sie es noch ahndet. Freilich machen die verdammten Kaufleute zuweilen

len einen gar fatalen Strich durch dergleichen Rechnungen, und dann bleibt leider dem Herrn Lieutenant nichts übrig, als weiter zu gehen, oder seine Gläubiger auf die baldige Niederkunft mit einer Compagnie zu vertrösten. Viele dieser leidig Getrösteten kommen denn nun hierher in Bosens Garten, gehen um ihre Schwangern herum, wie eine Kindmutter um dicke Weiber — mögten freilich, um der Ueberzeugung halber, oft so gern nach der bald zu hoffenden Compagnie, wie jene nach dem Kinde fühlen, und kommt denn endlich nach langem Harren der Kirchenzettel (Avancement) von Dreßden herunter, und der Betrogene hat noch so hastig nach dem Taufnahmen gesehen, so findet er zu seinem Schrecken statt des gehofften Innhabers einer gnädigst conferirten Compagnie, am Ende doch wohl nur erst höchstens einen Stabscapitain. Impertinent zu mahnen ist verboten, zu was nützte es auch! Höchstens würde es dazu dienen, daß er endlich gar nichts erhielte. In der That,

für

für den unbefangenen Zuschauer sehr lächerliche Auftritte! Doch ich verliere mich zu weit vom beabsichtigten Zwecke, und will daher vor meine Ergießungen einen Damm werfen.

Für das übrige Publikum nun, sind hier ebenfalls Zelte errichtet, und wer keinen Platz mehr findet, sezt sich auf hölzerne Bänke unter die Bäume. Das Concert erhebt sich von einem erhabenen Altan herab, und verbreitet seine Töne durch den ganzen Garten hindurch.

Die Damen, und unter ihnen die vornehmsten nicht ausgenommen, beschen einander die Röcke oder den Kopfputz; eine königliche Hure regalirt ihren Ehemann, wenn er bei seiner Ankunft nicht sogleich das nette Patschgen küßt, mit einer französischen Grobheit; die Herren unterhalten sich von Wetter oder politischen Neuigkeiten, und die junge Welt beiderlei Geschlechts streicht in den schattigten Gängen umher, und macht

auf

auf Minnespiel und Eroberung Jagd. Das ist denn hier so der gangbare Ton!

Die Bedienung mit Speisen und Getränken ist so eingerichtet, daß man für vieles Geld nur äußerst wenig erhält — sich daher durchaus den Magen nicht überschüttet, oft hungrig wieder von dannen geht, und alles auf die freie Luft rechnen muß.

Die Speisenden gehen in die Stuben eines alten morschen Gebäudes, wo zwar kein an einer Haare über ihnen hangendes Schwerd, desto schrecklicher aber wurmstichige Balken und gesenkte Decken sie an die Bitterkeiten des menschlichen Lebens erinnern. Unter Furcht und Zagen wird jeder Bissen verschlungen, und kaum ist vielleicht der lezte hinunter — so knackts in dem morschen Sparrwerke, oder ein gefräßiger Holzwurm wirft sein Tagwerk auf den Teller.

Wer mag gern unter hangenden Klippen eine Tafel aufschlagen?

Der

Der sorgfältigere Mann speiset also im Freien — bezahlt für warmes Essen — hat aber bei Lichte besehen nur kaltes, oder doch wenigstens nur halb warmes!

Allein in Leipzig ist nun einmal ohne Essen und Trinken kein Vergnügen vollkommen, und so bleibt man denn auch hier, selbst mit Gefahr seines Lebens, dieser lieblichen Methode treu.

Uebrigens ist dies Gartenvergnügen auch in jeder andern Rücksicht für den vernünftigen Mann auf keine Weise zu empfehlen. Der Garten, und namentlich derjenige Bezirk, worin sich die Gesellschaft beschränkt sieht, liegt äußerst tief — der Regen bleibt Wochen lang stehen — die Luft ist dadurch immer von feuchten Dünsten geschwängert, und naht sich vollends der Abend, so glaubt man wahrlich in einem Keller oder in einer Eisgrube zu sitzen — so feucht und naßkalt ist dann hier die Atmosphäre.

Noch weniger rathsam aber ist es für den bescheidenen Mann, länger als bis Abends acht Uhr zu verweilen — er läuft sonst wirklich Gefahr, an jeder Ecke und an jedem Baume Greuel- und Schand-Szenen zu sehen.

Mit dem heranrückenden Dunkel rücken auch die Freunde und Freundinnen der Dunkelheit in Schaaren heran, und in den Winkeln hört man dann ein unaufhörliches Aechzen. Es gehört hier gleichsam zur Feier des Tages, daß man seine Vergnügungen mit Szenen der Wollust beschließt, und mancher Galanthomm verliehrt sich daher mit der schmutzigsten Nimpfe in die Schatten des Busches. An bequemen Lagern und Plätzen fehlt es zum Unglück hier nicht, denn der ganze Garten ist voll der versteckteſten Schlupfwinkel. Mit strenger Aufsicht darf sich der Wirth, so sehr er es vielleicht wünschte, durchaus nicht befassen — er würde sonst manchen vornehmen Gast weniger haben.

Auch

Auch Damen der gebildetern Welt suchen sich hier zuweilen eine erschütternde Anleitung zu besserer Verdauung, und so wird nach Tische der Concert-Garten ein Asyl der Hurerey.

Käme das ganze verfallene Gerümpel an einen andern Besitzer, der die öffentliche Wirthschaft verbannte, Leipzig würde wahrlich in jeder Hinsicht nur sehr wenig verliehren!

Jezt ist dieser Garten im Besitz einer Dame, bei der man fürwahr die subtilere Oekonomie aus dem Grunde zu lernen vermag, und hätte die Holde in den Tagen des seeligen Ovidius gelebt, so sollte ich glauben, er habe sie zum Muster seines Geitzigen genommen. Der schmutzigste Filz kann in jeder Hinsicht kaum niederträchtiger sich äußern, als die Frau D. Bosin, das non plus ultra aller Wucherraffinerien.

Wer könnte außer ihr einem in seinem Hause wohnenden Edelmanne das Holz stehlen,

len, und gelaſſen eine derbe Tracht Prügel und die Ehrentitel einer Spitzbübin, einer Diebin ertragen?

Wer könnte außer ihr von armen Handwerkern für geliehene Poſten zwanzig pro Cent nehmen?

Wer könnte außer ihr in allen Auctionen herumkriechen, alte Schuhe, alte Röcke, alte Schnallen erſtehen, und ſie dann auf der Stelle wieder mit einigen Dreiern Profit verkaufen, oder ſich ſelbſt mit dieſen Kleinodien ſchmücken?

Wer könnte außer ihr ſein Geſinde halb verhungern laſſen, oder tagtäglich ihre Mägen mit Kleiſterſuppen vertünchen?

Wer könnte außer ihr die ungerechteſten Prozeſſe verhängen, und dennoch am Ende den Anwald um ſein mäßiges Liquidum prellen?

Wer könnte außer ihr arme Bauerweiber bis aufs Blut ſchinden? wer außer ihr an

Sand-

Sandwagen treten, Sandproben in Schnupftücher einpacken, und dann schmunzelnd ob der gelungenen Betrügerei an kein kaufen gedenken?

Doch wenn würde ich mit allen den elenden Kniffen zu Stande kommen, in denen sich diese Dame gleichsam erschöpft — vielleicht zwei Groschen rettet, und für hundert Thaler Schande auf sich häuft?

Ihr zweites Ich, der ganze Abdruck ihrer Seele, ist denn auch ihre schon schwer betagte Jungfer Tochter. Sie hat alle die erhabenen Eigenschaften ihrer liebenswürdigen Mutter ererbt, und verspricht wirklich an schmutzigem Geiz sie einst noch zu übertreffen. Schon gaben sich mancherlei bedrängte Abentheurer viel Mühe, die sinnige Schöne aus ihrem Jungferwagen auszuspannen; allein die Herren müssen sammt und sonders im Verhöre die Probe nicht bestanden haben, denn noch ist sie die unverletzte

Tu-

Tugend ſelbſt, und kein Sterblicher hienieden wagt es mehr, dieſe verwünſchte Prinzeſſin zu heben. Graues Haar deckt längſt ſchon ihren ſpitzigen Scheitel, und Mutter und Tochter gehn ſtets neben einander wie Harpax und Kautippe.

Beängſtigte Edelleute finden in dem Hauſe der B. Troſt und Beruhigung, ſobald ſie mit Certificaten erweiſen, daß ſie anſäſſig ſind, daß noch keine Schuld sub hypotheca hafte, und ſobald ſie ſich endlich bequemen dreißig pro Cent im Voraus abziehen zu laſſen, und überdem noch die aufgehaltene Taxe der theuren Tochter füllen, weil ſie ſo gütig war, und die liebe Mama beredete auf Wechſel zu borgen.

Wer wundert ſich bei ſo bewandten Umſtänden noch, daß die Baſin die Bäume ihres Gartens verwildern, die Terraſſen verfallen, und die Wohngebäude zuſammenſtürzen läßt! wer wundert ſich, daß ein ſchönes

botaniſches Gefilde in einen Gemüſeplatz verwandelt worden iſt!

Gnade Gott dem ehrlichen Manne, der dieſes Grundſtück pachtet; lieber will ich doch noch (und wer weiß nicht, wie viel ich da wage!) mit dem Bauernſchinder Völkerodt, als mit dieſem Drachen von Weibe etwas zu thun haben.

Die wenigſten Pächter haben auch bis iezt ihren Contrakt prolongirt, und geſchah es ja, ſo entſtanden dennoch gemeiniglich am Ende Prozeſſe.

Den Pachter der Caffeewirthſchaft wollte die gütige Dame ebenfalls vor einigen Jahren in ſeinem ohnehin ſchon hohen Pachte überſetzen; allein da dieſer zu nichts weiter ſich verſtand und förmlich aufkündigte, kam endlich die Frau Doctorin ſelbſt zu ihm ins Hauß, und bat nur um eine kleine Zulage von fünf Thalern!

Ein Weib von mehr denn 200,000 Thalern kann ſo niederträchtig handeln? — —

Man

Man trug sich vor einiger Zeit mit der Sage, als habe der Leipziger Rath um diesen Garten gehandelt; allein es mag entweder an dem ganzen Gerüchte schon von Hauß aus wenig wahres gewesen seyn, oder die Frau D. Bosin hat bei ihrer Forderung zu sehr auf die vornehmen Käufer gesehen, ihre vollen Seckel vor Augen gehabt, und eben dadurch vielleicht jeden Versuch zu einer fernerweiten Unterhandlung gestört — denn iezt wird kaum dieser Neuigkeit noch im Vorbeigehen gedacht.

Ich breche hier ab, und werde in meinem nächsten Briefe den Jägerischen Caffeegarten beleuchten. Bis dahin denke deines

v. R. R.

Neunzehnter Brief.

Der Jägerische Caffeegarten liegt unter allen Leipziger Gärten am versteckteſten, und man iſt genöthiget, eine der schmutzigſten Gaſſen zu paſſiren, ehe man das Glück hat, in dieſes verborgene Gaunerplätzchen zu dringen. Zwar iſt er an Größe bei weitem nicht mit dem Boſiſchen zu vergleichen, allein er gewährt dennoch dem Gartenliebhaber viel mehr Vergnügen. Obgleich ein Fluß an der einen Seite deſſelben vorbeifließt, ſo ſieht man doch keine Pfützen und Lachen wie im Boſiſchen, und da er weit freier iſt, ſo genießt man auch natürlich geſündere Luft. Ich mag ihn betrachten von welcher Seite ich will, ſo muß ich am Ende doch immer geſtehen, daß er mir unter allen Leipziger Caffeegärten der beſte, vorzüglichſte, und zum ſtillen einſamen Vergnügen der angemeſſenſte ſcheint. An jedem andern öffentlichen Garten mag der Unpartheiiſche bald mehr bald weniger vermiſ-

ſen,

sen, der Jägerische leistet mir in jeder Hinsicht Genüge.

Wie mag es daher unter so bewandten Umständen wohl kommen, daß er von so wenig honoratioren und vornehmen Leuten besucht wird? — Um diese Frage nach Genüge erörtern zu können, muß ich eine etwas umständlichere Geschichtserzählung beginnen.

Ich glaube des Anführens nicht zu bedürfen, daß Jägers Garten blos den Sommer über, dem Besucher offen steht; allein nöthiger ist die Erinnerung, daß hier nicht wie im Bosischen zweie, sondern nur ein Concert gehalten wird. Meistens ist dazu der Donnerstag anberaumt, weil es gerade vielleicht derjenige Tag ist, an welchem außerdem kein anderer Wirth Concert hält.

Die Musik gehört nicht unter die schlechtere, doch nirgends sind die Künstler so träge. Für den einbrechenden Regen findet man hier gleichfalls leinewandene Schutzdecken, allein

an

an keinem andern Orte habe ich sie so leicht und löcherigt gefunden.

Die Bedienung mit Speisen ist vortrefflicher als irgendwo, und ob man gleich vor Ueberschüttung sicher ist, so ist doch das wenige, das man empfängt, genießbar, gut zubereitet, und wegen der Nähe des Speisesaals jedesmal noch warm und schmackhaft.

Weniger zufrieden bin ich mit den Getränken gewesen: die sogenannte Bose ist hier ebenfalls das Lieblings-Bier; allein bei kleinern Bouteillen und horrender Verdünnung ist es überdem im Preiße noch höher gesetzt als an andern Orten. Das Braunbier ist oft kaum trinkbar, meistens schaal, und verspricht im Nachgeschmack viel edlen Rastrum. Der Wein ist gleichfalls kostbar, und wie in den Italiäner-Kellern meistens verfälscht. Eine gute Sorte Rheinwein, die hier zu haben ist, wird nicht für jedermann gezeigt, und es genießt ihn nur eine gewisse Classe Menschen

sehen des Abends, — oder geschieht es bey Tage, so wird er sorgfältig in die Schattenseite gesetzt.

Allein ich sehe wohl, ich mag mich drehn und wenden, wie, und so lange ich will; endlich werde ich doch zur Musterung des sich hier versammelnden Personales schreiten müssen, wer würde mir wohl die unterlassene Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage verzeihen?

Der erste Anblick, den die Szenen unter den Zeltern und in dem Saale gewähren, macht auf den unbefangenen Fremdling (denn der einheimische ist dergleichen Dinge schon gewohnter) in der That einen traurigen und sonderbaren Eindruck.

Hier sehe ich nicht, wie anderwärts, Menschen in trauliche Zirkel vereint, sich gegenseitige Unterhaltung gewähren. Hier sehe ich nicht das freudige Entzücken, das frohe Aufwallen des Herzens, das ungestüme Verlan-

gen

gen der heitern Seele nach gegenseitiger Mittheilung. Hier spiegelt sich kein wonniges Frohgefühl im reinen ungetrübten Auge; hier malt sich nicht die wolkenlose Ruhe auf der freien Stirn; hier thront nicht Freude und Seelenlust auf hochrother Wange; hier formt sich kein Mund zu einem sanften Lächeln des unschuldsvollen Vergnügens. Nur in sich selbst muß hier der Weisere sich zurückziehn — er schmachtet umsonst nach süßer Mittheilung wie nach sanfter Belehrung.

Stier und ängstlich sind hier alle Blicke; das ganze Wesen eine todte Maschine; zuweilen nur von einem erschütternden Schlage durchbebt, scheint sich gleichsam convulsivisch das ganze Seyn dieser Menschen zu erheben, und ihr Auge — wühlt dann in der unglückseligen Karte.

Stumm wie ein Grab ist diese ganze todte Versammlung — kein Laut, kein Ton entschlüpft ihren bangbleichen Lippen. Dumpf

kom-

könnten rollen — und sie hören sie nicht; Blitze könnten am Himmel sich schlängeln — sie achten ihrer kaum, denn mehr als alles dies ist ihnen Gewinn oder Verlust eines unseligen Spiels. Die Weiber sitzen neben ihren bangfrohen Männern und ihr Herz hüpft beim reichen Gewinn, oder schlägt ängstlich bey der Gewißheit des erlittenen Verlusts. Die Kinder schleichen umher und werfen einen mitleidigen Blick auf ihre betrogenen Väter; sie rufen — und ihre Stimme verhallt in dem tösenden Wurfe der Karten.

Aengstlich läuft hier ein Dreiblatt herum und sucht den vierten Mann zur gewöhnlichen Unterhaltung; alle Winkel werden durchstrichen, und ist ihr Auge nicht vermögend ihn auszuspühren, so werfen sie sich verdrüßlich auf Lehnstühle neben andere schon etablirte Tische.

Kurz, du glaubst in der Gesellschaft täuschender Wachsfiguren zu seyn, wenn du

nach

nach Jägers Garten gehst und in den Saal oder unter die aufgeschlagenen Zelter trittst.

So geht es von Nachmittags zwei Uhr an, bis endlich um sieben Uhr die Lärmtrompete zur Tafel ruft. Keiner dieser steinernen Menschen hat während dieser Zeit auch nur einen einzigen Laut der wirbelnden Musik vernommen — kaum hat ein Freund den andern vorübergehend begrüßt — kaum hat man unter sich selbst vielleicht zwei Worte gewechselt, und wäre dies ja, so sind es doch nur elender Scherz und Muckerien für den, der verlohr. Doch, lebhafter wird während dem Essen die Unterhaltung. Witz und Laune kämpfen wechselseitig im angenehmen Gemisch; man bemerkt auf einmal wieder den angestammten heitern Frohsinn, man hört die drolligsten Einfälle, und bedauert es, sie von Menschen zu hören, die vorher nur Geist und Sinn für Kartenspiel zu haben schienen. Wie angenehm könnten diese Menschen einen ganzen Zirkel unterhalten, indeß sie die edlere Zeit mit den verworfensten Beschäftigun-

gen tödten, indeß sie einen Geist schlummern lassen, der in sich so schöne Gaben entwikkelt; indeß sie ein Herz vergiften, das ursprünglich vielleicht von bessern Gefühlen so hoch schlägt!

Nie habe ich in Leipzig an öffentlichen Orten eine frohere, lustigere, munterere und heiterere Tischgesellschaft gefunden, als die ist, welche man im Jägerischen Garten gewahrt. Man sollte glauben, daß vorhergegangenes Spiel und der darinn erlittene Verlust oder davongetragene Gewinn, die Herzen bald niedergeschlagener, bald froher, freudiger und ausgelaßner machen müßte; allein hier trügt alle Kenntniß des menschlichen Geistes — hier wird man an seinen lange bestätigten Erfahrungen irre — hier verzweifelt man an der Scharfsichtigkeit seiner Augen wie seiner Beurtheilung, denn hier thront auf der Stirn des Unglücklichen dieselbe ungetrübte Freude, die unverkennbar in dem Auge dessen sich spiegelt, dem die ganze Spielzeit über der Glücksstern lachte. Sind diese

Men-

Menſchen Helden geworden, und haben ſie ihre Leidenſchaften in einem magiſchen Bande, oder haben ſie zur Fahne einer bei Spielern ſo ſeltenen Gleichgültigkeit geſchworen; kurz! die Freude und der Jubel ſind allgemein, keiner ſchließt ſich aus, keiner macht den Sonderling, keiner wirft auch nur einen mißmüthigen Blick, keiner ſpricht im Tone des Unzufriedenen, des Beleidigten, des durch Verluſt Gebeugten, Gekränkten; nein! von aller Munde gehn nur Töne des innigſten Vergnügens aus, — man iſt ſo herzlich, ſo vertraut, und freudeathmende Geſänge verrathen das Wohlbehagen der Seele.

Zu mehrerer Aufmunterung hat die Geſellſchaft ihre eigenen Lieder, und der Geiſt, der in ihnen herrſcht, ſtimmt auch den Gleichgültigſten zur theilnehmenden Freude.

In dieſer Hinſicht alſo würde ſelbſt der feinſte und der gebildeteſte Mann Veranlaſſung und Stoff genug zu unſchuldigem Ver-

gnügen und angemeſſener froher Unterhaltung hier finden, wenn ihn nur nicht ſo viel Nebenumſtände abſchreckten, dieſen Ort zum Platze ſeiner Ruhe- und Erhohlungs-Stunden zu machen.

Zwar ſieht der gebildetere Mann an andern Orten vielleicht Dinge, die ſein Ehr- und Schaam-Gefühl weit mehr beleidigen, als der Anblick einer Menge, die nur allein für Spiel und Gaunerei zu leben ſcheint. Zwar findet er an ſo manchem Erhohlungsplätzchen des vornehmern Pöbels Dinge, welche hier faſt gänzlich hinwegfallen. Zwar bemerkt er anderwärts zu ſeinem Abſcheu freche Weiber und Mädchen ſchaamlos umherlaufen, und den Frieden und die Stille des Abends mit den ſchändlichſten Ausſchweifungen und den empörendeſten Auftritten entweihen. Allein die aufgeklärtere Welt, oder der beſſer ſeyn wollende Theil des hieſigen Publikums iſt nun einmal weit geneigter, Greuel dieſer Art zu verzeihen, als es ungeahndet zu laſſen, daß

man

man alle Ehre (?) *) vergesse, und sich unter einen Clubb von Menschen begebe, die meistens von Spiel und Gaunerei leben, oder wenigstens kein größeres Vergnügen kennen als Karten. Und daß freilich die mehresten der sich hier Versammelnden diesen Vorwurf verdienen, muß ich leider, so wehe mir's auch thut, aus Ueberzeugung und eigener Erfahrung bestätigen.

Der größere Theil der Jägerischen Gesellschaft besteht aus Menschen, die bald mehr bald weniger, im Ganzen aber doch alle weiter nichts als Spieler sind. Zwar giebt es unter ihnen auch Professionisten, Künstler, Gelehrte und in öffentlichen Würden stehende Männer, denen man es gerade nicht schuld geben kann, daß sie ihre Zeit und Tage blos mit Spielen verbrächten, oder dies Werk gleichsam bis zur Profession trieben; allein sie

*) Anmerk. des Setzers. Ich habe mir immer sagen lassen: in Leipzig wisse man längst schon von Ehre nichts mehr! Also doch noch Ehre?

ſie ſind doch darum ſchon nicht füglich und nicht ganz von jener niedern Claſſe auszuſchließen, weil ſie nach vollendeten Geſchäften nicht wie andere Vernünftige, eine beſſere ſeelenvollere Erhohlung erwählen, ſondern lediglich darum ſo ängſtlich hierher eilen, weil ein unwiderſtehlicher Drang ſie zur Karte ruft. Sie ſind ſchon zu tief eingeweiht in das Leidenſchaftliche des Spiels, ſchon zu weit abgewichen vom Pfade der Natur, ſchon zu ſehr abgeſtumpft für edlere Freuden, und ſchon zu ſehr entwohnt von erhabenern Gefühlen, als daß ihnen dies elende Einerlei nicht endlich zum Bedürfniß werden ſollte. Die meiſten trifft dieſer Fall. Eher will ich es unternehmen, einen Schwelger vom Saufen, als einen Jägeriſchen Gaſt vom Spiel zurückzubringen. Wer meine Behauptung übertrieben findet, darf nur einmal auch auſſer den Concerttagen dieſen Garten beſuchen, und das Treiben, Drängen und ungeſtüme Wogen mit anſehen, welches ganz unverkennbar und auffallend in aller Miene und

gan-

ganzem Wesen dann sich zeigt, wenn etwa die tägliche Spielgesellschaft nicht sogleich vollzählich werden will. Alles läuft so ängstlich umher, läßt sich zu Bitten und Flehen herab, wirbt wo nur zu werben ist, und will sich denn nach langem Harren und viel vergeblicher Mühe gar kein Spießgesell finden, so muß unverzüglich Wirth und Wirthin sich ins Mittel schlagen, sonst würde die ganze Race unaufhaltbar davon laufen.

Was hat sich also der vernünftige Mann von solchen Aussichten zu versprechen? Er sitzt da verlassen und einsam, muß sich an elendem Biere erholen, geht drei vier mal den ganzen Garten hindurch, sieht zwei drei Minuten einem elenden Spiele zu, und findet sich denn endlich ja ein noch Unangeworbener aus der Gesellschaft zu seiner Unterhaltung, so bemerkt er bei jedem Worte die unverkennbare Aengstlichkeit, mit welcher er nach allen Winken umhersieht, um bei einer frischen Parthie ja ja nicht versehen zu werden; und was nützt mir ein Gesellschafter, der

nicht

nicht mit ganzer Seele bei mir iſt, deſſen Gedanken getheilt ſind, der nur zur Hälfte auf mich achtet, und unterdeſſen auf ganz andre Dinge denkt? Wie in aller Welt ſoll eine Unterhaltung an Intereſſe und Lebhaftigkeit gewinnen, wenn ich im Voraus ſehe, daß der zweite nur gezwungen und ungern mir ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkt? Werde ich es nicht tief empfinden, wenn mitten im Strohme der freien Ergießung ein dritter mir den Mann, mit dem ich eben ſo ganz in reine Harmonie verſchmolz, impertinent von meiner Seite entreißt und zu einem Unding hinzieht, das der Vernünftige höchſtens unter Dummköpfen — nur zuweilen aus langer Weile ergreift? Werde ich nicht verlaſſen daſtehen, und eine traurige Betrachtung über verſchrobenes, übelgeleitetes, verſtimmtes Menſchengefühl anſtimmen müſſen, ſtatt daß ich hoffte für Herz und Geiſt Erhohlung zu finden? Wer verdenkt es noch dem vernünftigen Manne, daß er einmal nur ſich täuſchen läßt, und einen Platz, wo er ſo wenig

Er-

Erhohlung fand, mit dem festen Entschlusse verläßt, ihn nie wieder zu betreten?

Auch für gebildetere des zweiten Geschlechts ist hier sehr kärglich gesorgt, und so wenig es ihnen auch an Gesellschafts-Damen fehlen mag, so ist doch keine von der Art, daß ich sie, ohne mir eine Schmeichelei zu Schulden kommen zu lassen, sicher empfehlen könnte. Die meisten sind Weiber solcher Männer, wie ich sie so eben geschildert habe, und daß sich von ihnen etwas versprechen lasse, wird wohl unter diesen Umständen so leicht niemand vermuthen. Ihr Ton ist eigenthümlich, nervös und kraftvoll; ihre Freundschaftsergießungen rüde und oft mehr noch als natürlich; ihre Einfälle strotzen von dem eckelhaftesten Witze, und ihre Erzählungen und Diskure verbreiten sich, wenn's hoch kömmt, über Spiel und Komödie.

Die zweite Gattung derselben ist noch weit weniger empfehlenswerth; sie besteht größtentheils aus abgelebten Dirnen, die nach überstandenen Wanderjahren endlich von einem

Hand-

Handwerker oder Künſtler erlöſet wurden, und immer auch iezt noch Huldigungen annehmen, wenn man ſich nur die Mühe giebt, ſie ihren verwelkten Reitzen darbringen zu wollen. Sie ſind gewohnt ſehr bald Ernſt aus der Sache zu machen, und dann hat man von großem Glück zu ſagen, wenn man ſich noch mit einer guten Manier aus der Affaire zu ziehen vermag. Ihr Converſations-Ton iſt daher, wie natürlich, für die gebildetere Frau beleidigend, denn keine Tugend iſt im Stande ihren groben Ergießungen einen Damm entgegenzuſetzen.

Für keinen Menſchen kann alſo dieſer Garten einiges Intereſſe gewinnen, als höchſtens für den, der Spieler iſt, für einen rohen unerfahrenen Jüngling, oder für den ausgemachten Zotenreißer. Ich würde mir daher im Voraus ſchon einen ſehr übeln Begriff von der Denkungsart eines gebildeten Mannes, oder von dem Charakter einer vornehmern Dame machen, wenn ich fände, daß ſie dieſen Ort zu ihrem Lieblingsplätzchen erwählt

wählt hätten. Ihn würde ich bedauren, und sie verachten müssen. Allein so oft ich auch diesen Garten besucht habe, so muß ich doch frei gestehen, ich kam nie in Gefahr, weder zu dem einen noch zu dem andern aufgefordert zu werden, denn immer fand ich nur die gewöhnliche Gesellschaft der Gauner und Spieler.

Doch! mehr noch als dies alles, müssen dem vernünftigen Mann gewisse Insekten diesen Ort verleiden, die man gewöhnlich Spieler und Gauner von Profession nennt, und für diese Ungeheuer ist denn Jägers Garten seit langer Zeit schon ein wahres privilegirtes Asyl. Man sieht zwar in Leipzig fast an jedem öffentlichen Orte dergleichen Geschmeiß, allein hier krübelts von ihnen, und Jägers Garten scheint gleichsam die Niederlage dieser Rotte zu seyn. Schon vom frühen Morgen an wird er von ihnen besucht, und fragt man sie nach der Ursach eines so zeitigen Zuspruchs, so braucht der eine Molken, der andere trinkt Bitterwasser, und der dritte will

gar

gar hier durch die Morgenluft seine zerrüttete Gesundheit repariren, am Ende aber fehlt keinem etwas, denn dies Handwerk scheint seine Genossen recht gut zu ernähren, und alle kommen blos darum so frühzeitig hierher, weil sie sich theils über Hand- und Kunst-Griffe hier ungestört mit einander besprechen können, theils aber auch vielleicht einige junge Menschen auf der Spur haben, die Frühmorgens in der Nachtmütze freilich besser noch zu fangen sind, als Abends oder Nachmittags bei heiterm Kopfe und nüchternem Geiste. Den ganzen Sommer durch kann man nach Tische wenigstens die Hälfte von diesen Insekten hier finden, und an dem Concerttage sind sie alle versammelt.

Nach dem Abendessen schimmert von fern her aus einer Stube des Vordergebäudes ein dämmerndes Licht, und dies ist dem für die Kundleute das Signal zum Faro. Wer die Schliche schon weiß, kömmt gar nicht eher, als zu dieser Stunde hierher, geht dann die Treppen hinauf, und findet schon die ganze

noble

noble Verſammlung in voller Aktivität an ihrem Tiſche.

Zum Beſten der Fremden, noch Unerfahrnen, oder Feigen, hat die Brüderſchaft, Jahr aus Jahr ein, ein eignes Subjekt in ihrem Beſchlage, welches denn in der Dämmerung herumſchleicht, denen, die etwa zaghaft nach dem erleuchteten Spielſtübchen hinaufſehen, Muth macht; die noch ganz Unwiſſenden aber mit dieſer neuen Entdeckung beſchenkt, und überhaupt alles zur Schlachtbank treibt, was unglücklich und einfältig genug iſt, ſich dahin führen zu laſſen. Hat dies Ehrenglied nun den Vorgeſetzten von ſeinen Werbeprogreſſen Rapport abgeſtattet, und will ſich niemand im ganzen Reviere mehr finden, ſo wird es dieſer Charge entledigt, und aus dem Werber auf einmal ein Spion. Als ſolcher wacht er nun wie Cerberus vor den Pforten der Hölle, damit die liebe Juſtiz nicht etwa ungebeten herbeikomme und einen kleinen Verſuch mache mit zu pointiren. Doch daß dieſe Wache nur pro forma ausgeſtellt werde, ſollſt du weiter

unten

unten erfahren. Denn daß der Höllenhund eigentlich keine ſo ſtrenge Ordre auf dieſem Poſten habe, als man wohl glauben mögte, beweiſet ſein öfteres Entſchlummern. Während daher der Wächter ſchläft, könnten die Handhaber der Gerechtigkeit, wenn ſie nur Luſt hätten, wohl hundertmal eingefallen ſeyn, und die Bewachten ſammt dem Wächter arretirt haben.

Den Tag über hat dieſer saubere Patron keine Rolle weiter, als etwa den vierten Mann zum Spiele abzugeben, anderer Leute Bier auszuſaufen, oder zuweilen den Hanswurſt zu agiren. In alle drei Fächer paßt Herr Heyne (der werthe Name dieſes Ehrenmannes) ganz vortrefflich, denn im erſten helfen ihm ſeine meiſterhaft geübten Finger, im zweiten ſeine ſtets durſtige und ausgeweitete Gurgel, und im dritten ſeine Glatze, die durch Liederlichkeit und Ausſchweifungen ſo kahl geſchoren iſt, daß man glauben ſollte, es wäre das ſchärfſte Raſirmeſſer darüber geglitten. Für ſeine jedesmaligen Bemühungen

erhält Heyne Einen Thaler acht Groſchen, und die Zehrung weiß er ſich ſchon zu erſchleichen; am Tage ſäuft er verſtohlen alle ihm aufſtoſſende Krüge aus, und des Abends ſtiehlt er ſich in die Küche zur Wirthin, küßt ſchmunzelnd das fettige Patſchgen, und bittet ganz unterthänig um ein warmes Krautklößgen, oder läßt ſich wohl gar eine Portion frech an die große Tafel bringen, und für die Bezahlung den Wirth dann ſelbſt ſorgen. Seiner Profeſſion nach iſt Heyne ein gelernter Perukkenmacher, und ſchade iſts um das Genie dieſes verworfenen Kerls.

An andern Orten, wo Bank gemacht wird, ſind immer nur ein oder zwei Intereſſenten dazu, allein zur Bank in Jägers Garten gehören deren wohl achte. Ich will hier unter dieſen Leutchen einige Augenblicke Revüe halten.

Das Oberhaupt, Herr Reinhold, darf ſich ſchon ſeit langer Zeit an keiner Bank mehr ſehen laſſen, und ein zwiſchen den Füſſen hangender ungeheurer Bruch iſt das ſichtlichſte

Cer-

Certificat, daß er mit den abgeraſpelten Fingern ehedem weit beſſer noch bedient haben müſſe, als ſeine Pointeurs es eigentlich wünſchten. Er wurde einſt bei einem künſtlichen Handmanöuver ertappt, und die Feinde glaubten ihn für ſeine Verdienſte mit einer kleinen Signatur regaliren zu müſſen. — Reinhold iſt nach meinem Urtheile der intereſſanteſte Mann unter der Sonne, und wer den Verſuch macht, ſich mit ihm, es ſey auch worüber es wolle, zu unterhalten, wird ſchwerlich über Langeweile klagen. Er hat eine Beredſamkeit ohne Gleichen, und ſpricht über einen einzigen Gegenſtand wohl mit zehnen, und doch mit einem jeden auf andre Art. Im Spiel hat er ſich ſchon ehedem ein artiges Capitälchen erworben, und iſt nun damit ſehr oft ein Succurs für adliche Verſchwender. Er borgt, die Abzugs- und Einſchreibe-Gelder weggenommen, mit dreißig pro Cent, und das ſchönſte iſt noch, daß er ſich, wenn die Herren nach abgelaufenem Termin nicht zahlen wollen, nie aufs klagen einläßt. Sein Sohn iſt vor ei-

nigen

nigen Jahren zum Doctor Medicinae creirt worden, und ſoll in ſeinem Fache nicht ganz gemeine Kenntniſſe beſitzen. Doch iſt er ebenfalls groſſer Liebhaber vom Spiel, und Vater und Sohn haben Antheil an der Jägeriſchen Bank.

Ein dritter Unternehmer iſt der ſogenannte ſchwarze oder ſchlechtweg Sticker-Richter. Seine Töchter (und deren ſind eine ziemliche Parthie) ſollen ſich, wie die Rathhauszettel lauten, vom Sticken, — Richter ſelbſt aber von Commiſſionsgeſchäften nähren. An erſtererm iſt um ſo mehr zu zweifeln, da ſie alle, von der kleinſten bis zur gröſſten, in keinem guten Rufe ſtehen, und dieſen Ruf darf man darum ſchon weniger für Verläumdung halten, weil ſie einen Aufwand machen, den kein Stickrahmen hergiebt, und überdem noch bei jeder Schmauſerei Tage lang bleiben, welches dem ebenfalls mit der gerühmten Stickerei ſehr auffallend ſtreitet. Daß ſie ſich aber beides, Staat und Auf-

wand

wand, durch eigene Kräfte erwerben, wage ich nicht zu bezweifeln, und des Herrn Vaters Character ſcheint mir dafür genugſamer Bürge zu ſeyn. Durch welche Kräfte aber dies eigentlich bewürkt werde, darüber ſind nur wenig Stimmen noch getheilt. Mit den Commiſſionsgeſchäften des Vaters hat es ebenfalls eine ganz eigene Bewandniß, und weder Emballirer noch Fuhrleute können ſich erinnern, jemals von Richtern auch nur eine Schachtel in Beſorgung erhalten zu haben, ſo wenig als die Poſtbücher erweiſen wollen, daß je ein Schein über eingeſchriebenes Guth an Richtern ausgeſtellt worden ſey. Mit weit mehr Ueberzeugung und Gewißheit aber kann man behaupten, daß blos Gaunerei und Spiel Richters Conſumtionen beſtreiten, und daß er ganz zuverläßig ewig hungern müßte, wenn er auf das Salarium warten wollte, das ihm ſeine Commiſſionen einbringen ſollen. Seine Sitten und ſein Character ſind über jede ehrenvolle Erwähnung erhaben. Mit Plump- und Grobheit verbindet Richter noch überdem eine

unge-

ungemeine Malice, und die, den übrigen Spielern ſo eigene Gabe, launig und angenehm zu unterhalten, fällt bei dieſem Manne gänzlich hinweg. Er iſt unleidlich als Unterhalter, und impertinent als Zuhörer. Auch im Spiel fehlt ihm die ſeinen Collegen ſo wohl anſtehende Generoſität, dafür erſetzen aber die ausgelernteſten Spitzbübereien und ausgeſuchteſten Kniffe den Mangel dieſes eigenthümlichen Vorzugs. Richter hat ebenfalls Antheil an oberwähnter Bank, und wenn er nicht abzieht, ſo macht er den Spion. Ein älteſter Sohn hat ſeit einiger Zeit promoviert; die Hauptursache mag wohl auf den kühnen Verſuch berechnet ſeyn, eine reiche geiſtliche Schöne zu heben, die doch wohl am neuen Doktor mehr Gefallen finden wird, als an dem dürren Licentiaten? Seine Examinatoren müſſen auf jedem Fall den Gewinn von einem fetten Spielabende erhalten haben, ſonſt wüßte ich bei Gott nicht, wie ſie einen Ignoranten hätten durchlaſſen können, der wahrlich von Medizin und Heilkunde eben ſo wenig verſteht, als der

Prä-

Prälat Burſcher von der italiäniſchen Buchhalterei.

Und ſolchen Stümpern, ſolchen elenden Pfuſchern vertraut man, gewiſſenlos genug, das Leben, die Geſundheit und das Glück der Menſchheit an? Kennt ihr Elenden wohl den Werth des Holdlautes: Menſch? Oder wenn ihr ihn fühlt, und wollt freventlich ſeiner nicht achten — dann wehe euch! —

Die beiden letzten (ob ſie dies gleich noch nicht alle ſind) mir noch bekannten Theilnehmer ſind der Lieut. Wolf, und der Stabsſecretair des hieſigen Regiments, deſſen Nahme mir entfallen iſt. Beide leztere mögen wohl unter allen Conſorten die kleinſte Einlage haben, und aus Urſachen gebraucht ſie die Brüderſchaft zum Abziehen.

Das wären denn nun diejenigen Menſchen, welche im Jägeriſchen Garten durchaus den Ton angeben, die Vergnügungen arrangiren, und gebildetere Leute vertreiben.

Dem Wirthe liegt wenig daran, welche Claſſe von Menſchen ihm die Ehre ihres Be-

ſuchs

ſuchs giebt, und faſt glaube ich iſt ihm diejenige Geſellſchaft, welche die Gauner und Spieler hierher locken, die liebſte. Dieſe Art Menſchen verdienen ſpielend ihr Auskommen, und laſſen daher auch wieder mehr aufgehen, als andre, denen es ſaurer zu erwerben wird. Sie müſſen oft halbe Nächte durchwachen, und da dergleichen Strapatzen die Kräfte mitnehmen, ſo muß auch dafür geſorgt werden, daß wieder neue dazu kommen, und Jägers Garten liefert die Beiträge. *)

Man

*) Anmerk. des Herausgebers. Man hat berechnet, daß die Einnahme für Kartengeld allein — jährlich wenigſtens 800 Thlr. betrage. Weit entfernt, dieſe Angabe für übertrieben zu halten, glaube ich vielmehr mit Recht, ſie noch weit höher anſetzen zu können. Durch das ganze Jahr hindurch ſind gewiß in Jägers Garten, oder im Winter auf dem Caffehauſe, täglich wenigſtens zwölf Spieltiſche im Gange; und nun rechne für jeden nur 6 Gr. Kartengeld (viele müſſen 8 Gr. geben); ſo haſt du, den Sonntag noch abgerechnet, jede Woche achtzehn Thaler, ſchreibe 18 Thl., macht aufs Jahr 804 Thaler. Allein füglich kann

Man hat immer die Spieler nach dem Evangelio mit Lilien auf dem Felde verglichen, die nicht säeten, nicht arbeiteten, und doch so wunderlich fortlebten; allein man irrt gewaltig in seiner Behauptung. Käme einer von den Herren, die bisher diese Vergleichungen machten, nur ein einzigesmal an einem Spiel-Tage in Jägers Garten und sähe Reinholds oder Richters Maschinerien, wahrlich er würde von seinem Irrthume zurückkommen und augenblicklich widerrufen. Die guten Leute müssen eben so, wie jeder andere, laufen und rennen, ehe sie erndten, und gewiß preßt es manchem Prediger bei weitem nicht so viel Angstschweiß aus, eine verwil-

derte

kann man 1000 Thaler rechnen, denn schon Nachmittags von zwei Uhr an geht die Gaunerei ununterbrochen fort bis Abends nach eilf Uhr. Welch ein ansehnliches Miethgeld werden nun vollends die Commercianten für ihre Stube zahlen müssen. — Nein, nein! die Gäste mögen herkommen, wo sie her wollen; so viel bringen sie doch nicht ein, als eine Rotte Menschen, von denen die meisten bald mehr bald weniger — Spieler sind.

verte Seele zur Buße zu leiten, als es Reinholden Mühe und Ueberredung koſtet, ein oder das andere unſchuldige Opfer zur Schlachtbank zu führen. Ja! wenn er freilich zu ſeinem Adjutant Heyne ſagen könnte: den, welchen ich küſſe, greif' und bring' herauf; ſo wäre das Spiel eine gar herrliche Sache. Dann dürften ſie nur einmal bei einer Illumination oder Vogelſchießen die fetteſten Priſen in Beſchlag nehmen, und ſie hätten gewiß nicht nöthig, je wieder zu ſpielen. Allein dergleichen executive Manoeuvres fallen nur höchſtens dann vor, wenn eine Rotte betrunkener Halleuſer ſich einfindet und kaum mehr auf den Füßen ſtehen kann; dann zeigt ſich aber auch Reinholds Spekulationsgeiſt in ſeinem ganzen Umfange. Schon oft hat die Erfahrung beſtätigt, was ich iezt ſagte. Und hiermit glaube ich denn auch die Frage: warum kommen ſo wenig gebildete vornehme Leute hierher? genugſam erörtert zu haben, und die wenigen Lücken mag ſich der Sachkundige durch' eigene Erfahrung ausfüllen.

Allein,

Allein, lieber Baron, nun ſehe ich im Voraus, du wirſt eine neue Frage an mich thun: warum miſcht ſich die Obrigkeit nicht in ſo gefährliche Dinge, und warum ſieht ſie gelaſſen zu, daß Ungeheuer das Mark ihrer Bürger ausſaugen, und Leipzig mit einem ſo häßlichen Schandfleck beſchimpfen?

Abgerechnet, daß zwar der hieſige Rath ſich ſorgfältig und genau um das Gewerbe und die Abgaben jedes ſeiner Untergebenen bekümmert; ſo iſt ihm doch im Gegentheil ohnmöglich zuzumuthen, daß er in eigner Perſon alle Löcher durchkriechе, und die Greuel aufdecke, die er ſo herzlich gern verbannen mögte, wenn ſie ihm nur alle wiſſend wären. Um aber doch in jeder Rückſicht ſeinem Amte und ſeiner Pflicht Genüge zu leiſten, und wenigſtes zu einer oberflächlichen Notiz ſolcher ſtrafbarer Vergehungen zu gelangen, hat er wohlweislich einigen ſeiner Subalternen neben ihrem Amte noch die groſſe Pflicht auferlegt, über dergleichen Dinge ſorgfältig zu wachen, ſich genau und umſtändlich von der

würk-

wirklichen Exiſtenz derſelben, wo möglich, in persona zu überzeugen, und ſie dann gewiſſenhaft, ohne Rückſicht auf Stand und Würde, unausbleiblich anzuzeigen.

Dieſer Vorſchrift nun treulich nachzuleben, halten dieſe Herren aber meiſtens nur dann erſt für Pflicht und Schuldigkeit, wenn die Unternehmer der Bänke nicht daran dachten, ſie unter der Hand durch ein Röllchen Ducaten von dieſer Obliegenheit wohlmeinend zu entbinden. Dann hört man freilich wohl zuweilen: Herr Dreßler ſey vergangenen Abend in dieſen oder jenen Keller gefahren, habe die Bank aufgehoben, und die Pointeurs ſammt dem Bankier arretirt. Die ganze Stadt ſagt ſichs aber auch zugleich laut ins Ohr, daß es gewiß nicht geſchehen ſeyn würde, wenn Wirth und Bankier nur klüger geweſen und dem Herrn Notario noch zeitig genug wenigſtens auf der Hälfte des Weges mit einigen blinkenden Empfehlungsſtücken entgegen geeilt wären. Die Herren ſind ja menſchlich, und das Unglück ihrer Mitbrüder

geht ihnen zu Herzen; wer verdenkt es ihnen bei so weichen Gefühlen, daß sie lieber ein weniges mitnehmen als der Obrigkeit denunziren und gar nichts bekommen? Die meisten Wirthe, die Bänke dulden, wissen auch schon solche Vorsichtsregeln, und machen ihre Bankiers in Zeiten damit bekannt, daß sie dann vor jedem Ueberfalle sicher sind. Dann könnte aber auch selbst der Stadtrichter sagen: auf der Lilie oder im Helme ist Bank; so kömmt doch Dreßler immer wieder mit der Nachricht zurück: ich habe nichts gefunden — alles bloße Verläumdung — der Herr Stadtrichter können auf mein Wort trauen. Auf diese Art sind besonders in den Messen wohl dreißig Bänke in Leipzig, allein wenn nicht etwa ein Rathsgeist selbst an eine verlohren hat, so wird im ganzen Leben keine aufgehoben, und die Herren sitzen so ruhig in ihren Gaunerlöchern, als der Professor in seinem Studierstübchen.

Wer wird nun wohl noch zweifeln, daß die Bankiers in Jägers Garten nicht ebenfalls

diese

diese als probat anerkannten Mittel benutzen, und sich so vor Ueberfällen und Denunziationen sichern sollten? Allein um ganz sicher zu gehen, hat man hier noch einen andern Weg eingeschlagen.

Wie bekannt haben die Thürsteher auf dem Rathhause zu Leipzig bei weitem nicht das unbedeutende Aemtchen, das eigentlich ihr Name verspricht; das Beispiel eines Rosenkranzes, der selbst Minister und Bürgermeister in seinem lezten Willen bedachte, hat uns längst eines bessern belehrt. Ob nun gleich sein Nachfolger, Herr Vollbrechtshausen die Allgewalt nicht mehr hat, mit welcher sein sauberer Vorgänger sich beglückt sah, so muß er aber doch immer auch noch gewisse Privilegia genießen, die zuweilen sogar solche Gesetze annulliren können, welche dem das Zuchthauß zuerkennen, der das Familienregister seiner Schwägerin mit einem verbotenen Beitrage vermehrte! Diesen liebreichen Mann hat sich nun die Jägerische Brüderschaft so zu eigen zu machen gewußt, daß

er ihrer Zunft gleichsam ein Panier ist, an welchem alle Pfeile der Anklagen und Denunziationen abprallen. Vollbrechtshausen steht mit dem Gerichtsfrohne auf einem solchen Fuß, daß er ihm etwas weniges von seinen Meß- und Weinachtsgeschenken abgiebt; überdem aber ist er bei allen Schmäusen und Freßereien der Gesellschaft als Gast, und auch an Concerttagen geht er frei aus. Freilich mag wohl die Unterhaltung dieses Schutzgeistes der Gilde sehr hoch zu stehen kommen, allein was thut man nicht alles um seiner Sicherheit willen? Wie mancher der saubern Interessenten wäre nicht vielleicht längst schon im Zuchthause, und könnte den Züchtlingen in grauem Habit die Handgriffe des Spiels lernen, wenn nicht Vollbrechtshausen wachte! Man hält ihn daher sehr warm, und der schwarze Richter nennt ihn zum Ueberfluß noch „Herr Vetter;" wo aber diese Verwandschaft eigentlich herstamme, ist bis iezt noch ein Räthsel.

Viel über Hr. Jägers (Wirth) Characteriſtik zu ſagen, erlaubt mir der beſchränkte Raum dieſer Blätter nicht; vielleicht kommt in einem zweiten Bändchen der Nachtrag. Doch muß ich kürzlich noch ſo viel erwähnen, daß Jäger das Glied einer Familie iſt, die einander unterſtützt und aushilft, wie wenig Verwandte es thun. Schröder, Hildebrand, Jäger und Treiber ſind Schwäger, und ein fünfter der Adv. Neubert iſt erſt neuerlich dazugekommen. Man hat ihm eine Predigerwittib aufgeſchmiert, und benutzt ſeine ausgebreitete Bekanntſchaft zum Geldnegoziren. Doch ſoll er ſich iezt mit ſeiner Gattin im ehelichen Bette beſſer befinden, als mit ſeiner dürren ſimigen Haushälterin ehemals im unehelichen. Wegen ſeiner unbeſtechbaren Rechtſchaffenheit iſt Neubert allgemein geſchätzt; doch etwas weniger thüringiſche Politeſſe könnte nichts ſchaden!

Ich empfehle mich deiner fortdauernden Freundſchaft.

v. N. N.

Interlocut.

Aller angewandten Mühe ohnerachtet wird es mir dennoch nicht möglich, die gesammten Nachrichten des Herrn v. N. N. zu einem einzigen Bande zu verkürzen; und so unangenehm es mir auch immer ist, das Publikum nicht auf einmal befriedigen zu können, so muß ich doch auch endlich dem Wunsche des Verlegers nachkommen, der mich jeden Augenblick zum Schlusse mahnt.

Damit die Leser doch aber auch sehen, wie Herr v. N. N. die hiesigen Hotels, Caffeehäuser und Weinkeller behandelt; so will ich noch kürzlich von jedem derselben eine kleine Probe beifügen; doch wird man mir vergeben, wenn die Nachrichten darüber um des Raums willen etwas gedrängt ausfallen sollten. Ich verspreche hierbei nochmals im Voraus, daß das zweite Bändchen mit so viel artigen Dingen ausgespickt seyn wird, daß es wohl schwerlich jemand ohne Staunen, Verwunderung und Lächeln aus den Händen legen dürfte. Dabei werde ich denn freilich nach Maaßgabe meiner Quellen etwas allgemeiner als im ersten Bande

ſprechen müſſen, doch um der Verſtändlichkeit willen trage man ja ja keine Sorge. Dunkelheit und Verſchleierungen waren durchaus des Herrn v. N. N. Sache nicht, und mir wird es wohl auch niemand zumuthen, daß ich gefliſſentlich vermummen ſollte.

Und hieran geſchieht den nun mein ernſtlicher Wille und Meinung; und wollet ihr des achten.

Ernestus Gotofredus Lagophthalmus.

Zwanzigſter Brief.

Mit den hieſigen Hotels, lieber Baron, ſieht es iezt ſehr kläglich aus. Der blaue Engel iſt aufgehoben — das Joachimsthal ſeinem Erſterben ſehr nahe — das Hotel de Baviere nur für ſolche zu empfehlen, die ſchlecht bedient ſeyn, und ſich prellen laſſen wollen; — die Stadt Berlin kaum einer vorübergehenden Erwähnung werth, und das Hotel de Saxe faſt das einzige noch, das man wirklich reſpectabel nennen könnte.

Die

Die Periode, in welcher die Emigrirten vor einigen Jahren haufenweis zu uns herausſtrömten, gab allen hieſigen Gaſthäußern, und namentlich dem Hotel de Saxe einen ganz neuen ungewohnten Schwung, und die feiſten Aebte trugen das ihrige nicht minder dazu bei, daß die Wirthe ihre alten Schulden tilgten. Die geiſtlichen Herren liebten die Ruhe, und da eben damals ſehr wenig Ruhe in Leipzig war, ſo mußten ſie, um nicht aus der Rutine zu kommen, die ihrige ſehr theuer erkaufen. Manchem frommen Abbé koſtete daher die Ruhe eines Tages und einer Nacht oft mehr noch, als iezt das ganze Beichtgeld ausmacht, das ein Leipziger Honoratior ſeinem Seelſorger jährlich entrichtet, und unter einem Ducaten kam wenigſtens keiner davon. Mit wie viel bangen Seufzern wünſchen die hieſigen Hotelliſten dieſe goldene Periode zurück.

Vor allen andern aber hatte das Hotel de Saxe das öftere Glück eines unter dieſen Umſtänden nicht ſeltenen vornehmen Beſuchs,

und

und Fürsten, Churfürsten und Grafen nahmen meistentheils in diesem Hauße ihr Quartier. Die Summen, welche dadurch gewonnen worden sind, müssen beträchtlich seyn: dies beweisen so manche ganz unverkennbare Dinge.

Allein ich wüßte auch weit und breit unter den öffentlichen Häußern keines, in welchem man so bequem, so reinlich und kommode wohnen könnte, und in welchem man in jeder Hinsicht eleganter, angemessener und prächtiger bedient würde, als eben in diesem. Die Stuben sind geräumig, schön ausmeublirt, und zu jeder Bequemlichkeit ganz vortrefflich angelegt. Die Markörs und Lohnbedienten sind abgerichtet wie die Jagdhunde, und es ist, als witterten sie schon den entferntesten unserer Wünsche.

Die Messen über wimmelt dieses Hauß von vornehmen Herrschaften, und des Abends wird auf dem Saale offne Tafel mit Musik gehalten — ein Vergnügen, dem selbst viel hiesige Kaufleute beiwohnen, und das ich jedem

dem empfehle, der Luſt hat ungenirt zu ſpeiſen. Alles iſt heiter und vergnügt — von ſteifen Weſen ſieht man hier gar nichts, und oft werden ein adelicher Baron und ein armer Student bei dieſer Gelegenheit die innigſten Freunde. Dies Vergnügen verdankt man lediglich dem Geiſte des Wirths.

Die Mittagstafel iſt ſchon etwas ſteifer, doch nirgends kann man koſtbarer ſpeiſen als hier, und am Weine wird ſelbſt der Rheinländer zum Zweifler, wo er ihn beſſer getrunken habe: ob in ſeinem Vaterlande, oder in Leipzig bei Ernſten.

Das einzige will ich noch zur Empfehlung dieſes Ortes hinzufügen, daß man ſich durchaus nicht über Prellereien beklagen darf.

Auch wurden hier zuweilen des Winters Bälle gegeben; da ſie aber meiſtens ſehr unruhig abgelaufen ſind, und ſich gar bisweilen mit Prügeleien geendiget haben, ſo werden ſie vermuthlich in der Folge unterbleiben.

Das einzige was dem Hotel de Saxe noch abgeht, iſt die wenige Stallung — ein Hin-

der-

derniß, woran ſo manche durchreiſende Herrſchaft ſich ſtößt. Das Hotel de Baviere iſt in dieſer Hinſicht beſſer bedacht.

Nie habe ich einen feinern und artigern, nie einen offnern, aufgeklärtern und gefälligern, nie einen aufgewecktern Mann, nie einen hellern Kopf gefunden, als wirklich der Wirths dieſes Gaſthofes, Herr Ernſt, iſt. Ganz iſt dieſer geſchmeidige Mann zum Wirthe gebohren, und vergebens wird man in halb Deutſchland noch ſeines gleichen ſuchen. Durch ihn kam dies Hotel in Aufnahme, und ob er gleich nur mit ſehr Wenigem anfieng, ſo hat er doch iezt faſt alle ſeine Schulden getilgt, macht ein anſehnliches Hauß, und zeigt ſich ſeinen Gäſten beim Frühſtück als den heiterſten und unterhaltendeſten Mann. In dem Streben nach Verbeſſerung hat ihn zugleich ſeine vortrefliche Gattin auf das thätigſte unterſtüzt, und ihr verdankt er die Aufrechthaltung ſeiner Wirthſchaft.

Ernſt war von jeher ein großer Kenner und Liebhaber des canis feminae, und das

Etu-

Studium desselben kostet ihm manchen schönen Kremnitzer und — manche schöne Stunde, die er seiner Wirthschaft raubte.

Dame Obermann war diejenige Glückliche, in welcher sich zuerst Ernsts sämmtliche Wünsche vereinigten; er sparte weder Kosten noch Zeit, um sich seiner Huldin so gefällig als möglich zu machen, und sie — beschenkte ihn zuweilen mit Verlagsartikeln ihres Mannes, mit seidenen Westen und Strümpfen. Der Tod trennte dies festgeknüpfte Band der innigsten Freundschaft, und als Ernst die Trauerpost vernahm, sah ich seine hochrothen Wangen zur Farbe des Leilachs erblassen!

Die Zeit gießt lindernden Balsam in jede unserer Wunden, und diesmal war die Destillateur Kreischin bestimmt, Mitgehülfin an diesem beglückenden Werke zu werden. Zum Schauplatze der ersten Ergießungen wurde die bekannte Milchinsel erwählt, in der Folge aber glaubte man ein versiecktes Agiren schon weniger nöthig zu haben, und

ließ

ließ sichs daher auch auf dem heimischen Sopha gefallen. Die Dankbarkeit reichte der Schwarzmacherin Matins und Saloppen.

Allein unter allen schien es dennoch einem Chocoladen-Mädchen vorzüglich aufbehalten zu seyn, Ernsts fernerweitigen Progressen auf dem Felde der Liebe ein förmliches Garaus zu machen, und daß das Schicksal ihr diese Rolle wirklich übertragen habe, beweiset das immerwährende Achselzucken der Aerzte, die, wie Ernst sagt, auf hämorrhoische Anfälle kuriren. Allein Sachkundige schütteln mit dem Kopfe, und wollen von einem Geschenke Witterung haben, womit die gerühmte Chocoladen-Schöne ihren Anbeter beehrt hätte, und welches denn auf dem Empfänger alle die übeln Wirkungen gemacht habe, die sich izt am Patrimonio und an der Urinblase äußern.

Auch spricht man schon von garstigen Kathedern, und da wir wohl schwerlich hienieden jemals eine Flasche wieder mit einander werden leeren können, so nehme ich mir die

Frey-

Freyheit, dir gute Nacht zu wünschen, lieber Ernst! Ach! gäbe es doch jenseits auch noch liebende Dirnen, wie hier! Mit diesem sehnlichsten aller Wünsche beschließe ich gegenwärtigen Brief.

v. N. N.

Ein und zwanzigster Brief.

Was eigentlich ein Caffeehauß seyn sollte, und was es seyn kann, bewieß vor Zeiten das bekannte Richterische; allein seit dem Ersterben desselben ist keines in diesem Geiste wieder aufgestanden, und die meisten, die wir iezt noch unter diesem Nahmen kennen, verdienen kaum jene Benennung.

Ehedem giengen die angesehensten Männer der Stadt auf Caffeehäußer und besprachen sich daselbst über die interessantesten Dinge. Seit man aber angefangen hat sich in lauter geschlossene Zirkel zu drängen; seitdem eine seichtere Unterhaltung die interessante verdrängt hat; seitdem der soliden Männer täglich weniger werden; seit die Natur vor der Convenienz entflohen ist, und der Mann lächerlich wird, der es wagt, ein Herz

zu

zu haben; seitdem man von lauter Rückſichten ſpricht, indeß kein Menſch mehr vor ſich ſieht; und dann — ſeit die Freigeiſter (homunculi, quanti estis?) überall den Ton angeben — ſeit dieſer traurigen Periode haben auch jene Orte, von denen ich eben iezt ſpreche, alles Intereſſe verlohren, und beſitzen nur für einige wenige noch — anziehende Kraft.

Caffeehäuſſer ſind nicht mehr die Plätze, wo der ernſtere Mann Erhohlung ſuchen kann — ſie ſind herabgeſunken zu den elendeſten Spiellöchern. Wo ſich der rohere Menſch erſt vergnügt, da vergeht ſchon dem gebildeteren alle Luſt, ſeinen Geiſt zu erheitern!

In den einſamen ſtillen Zimmern, wo man ſonſt ſich über die wichtigſten Angelegenheiten des menſchlichen Lebens beſprach, brüllt iezt der rüde Muſenſohn ſein wildes Gaudeamus. An dem Tiſche, an welchem ſonſt eine Geſellſchaft der angeſehenſten Kaufleute die wichtigſten Betrachtungen über politiſche oder Handelsverhältniſſe machte, ſitzen iezt vier jubelnde Ladendiener und ſpielen Solo. In der einen Ecke flegelt ſich ein Dreiblatt der eckelhafteſten Zotenreißer, und in der andern machen viere ein Mecklenburgiſches Wappen,

dam-

dampfen aus ungeheuren Ulmern, und — gähnen!

Unter allen Leipziger Caffeehäußern iſt das Klaſſigſche noch immer das reſpectabelſte, und wär's auch nur an Größe. Allein von dem Richteriſchen bleibt es doch nur ein ganz ſchwacher Schatten, und kommt mir gerade vor, wie eine etwas mehr als gewöhnlich große Bierkneipe.

Dem, der hier Unterhaltung ſucht, wird die Zeit lang, denn wer nicht ſelbſt ſpielt (und deren ſind leider nur wenige hier) ſieht doch wenigſtens dem Spiele zu. Man ſetzt ſich hin, ſchluckt ein, zwei Bouteillen Bier, einer nimmt dem andern das Geld ab, und nach 11 Uhr geht man wieder zu Hauße.

In der Meſſe hält Signor Lange *) hier Bank, und dann wird es noch lebhafter. Um-

*) Anmerk. des Herausgebers. Jammerſchade um dieſen ſonſt wirklich edeln Mann, daß er immer noch von einem Gewerbe leben muß, das ihm zur Schande gereicht! Lange hat ſchon einigemal um ein öffentliches Amt ſich beworben, allein man ſchlug jedesmal dies ehrenvolle Geſuch unter allerlei nichtigen Vorſpiegelungen ab, und zog ihm vielleicht einen Kerl vor, der von Seiten des Herzens und Kopfs

Umsonst würde der Wirth sich bemühen, bessere Gesellschaft und bessern Ton einzuführen; es giebt zu viel räudige Schafe unter der Heerde, und Klassig läßt daher das Werk in seinem alten Gleise.

Bleib in Berlin, lieber Baron, und geh' in ein Bordell — du wirst dich in dem schlechtesten angenehmer divertiren, als in Leipzig auf dem besten Caffeehauße. Leb wohl.

v. N. N.

Kopfs kaum verdiente Lanzens Schuhriemen zu lösen! Wenn wird man doch endlich einmal anfangen, dem unglücklich geleiteten Genie aufzuhelfen; und wenn wird der Staat weniger verblendet für sein eigenes Interesse — sich Männer verbinden, denen die Natur so viel schöne himmlische Anlagen gab, und die man leider darum für so gefährlich hält, weil sie in einer Pflanzschule kultivirt wurden, in welcher Speculation und Raffinerie die Edukationsräthe sind. Allein man reiße nur diese Menschen (besonders wenn sie, wie Lange, ihr Geschäft nur gezwungen noch und aus Noth treiben) aus ihrem Strudel, und gebe ihnen durch ein kümmerliches Amt nicht aufs neue Veranlassung zu neuen Speculationen, und ich wette hundert gegen eins, der Staat hat an ihnen die vortrefflichsten, nützlichsten, thätigsten und treuesten Glieder! Oder sehen dergleichen Männer euch etwa gar zu helle, ihr Edeln und Hochweisen?

Zwei und zwanzigster Brief.

Nichts findet man hier häufiger als sogenante Weinkeller. Statt über der Erde zu bleiben, geht man lieber unter dieselbe und schluckt elenden Wein und faule Dünste hinunter. Doch hört man aus diesen Grüften herauf nicht so arg das Gebrüll betrunkener Wüstlinge, und dann dankt der bessere Mensch für die Einrichtung solcher Gräber.

Einigen von ihnen hat man den Nahmen der Italiäner Keller gegeben, weil meistens italiänische Kaufleute ihr Unwesen darin treiben. Füglicher sollte man sie Giftkeller nennen, denn hier wird wohl so leicht kein reiner Tropfen geschenkt, und schon so mancher trank sich daselbst einen siechen Körper auf lange Jahre hinaus. Die Obrigkeit soll über dergleichen Niederträchtigkeiten und freventliche Verletzungen aller Menschenrechte wachen; allein sie läßt sich, wie fast überall, also auch hier, die Augen verbinden — bleibt stundenlang an guten Fässern sitzen, und — zieht sich endlich wohl selbst mit dem Heber ein Räuschgen. Oft wäre es dann nöthig, die Visitatoren selbst zu visitiren. Wie man doch so abscheulich mit Gesetzen und Menschenleben spielt!

Noch

Noch ist hier ein besonderer Weinkeller, der dem Rathe eigenthümlich gehört, und welcher dadurch schon vor allen übrigen den Vorzug erhält, weil kein verfälschter Wein darinn geduldet wird. Die jetzige Pachterin, Madame Stade, ist sehr arg wegen ihres keuschen Wandels verschrien. Schon bei Lebzeiten ihres Mannes liebte sie die Veränderung sehr stark; nach seinem Tode gieng die Sache noch frischer, und auch iezt noch sollen zwei Tabackshändler ihre Leibesangelegenheiten besorgen. Doch bürge ich nicht ganz für die Aechtheit dieser Sage.

Die Demoiselles Töchter sind meistens alle von der Natur nicht übel versehen, und ihre Hochzeitgelenke haben schon von früher Jugend an sehr stark herhalten müssen. Sie sind zwar meistens alle von alten Liebhabern in Beschlag genommen worden und leben mit diesen auf ächt-ehelichem Fuß; allein auch gegen andere sollen sie nicht so unerbittlich seyn, als man wohl glaubt, und in den Messen wenigstens geht es sehr scharf her.

Die Mutter, weit entfernt dergleichen Verhältnisse zu mißbilligen, ist herzlich froh, wenn andere sie der Pflicht überheben, für die Unterhaltung ihrer Lieben zu sorgen. Doch

die

die Versorger halten gewöhnlich nicht gar zu lange auf ihren Posten aus, denn die Mädchen mögen ihnen wohl etwas zu [illegible]ere Veranlassung zum sorgen geben, da sie, wie bekannt, große Freundinnen von Mode und Verschwendung sind.

Die jüngste that vor einigen Jahren ihre erste Ausflucht und kosete mit einem luftigen Magister. Allein zum Unglück war er verheirathet, und die eifersüchtige Ehefrau versengte ihrem Manne und ihrer Nebenbuhlerin — beiden am Consistorial-Feuer, die Flügel.

Die älteste hat sich vor einiger Zeit aus dem Joche der Jungfrauschaft (!) begeben und den an der Freischule angestellten Direktor Plato geheirathet. Die ganze Stadt sagt laut, daß doch endlich einmal zwei recht Unschuldige zusammengekommen wären. Am Hochzeittage präsentirte Hr. M. Brunner folgendes interessante Gedicht:

Dem Griechen Plato war die Lieb' ein ernste Sache;
Doch wie ein Leipz'ger Plato liebt,
Dem man die Jugend hier zur Unterweisung giebt —
So — liebt der Sperling auf dem Dache!

Und

Und hiermit, lieber Baron, erlaube, daß ich meinen Brief schließe, und mich deiner unwandelbaren Freundschaft empfehle.

v. N. N.

Nöthige Erinnerung zum neunzehnten Briefe.

Eben da ich schließen will, schreibt mir mein Freund S. aus Leipzig die verbürgte Nachricht: Jägers Garten habe eine totale Metamorphose erlitten, und (viel Ehre für den Besitzer) das Commerzianten-Geschmeiß werde sich, da Jäger durchaus seine Einwilligung zu fernerem Bankhalten versage, gänzlich von hier wegwenden müssen. Mit Vergnügen will ich daher im Voraus schon meine Angriffe zurücknehmen, nichts mehr wünschen, als daß Jäger auch in der Folge die Eingebungen eines so guten Geistes auf sich wirken lasse, und schlüßlich einen Stoßseufzer zum Himmel schicken, daß auch die übrigen Wirthe in Leipzig den verjagten Gaunern ihre Thüren verschließen.

L.

Außer einigen kleinen Druckfehlern, sind auch noch folgende wesentlichere zu berichtigen. Der Verfasser war zwanzig Meilen vom Druckorte entfernt, bekam auch blos die erstern 13 Bogen zu Gesichte, und was sich also in die übrigen etwa noch eingeschlichen haben sollte, wird man ihm um so weniger zur Last legen, da er nichts verbessern konnte, wo er nichts zur Durchsicht erhielt.

Seite 43 Zeile 1 setze zu dem Worte gekleidet noch ist.
— 47 — 20 Griffe, l. Kniffe.
— 49 — 18 generalia, l. genitalia.
— 97 — 3 Gerüchten, l. Gerichten.
— 99 — 19 T—th. l. L—th.
— 121 v.u. 8 pferdefüßige, l. bockfüßige.
— 127 — 1 gnädige, l. gütige.
— 133 v.u. 4 weniger, l. nichts mehr und nichts weniger.
— 138 — 8 so zärtlich, setze hinzu: mir zu zärtlich.
— 154 v.u. 1 das macht, l. und es macht.
— 181 — 12 Heerde, l. Horde für ꝛc.
— 190 — 3 seiner, l. ihrer.
— 198 v.u. 10 Stirn, l. Sinn.